



Ingrid Gamer-Wallert

Von Giza bis Tübingen

Die bewegte Geschichte
der Mastaba G 5170

öpfer & Meyer

Von Giza bis Tübingen

[This page is intentionally blank.]

Ingrid Gamer-Wallert

Von Giza bis Tübingen

Die bewegte Geschichte
der Mastaba G 5170

Klöpfer & Meyer

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Gamer-Wallert, Ingrid:

Von Giza bis Tübingen : die bewegte Geschichte der Mastaba G 5170 /

Ingrid Gamer-Wallert. – Tübingen : Klöpfer & Meyer, 1998

ISBN 3-931402-33-9

© 1998. Klöpfer, Meyer und Co Verlagsgesellschaft mbH.

Alle Rechte vorbehalten.

Lektorat: Hubert Klöpfer, Tübingen.

Herstellung: Heike Haloschan, Rottenburg.

Satz: Klaus Meyer, Rottenburg.

Druck: Deile, Tübingen.

Einband: Gogl, Reutlingen.

Für Hellmut Brunner
und Emma Brunner-Traut
zum 11. Mai 1998

[This page is intentionally blank.]

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
Einleitung	11
Von Heinrich Schliemann bis Hermann Junker. Die Entdeckung der Mastaba	13
Von einem Wüstenplateau bei Giza an den Neckar. Abbruch der Opferkammer und Wiederaufbau in Tübingen	18
Der Westfriedhof neben der Cheopspyramide in Giza	27
Die Familie der Seschemnofers und ihre Grabanlagen	31
<i>Das Grab Seschemnofers I.</i>	34
<i>Das Grab Seschemnofers II.</i>	40
<i>Das Grab Seschemnofers III.</i>	44
<i>Ein Vergleich der drei Grabanlagen</i>	50
Das Festmahl in der Nekropole	55
Die Datierung	57
Das Grab Seschemnofers IV. auf dem Südfriedhof	62
Die Plünderung der Grabausstattung Seschemnofers III. Und was dabei übrig blieb	65
Anmerkungen	69
Verzeichnis der Abbildungen im Text	74
Verzeichnis der Tafeln	79

[This page is intentionally blank.]

Vorwort

Gemessen an dem ehrwürdigen Alter der Alma mater tubingensis ist die Tübinger Ägyptologie relativ jung. Daß diese an der Eberhard-Karls-Universität heute überhaupt vertreten ist, ist weitgehend das Werk von Hellmut Brunner. In der ihm eigenen zähen Beharrlichkeit gelang es ihm nach dem Krieg, die Ägyptologie in Tübingen von einem alljährlich neu zu beantragenden Lehrauftrag im Jahre 1951 innerhalb von dreizehn Jahren zu einem Lehrstuhl auszubauen mit eigenem Institut und einer Bibliothek, die sich international sehen lassen konnte und zugleich, mit der tatkräftigen Unterstützung seiner Gattin, der Ägyptologin Prof. Dr. Emma Brunner-Traut, die kleine, ursprünglich am Institut für Klassische Archäologie beheimatete altägyptische Sammlung, deren Glanzstück allerdings schon damals die »Tübinger Mastaba« war, derart zu erweitern, daß sie heute neben den bedeutenden Abteilungen der Ur-, Vor- und Frühgeschichte, der Klassischen Archäologie und Ethnologie der Tübinger Universitätssammlungen einen ebenbürtigen und vielbeachteten Platz einnehmen kann.

Hellmut Brunner hatte sich gewünscht, die offizielle Eröffnung des auf Hohentübingen neu präsentierten Schloßmuseums noch erleben zu dürfen; es wurde ihm nicht vergönnt. So kann dieses Buch lediglich ein postumer Dank sein, in den seine Gattin und unermüdliche Mitstreiterin eingeschlossen sei. Der Band sei dem Ägyptologen-Ehepaar zum 11. 5. 1998, dem Tag, an dem Hellmut Brunner sein 85. Lebensjahr vollendet hätte, gewidmet.

Daß er in dieser Form erscheinen konnte, ist manchen zu verdanken.

Der Dank gebührt zu allererst Herrn Prof. Dr. William Kelly Simpson für die großzügige Erlaubnis, noch unveröffentlichte Photos der Joint Egyptian Expedition der Harvard University und des Museum of Fine Arts, Boston, der Jahre 1930/31 einsehen und teilweise gar verwenden zu dürfen. Dr. Peter Der Manuelian bin ich für vielfältige Hilfe während meines Studienaufenthaltes in Boston verpflichtet.

Weitere Photos verdanke ich dem Ägyptischen Museum, Leipzig, und Frau Prof. Dr. Elke Blumenthal, Frau Daphne Gamer, Christine Götz und Ursula Mangold sowie Herrn Prof. Dr. Gustav A. Gamer und Dr. Andreas Seyfang.

Frau Privatdozentin Dr. Bettina von Freytag gen. Löringhoff ermöglichte zuvorkommend die Einsicht in einige Archivunterlagen des Tübinger Instituts für Klassische Archäologie.

Ebenso unbürokratische wie hochherzige finanzielle Unterstützung beim Druck erfuhren wir durch die Daimler-Benz AG und Herrn Dr. Volker Scholz, die Stiftung Adolf Merckle in Firma und Herrn Ehrensensator Prof. e. h. Dr. Adolf Merckle, die Breuninger Stiftung GmbH, Frau Dr. Helga Breuninger und Erna Stadler, die Vereinigung der Freunde der Universität Tübingen sowie Frau Elisabeth Längerer, Stuttgart, und Familie Oppenländer / Reißig, Waiblingen und Böblingen.

Schließlich sei der Klöpfer & Meyer Verlag in unseren ganz besonders herzlichen Dank eingeschlossen, vertreten durch Herrn Hubert Klöpfer und sein hochmotiviertes Team.

Tübingen, im Mai 1998
Ingrid Gamer-Wallert

Einleitung

Die »Tübinger Mastaba« bildet eine der Hauptattraktionen des neu eröffneten Museums von Schloß Hohentübingen. Gemeint sind damit üblicherweise 39 in feinstem Relief verzierte Kalksteinblöcke unterschiedlicher Größe, der komplette Wandschmuck der Opferkammer eines Grabes, das gegen Ende der 5. Dynastie einen hochverdienten Beamten seiner Zeit, namens Seschemnofer, zur letzten Ruhe aufgenommen hatte. Der Stuttgarter Industrielle Ernst von Sieglin erwarb diese Blöcke im Frühjahr 1910 in Giza und machte sie wenig später seiner Landesuniversität Tübingen zum Geschenk. Hellmut Brunner und Emma Brunner-Traut gebührt das Verdienst, sie mehrfach publiziert und auch einem breiteren Leser- und Besucherkreis so anschaulich vorgestellt zu haben, daß es kaum weiterer erklärender Worte bedarf. Weniger Aufmerksamkeit ist dagegen, seit der – längst vergriffenen – wissenschaftlichen Veröffentlichung durch Hermann Junker im Jahr 1938, dem eigentlichen Grabbau gewidmet worden, zu dem jene Opferkammer einst gehörte. Er befindet sich bis heute an seinem ursprünglichen Standort in Giza. Wie sah die Nekropole aus, in die er eingebunden war? Wann und wie wurde er entdeckt? Warum und auf welchem Weg gelangte sein Wandschmuck nach Tübingen? Welcher Bautradition ist der Grabbau verpflichtet, was verbindet ihn mit den nahegelegenen Gräbern von Vater und Urahn, Onkeln, Brüdern und Nachkommen Seschemnofers III., worin unterscheidet er sich von diesen? Welche Funktionen prägten die zugänglichen Bereiche des Grabes und deren Wandschmuck? Spielten Totenfeste, das Totenmahl etwa, dabei eine Rolle? Wie sah die Ausstattung des Grabherrn einmal aus, und was ist letztlich davon übriggeblieben? Gibt es neuere Anhaltspunkte für die Datierung der Anlage bzw. zu ihrer Plünderung? Solche und ähnliche Fragen dürften sich den Besuchern des Museums im Schloß Hohentübingen stellen, sie sollen im Zentrum unseres Interesses stehen.

Die Suche nach der Herkunft der »Tübinger Mastaba« führt auf ein Wüstenplateau unweit des heutigen Giza, noch in Sichtweite Kairos. Bis zu 40 m. erhebt es sich über das Fruchmland, im Osten und Westen von Wadis begrenzt, als ein Kalksteinrücken, der seit nunmehr nahezu fünf Jahrtausenden zur letzten Ruhestätte unzähliger Menschen geworden ist und weiterhin werden wird.

Die Grabmäler dreier Könige der Mitte des 3. vorchristlichen Jahrtausends überragen das ca. 1000 × 2000 m umfassende Nekropolengebiet: die Pyramiden des Cheops, Chephren und Mykerinos. Sie zählten schon die Griechen zu den sieben Wundern der Welt und ihnen vor allem verdankt der Platz seinen Weltruhm. Es sind die einzigen antiken Weltwunder, die, wenn auch mit Blessuren, die Zeiten überdauert haben. Und bis heute reihen sich um diese Pyramiden die Gräber königlicher Familienmitglieder, aber auch von bewährten Beamten des Alten Reiches, unter ihnen das Grab G 5170 von Giza, das Grab Seschemnofers III.

Von Heinrich Schliemann bis Hermann Junker. Die Entdeckung der Mastaba

Seit der Antike immer wieder das Ziel skrupelloser Grabräuber und im 19. Jh. planlos ausgebuddelt, wird das Gräberfeld von Giza (Abb. 1)¹ im Dezember des Jahres 1902 zu Forschungszwecken unter drei Nationen aufgeteilt: Per Los erhält Ernesto Schiaparelli für das Turiner Museum die Grabungskonzession im Bereich der Pyramide des Cheops mit allen östlich davorgelagerten Bauten sowie das südliche Drittel des westlich hinter der Pyramide sich ausbreitenden Friedhofs, bis etwa zu der Verlängerung der Mittellinie der Pyramide; er überläßt sie nach nur einer Kampagne² der Joint Egyptian Expedition der Harvard-Universität und des Museum of Fine Arts in Boston, die, unter Leitung von Georges Reisner, die Pyramide des Mykerinos mit allen östlichen Anlagen und das nördliche Drittel des Westfriedhofs, bis zur Verlängerung der nördlichen Grundlinie der Cheopspyramide, untersuchen sollte³. Die Pyramide des Chephren mit ihren östlichen Tempelanlagen, den südlich der Cheopspyramide gelegenen Gräbern und dem mittleren Drittel des Westfriedhofes schließlich wird der Universität Leipzig und dem Leipziger Ägyptologen Georg Steindorff zugewiesen, der diese Konzession später, im Tausch gegen Nubien, an die Wiener Akademie der Wissenschaften und Hermann Junker weitergeben wird. Mit den beiden letztgenannten, Steindorff und Junker, ist die Wiederentdeckung der Mastaba Seschemnofers III. auf das engste verbunden. Sie hat allerdings eine recht interessante Vorgeschichte, die festzuhalten sich lohnt: Zwei Brüder, Ernst und Wilhelm Sieglin, spielen darin eine wichtige Rolle.

Beide Brüder hatten, nach ihrer humanistischen Schulausbildung am Eberhard-Ludwigs-Gymnasium in Stuttgart, ihrer Heimatstadt, recht unterschiedliche Wege eingeschlagen. Ernst (1848–1927) wählte, neben einer fundierten kaufmännischen Lehre, die Ausbildung zum Chemiker. Mit der Herstellung und überaus erfolgreichen Vermarktung von »Dr. Thompsons Seifenpulver« kam er zu nennenswertem Wohlstand, und er wurde einer der großen Mäzene der letzten Phase des Württembergischen Königreiches. Wilhelm (1855–1935) dagegen erklimmte die akademische Stufenleiter, studierte an den Universitäten Tübingen, Greifswald und Leipzig Philologie und Geschichte, wurde 1878 in Leipzig promoviert, ebendort 1898 zum außerordentlichen Professor für Hi-

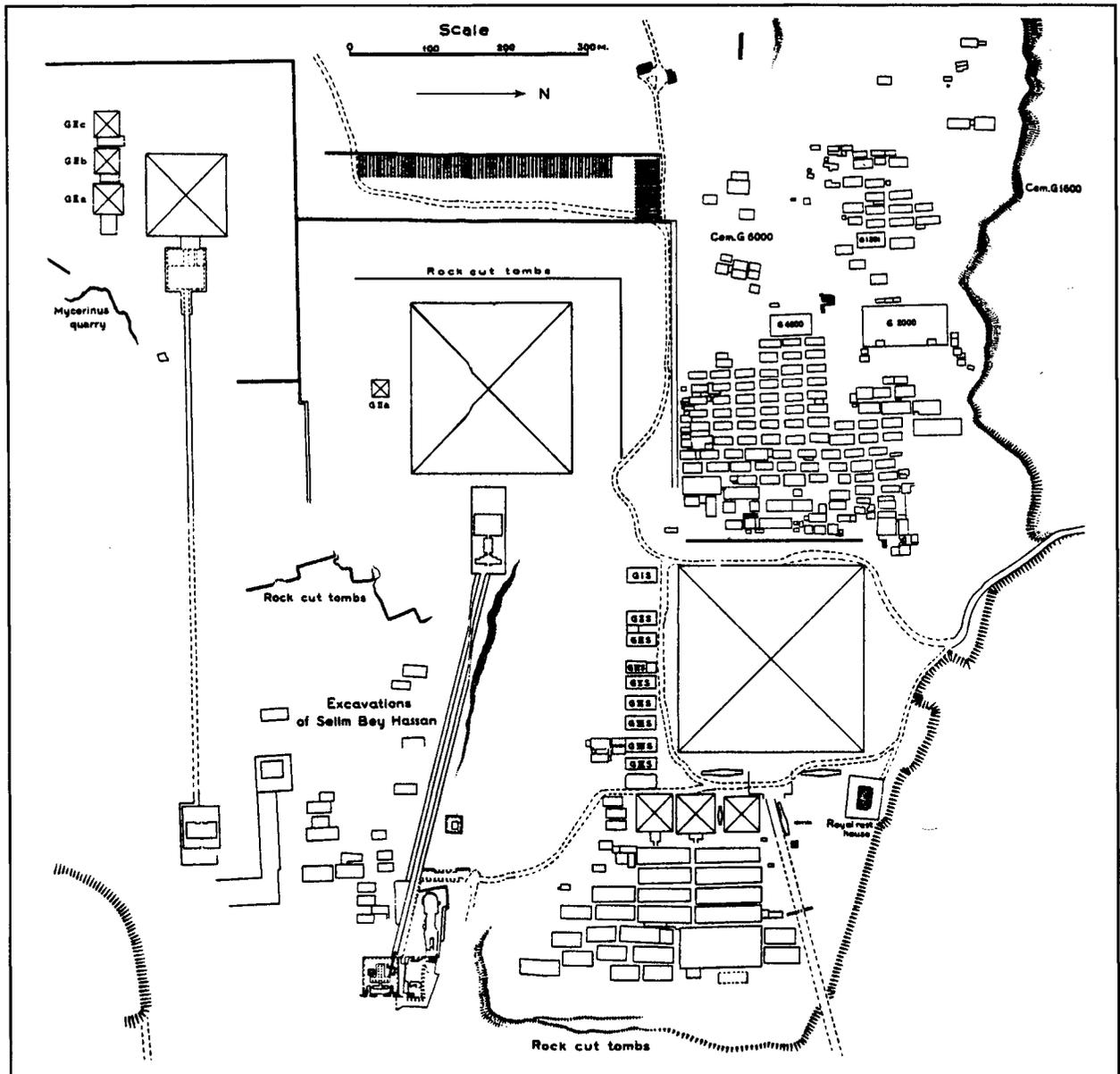


Abb. 1:
Das Gräberfeld von
Giza

storische Geographie erannt und folgte ein Jahr später, als Nachfolger von Heinrich Kiepert, dem Ruf auf den Lehrstuhl für Historische Geographie an der Universität von Berlin. »In den Schriften des Altertums auszugraben«, war sein wissenschaftliches Ziel. Mit seinem Traum, das Grab Alexanders des Großen oder zumindest den ptolemäischen Königspalast in Alexandrien wiederzuentdecken, stand er im ausgehenden 19. Jahrhundert nicht alleine da. Kein Geringerer als Heinrich Schliemann hatte, auf dem Höhepunkt seines

Ruhms als Troia-Wiederentdecker, in einem Brief vom 3. April 1887 den Berliner Freund Rudolf Virchow in seinen Plan eingeweiht, im kommenden Jahr nach Alexandrien reisen zu wollen, »um den Palast der Kleopatra VII., dessen Baustelle ich gefunden habe, auszugraben.«⁴ Er meinte damit offensichtlich den Bereich des Caesareums, an dem sich einst zwei Obeliskten erhoben, die sog. Nadeln der Kleopatra, die heute in London und New York zu bewundern sind. Über den deutschen Botschafter in London war Schliemann sogar eine Art Grabungserlaubnis vermittelt worden. Als er aber im Januar 1888 in Alexandria eintrifft, wird ihm das Graben an diesem Platze verwehrt mit dem Hinweis, die Konzession habe bereits ein Italiener. Auch sein Gegenvorschlag, im Bereich der Moschee des Propheten Daniel den Spaten anzusetzen, stößt auf Widerstand. Schließlich begnügt er sich mit einem Suchschnitt in der Nähe des Bahnhofs von Alexandria, ohne nennenswerten Erfolg. Den angeblich in 12 m Tiefe entdeckten »Kopf Kleopatras VII.«, in dem man heute eher eine Kopie der Korinna des Silanion, eines Zeitgenossen Alexanders des Großen, sehen möchte, könnte er – von Erfolgswang getrieben – heimlich in die Grabung geschmuggelt haben⁵. Schliemann zieht sich enttäuscht aus Alexandria zurück. Zwar versucht Theodor Schreiber, Schliemann nach dessen Rückkehr nach Europa zu ermutigen, dieser Stadt weiterhin sein Interesse und seine Forschungen zu widmen, trifft bei ihm aber auf keine Gegenliebe.

»Ich sehe keinen Weg«, schreibt Schliemann ihm, »Ihre Hoffnungen auf Alexandria zu erfüllen. Ich bin mittlerweile alt geworden bei meinen archäologischen Forschungen in der homerischen Geographie, daher scheint es mir richtiger zu sein, dieser auch den Rest meines Lebens zu widmen.«⁶

Theodor Schreiber (1848–1912), seit 1886 Direktor des städtischen Kunstmuseums in Leipzig, hatte sich der Erforschung der hellenistischen Kunst verschrieben, wobei ihn die ptolemäische Kunst Alexandrias besonders anzog. »Alexandrien, (ihm) seit Jahren durch Forschungen in der Literatur und in Museen vertraut geworden«, hatte in ihm den Wunsch geweckt, »diese Studien mit dem Spaten zu kontrollieren«⁷. Nach der Absage Schliemanns gibt er nicht auf. Und schließlich gelingt es ihm auch, eine neue Forschergruppe um Wilhelm Dörpfeld und Wilhelm Sieglin für Alexandria zu begeistern und Ernst Sieglin als Mäzen zur Finanzierung seiner Pläne zu gewinnen.

Dörpfeld (1853–1940) hatte sich als gewissenhafter Ausgräber längst einen Namen gemacht. Er war, nach Abschluß seiner Grabungen in Olympia, Mitarbeiter Schliemanns in Troia und Tiryns gewesen, hatte, nach dessen allzu frühem Tod im Dezember 1890, die Grabung in Troia bis 1894 weitergeführt.

Seit 1887 Leiter des Deutschen Archäologischen Instituts in Athen, hatte er sich zudem an einer beachtlichen Reihe weiterer archäologischer Aktivitäten innerhalb Griechenlands beteiligt, so u.a. in Tegea, Sunion, Korinth, Theben und Athen selbst. Seine Biographen übersehen in der Regel, daß er auch, im Herbst 1898, also zehn Jahre nach Schliemann, eine Forschungsreise nach Alexandria unternahm. Zusammen mit Theodor Schreiber und den Brüdern Sieglin, die er in Alexandria trifft, verband ihn das Ziel, vor Beginn bereits ins Auge gefaßter Grabungen am Platze, eine Geländebegehung durchzuführen. Auf Grund dieser Begehung beschließt man, die Arbeiten am Rande des arabischen Hospitals zu beginnen, wo Gebäude des ptolemäischen Königspalastes vermutet werden. Die wissenschaftliche Leitung der unmittelbar anschließenden 1. Kampagne der Ernst Sieglin Expedition vom 18. Oktober 1888 bis 15. März 1899 wird Ferdinand Noack (1865–1931) übertragen, einem jungen Archäologen der Tübinger Universität. Als dieser im Jahr 1900 nach Jena berufen wird, übernimmt Theodor Schreiber selbst die Leitung der 2. Kampagne. Die Grabungsfläche wird erweitert, u. a. um den Serapeionshügel und vor allem die Nekropole von Kôm esch-Schuqâfa. Daß die »große Katakombe« oder eines der Gräber der anderen untersuchten Friedhöfe Alexandrias sich letztlich nicht als Grabstätte Alexanders erweisen sollte, mindert die Bedeutung jener Grabungen, die für ihre Zeit mustergültig publiziert wurden, in keiner Weise. Das Soma des vergöttlichten Herrschers verbirgt sich bis heute der Nachwelt.

In der Folgezeit verlagerte die Ernst (von) Sieglin-Expedition ihre Aktivitäten südwärts, wobei, über die Vermittlung Theodor Schreibers, Georg Steindorff (1861–1951), seit 1893 Professor für Ägyptologie an der Universität Leipzig, als verantwortlicher Ägyptologe gewonnen werden konnte. Ernst v. Sieglin ermöglichte großzügig die Publikation der 1908 von Steindorff untersuchten Mastaba des Ti in Saqqara sowie die in den Jahren 1913 und 1914 durchgeführten Grabungen in der Gaufürstene Nekropole von Qaw el-kebir, in einem spätzeitlichen Friedhof im nubischen Aniba, in Festungen im Bereich des zweiten Nilkataraktes, einschließlich deren Publikation, bevor der Ausbruch des ersten Weltkrieges das Ende auch der Ernst v. Sieglin-Expedition einläutete. Zu allererst aber und vor allem förderte v. Sieglin Steindorffs Arbeiten in Giza. Steindorff hatte, mit finanzieller Unterstützung durch Wilhelm Pelizaeus, einen in Kairo lebenden, aus Hildesheim stammenden Kaufmann, seit 1903 die Leipziger Konzession in Giza genutzt, auf dem Westfriedhof begraben und 1905 auch, mit Hilfe des Architekten Uvo Hölscher (1878–1963), versucht, Klarheit über den südlichen Eingang des Torbaues im Bereich der Chephren-

Pyramide zu gewinnen. Es hatte sich aber gezeigt, daß dies mit den geringen, zur Verfügung stehenden Mitteln nicht erreicht werden konnte. So kam das Angebot Ernst v. Sieglins, für eine »umfassendere Untersuchung der zur Chephren-Pyramide gehörigen Tempelanlagen« eine Expedition zu finanzieren, wie gerufen. In der Tat dienten zwei Kampagnen der Jahre 1909 und 1910 ausschließlich diesem Ziel.⁸

Bei zusätzlichen Versuchsgrabungen im mittleren Teil des Westfriedhofs stieß man im Frühjahr 1910 eher zufällig auf den einst von dem französischen Ausgräber Auguste Mariette⁹ freigelegten, in seiner alten Farbenpracht noch ungewöhnlich gut erhaltenen Reliefschmuck einer Grabkammer. Er wurde von Ernst v. Sieglin erworben und wenig später dessen Landesuniversität Tübingen zum Geschenk gemacht. Der größte Teil des Grabbaues aber einschließlich der untersten, noch etwa 70 cm hohen Lage der Wandverkleidung der Opferkammer, blieb weiterhin an seinem ursprünglichen Platz. In den Jahren 1913/14¹⁰ und vor allem 1926¹¹ hat ihn Hermann Junker freigelegt, untersucht und 1938 auch in einer Veröffentlichung¹² bekannt gemacht, die bis heute ihren wissenschaftlichen Wert bewahrt hat.

Von einem Wüstenplateau bei Giza an den Neckar. Abbruch der Opferkammer und Wiederaufbau in Tübingen

Wie schon gesagt, wurde bei Versuchsgrabungen der Ernst von Sieglin-Expedition im mittleren Teil des Westfriedhofs (Taf. 1a) zu Beginn des Jahres 1910 die Wandverkleidung einer Grabkammer von 2,57 m Höhe, 3,65 m Länge und 1,45 m Breite wiederentdeckt. Der ausgezeichnete Zustand der Kalksteinreliefs mit ungewöhnlich gut erhaltener farbiger Fassung begeisterte den Stuttgarter Mäzen dermaßen, daß er sie in Originalgröße aquarellieren ließ (Taf. 20–21), käuflich erwarb, die Blöcke – mit Ausnahme der untersten Lage, die sich bis heute am Ort befindet – unter Aufsicht des Ägyptologen Georg Steindorff und mit Hilfe des Architekten Uvo Hölscher – abbauen und in Kisten verpacken, nach Tübingen transportieren ließ und im Jahr 1911 offiziell seiner Landesuniversität zum Geschenk machte, der Universität, deren Philosophische Fakultät ihm 1906 die Würde eines Doctor honoris causae verliehen hatte und die ihn später auch noch in den Kreis ihrer Ehrensenatoren aufnehmen sollte, während König Wilhelm II. von Württemberg ihn 1907 zum Geheimen Hofrat ernannt und in den personalen Adelsstand erhoben hatte. In Tübingen trafen die Blöcke im Spätherbst des Jahres 1910 ein, wenig später wurden sie, zu Wänden zusammengesetzt, in einem Raum des Archäologischen Instituts in der Wilhelmstraße ausgestellt.

Zu diesen Vorgängen gibt es eine recht aufschlußreiche Korrespondenz, die sich in einigen Punkten durch die »Chronik des archaeologischen Instituts der Universität Tübingen mit Oktober 1908 bis November 1913«¹³ aus der Feder des uns bereits bekannten, 1908 schließlich auf den Lehrstuhl für Klassische Archäologie an der Tübinger Universität berufenen Ferdinand Noack ergänzen läßt.

Danach besucht im September 1910 v. Sieglin Noack im Karl Olga-Krankenhaus in Stuttgart. Noack berichtet in seiner Chronik:

Geh. Rat Sieglin besucht mich, mir zu sagen, dass er die aeg. Grabkammer von den Pyramiden f. Tübingen bestimmt habe, 200 ctr. in 22 Kisten lagern auf dem Zollamt. Er läßt sie zollfrei n. Tübingen gehen, wo sie bei Allmendinger vorläufig lagern.

In einem Brief vom 19. September 1910 an Noack gibt v. Sieglin weitere Infor-

mationen. Steindorff wußte, als er v. Sieglin schrieb, noch nichts von dessen Beschluß, die Blöcke der Tübinger Universität zu schenken. v.Sieglin schreibt:

... Nachdem wir die Ausgrabungen des oberen und unteren Chefrentempels, welcher neben der Pyramide des Königs liegt, beendet hatten, wurde bei weiteren Untersuchungen nebenan noch ein Grabdenkmal mit einer Kultkammer gefunden, die wir freigelegt haben. Das Grab gehört in die 5. Dynastie, d. h. in die Zeit um 2600 v. Chr. und gehörte dem Königl. Kriegsminister namens Seschem-nufer ...

Professor Steindorff schrieb mir aus Gesireh folgendes:

»Beim Abbrechen der Mastaba sind noch kleinere Grabungen nötig gewesen, bei denen eine Mannschaft von 70 Mann in der vorigen und in dieser Woche arbeitet. Bis 1. April wird die Grabung erledigt sein. Die Hauptarbeit machte die Abarbeitung der einzelnen Blöcke, sie sind über ½ m. stark, und können so natürlich nicht verpackt werden. Zum Absägen sind sie zu fest, und so werden sie mit der Spitzhacke durch allmähliches Abpicken auf das nötige Mass von 20 cm. Dicke reduziert. Hoffentlich ist auch diese Arbeit in 14 Tagen beendet und die Kammer verpackt. Obgleich derartige Denkmäler nicht mehr ausgeführt werden dürfen, hat doch ein Generaldirektor Maspero mit größter Liebenswürdigkeit die Erlaubnis gegeben, dass dasselbe nach Deutschland gebracht wird. Wir bringen damit ein Stück allerersten Ranges heim. Von deutschen Museen besitzt nur das Berliner eine derartige Grabkammer, welche die Lepsius-Expedition im Jahre 1844 mitgebracht hat. Die unserige kann sich aber ohne weiteres mit der Berliner messen. Die Kammer kann in Deutschland wieder völlig aufgebaut und dann im Museum mit elektrischem Licht beleuchtet werden. Das Museum, dem Sie es überweisen, erhält ein königliches Geschenk, eine pièce de résistance ersten Ranges.« ...

Am 26. 9. 1910 antwortet Noack, noch immer aus dem Carl-Olga-Krankenhaus in Stuttgart:

... Sehr schön wäre es, wenn wir nun zu dem Sarge des Admirals auch das reiche Grab des Kriegsministers hinzubekämen! Steindorffs Schilderung hat mir die Fesseln, die mich hier zurückhalten, nicht leichter gemacht. Ich will ihn jetzt fragen, ob er vielleicht einen Plan hat aufnehmen lassen, nach dem es mir dann leichter wäre im voraus den Platz für die Aufstellung zu erwägen.

Nachdem Steindorff in Leipzig von der Schenkung an Tübingen erfährt, bleibt er fair; er gibt Noack in einem Brief vom 23. 10. 1910 weitere Informationen und – als dem Nichtägyptologen – sogar Tips, wo sich dieser belehren lassen kann hinsichtlich der kunst- und religionsgeschichtlichen Bedeutung der Blöcke.

... Vor allem möchte ich Ihnen zu dem neuen Sieglin'schen Geschenke gratulieren, das so fein ist, dass ich es am liebsten selbst gehabt hätte. Ich hatte es mir eigentlich – um offen zu sein – an eine andere Stelle geträumt, etwa nach Stuttgart, Mün-

chen oder Dresden oder Leipzig – aber da Sie es unter Ihre Obhut bekommen, freue ich mich auch, und vielleicht ersteht aus den Aegyptiacis Ihrer Sammlung nochmals ein Aegyptologe oder ägyptologischer Archaeolog – dann hat sich's gelohnt.

Ich schicke Ihnen heute zunächst eine Aufnahme der Mastaba, aus der Ihre reliefgeschmückte Kultkammer stammt; es ist »die reliefirte Kammer« der Aufnahme. Sie sehen daraus die Längen- und Breitendimensionen. Leider ist die Kultkammer nicht im Durchschnitt aufgenommen; nur die Serdabs etc. sind im Schnitt da. M. W. ist sie ca. 3,00 m hoch im Liftten gewesen; die genauen Masse, um die ich den Architekten Dr. Hölscher bat, kann er nicht finden. Sie werden sich aber aus den Photos konstatiren lassen. Wir haben sie, so gut es eben ging, photographiren lassen. Natürlich wird es gut sein, – und darum möchte ich Sie bitten – die einzelnen Wände (nicht die Blöcke) noch einmal zu photographiren, wenn Sie sie aufstellen. Wir haben nur die Reliefblöcke abgebrochen; die unteren, nicht reliefirten Blöcke blieben stehen (es war so schon Arbeit genug), und Sie werden sie in Backstein mit Putz ergänzen.

Nur die Innenwände der Kammer sind mit Reliefs geschmückt, und daher alle Steine von außen gleichmässig abgepickt. Was vor der Aufstellung unbedingt zu tun ist, ist eine Untersuchung, ob und wie weit die Blöcke salzhaltig sind; sie müssten dann ausgelaugt werden und natürlich wäre vor diesem Prozess jeder Block zu photographiren. Ob die Farben beim Auslaugen verloren gehen, muß abgewartet werden. Das Auslaugen darf aber nicht davon abhängig gemacht werden, da die Farben sonst durch das Salz vernichtet werden. Einen Situationsplan über die Fundstelle der Gräber bekommen Sie später.

Über die Kunst des alten Reiches, der die Kammer angehört, orientieren Sie sich eigentlich am besten aus dem Berliner Katalog der ägypt. Sammlung; irgend eine eingehendere ägypt. Kunstgeschichte existiert ja nicht.

Schließlich noch eines: die Kammer ist in den achziger Jahren eine Zeit lang freigelegt gewesen und von unnützen Händen mit Blei- und Tintenstift beschmiert worden. Mit weichem Gummi und Geduld wird sich das beseitigen lassen vor dem Auslaugen; ev. giebt Ihnen Ihr Chemiker auch andere Mittel an ...

Steindorffs Hoffnung, die großzügige Schenkung könnte vielleicht einmal der Anlaß sein, die Ägyptologie an der Universität Tübingen anzusiedeln, sollte sich knapp ein halbes Jahrhundert später erfüllen. Im Jahr 1961 wurde für Hellmut Brunner eine außerordentliche Professur eingerichtet, 1963, nach dessen Ablehnung eines Rufes aus Würzburg, schließlich ein Lehrstuhl. Inzwischen hatte sich um die »Tübinger Mastaba« eine altägyptische Sammlung von ca. 400 Objekten gebildet. Sie war der Kern der heute ca. 2000 Objekte umfassenden Ägyptischen Abteilung des Schloßmuseums.

Im November [so erfahren wir aus Noacks Chronik] werden die aegyptischen Kisten ins Institut gebracht und im großen Korridor ausgepackt. Zimmer I wird ganz ausgeräumt und für die Aufstellung bestimmt. Ein 2. Balkenfußboden wird gelegt.

Ich rekonstruiere die Grabkammer, da Steindorff mit Sendung von Photos und Plänen ausbleibt.

Am Montag, dem 15. November, wird, laut Chronik, mit der Aufstellung der Grabkammer begonnen.

Ende der Woche steht sie. Starke Verankerung mit den Wänden. Sehr tüchtige Steinarbeiter.

Steindorff beglückwünscht Noack wegen des zügigen Aufbaues in einem Brief vom 12. 12. 1910:

... Dass die Grabwände so fein aufgestellt sind, freut mich sehr! Haben Sie einen Begriff, welche Arbeit der Abbruch der Kammer, das Abarbeiten der einzelnen Blöcke, das Verpacken und Transportieren war? Da ist es mir eine unglaubliche Freude, alles an Ort und Stelle und in guter Obhut zu wissen. Haben Sie dann die modernen Schmierereien gut beseitigen können? Und haben die Farben nicht durch den Transport und das lange Lagern gelitten?

Sie wissen, daß Sie aus einem anderen Gemach derselben Mastaba noch eine sehr interessante Scheintür bekommen! Jedenfalls nehme ich an, dass Sieglin Ihnen von den 4, die ich von dort mitgenommen habe, eine stiften wird¹⁴.

Die von Ihnen vermißten Bruchstücke sind wohl noch in den anderen Kisten, die hier liegen und erst in dieser Woche ausgepackt werden; aus Platzmangel mußte ich sie bis jetzt liegen lassen. Ich schicke Ihnen dann, was noch von der Reliefkammer da ist, zu und hoffe, dass Sie es auch nach der Aufstellung noch einpassen können. Die Übersetzung der kopierten Inschriften mache ich Ihnen nächste Woche, sofort nach Schluß der Vorlesungen ...

Steindorff hatte, mit guten Gründen, Noack geraten, rechtzeitig einen möglichen Schaden durch aus dem Kalkstein ausblühendes Salz zu verhindern. Am 23. Dezember 1910 bekommt Noack zunächst gute Nachricht aus dem Chemischen Institut Tübingens:

Bei der Untersuchung der Steinproben, die ich mit dem Pinsel von der Fläche der aegyptischen Steinplatten abgekehrt habe, hat sich deutlich gezeigt, dass er nur das pulverförmige Material des Gesteins selbst war. Es besteht sowohl die von der oberen Kante entnommene Probe, wie diejenige, die von den bemalten Stellen gesammelt wurde, im Wesentlichen aus kohlen-saurem Kalk. Von einer »Ausblühung«, die einer inneren Zersetzung entstammen würde, kann nicht die Rede sein ...

Aber schon 5 Jahre später gab es damit Probleme, und diese sollten, bis zu der Wiederaufstellung der »Tübinger Mastaba« auf Schloß Hohentübingen, noch manchen Spezialisten beschäftigen.

An das Kabinet Sr. Majestät des Königs, Stuttgart, schickt Noack jetzt folgenden Bericht¹⁵:

Dem archaeologischen Institut der Landesuniversität sind von Herrn Geh. Hofrat Dr. Sieglin Denkmäler antiker Kunst von außerordentlicher Bedeutung bestimmt worden, einmal eine vollständige aegyptische Grabkammer und verschiedene Einzelfunde aus dem Ergebnis seiner letzten von Prof. Steindorff/Leipzig geleiteten Ausgrabungen bei den Pyramiden und sodann eine reichhaltige Collection griechischer und römischer Thongefässe. Für das Institut und indirekt für die Universität darf man diese Bereicherung wohl als ein Ereignis ersten Ranges bezeichnen. Ausser den großen Kunstcentren Berlin und München besitzen nur die Universitäten Würzburg und Bonn namhafte Antikensammlungen, zu denen als 3., aber kleinere, die durch jahrzehntelange Bemühungen des Direktors des archaeologischen Instituts zusammengekommen ist, in Heidelberg steht. Durch die Munificenz von Geh. Hofrat Sieglin wird Tübingen unmittelbar neben Würzburg und Bonn treten dürfen, es wird in Deutschland im sog. aeg. Kabinet einen, von Berlin abgesehen, überhaupt einzigartigen Schatz sein eigen nennen.

Wie ich höre, ist Seine Majestät bereits über die Sache orientiert worden. Es würde mir als dem jetzigen Leiter des archaeologischen Instituts zur grössten Freude gereichen, wenn es sich ermöglichen liesse, dass Seine Majestät als erster der kostbaren Sammlung die Ehre der Besichtigung erweisen wollte, bevor sie hier den Angehörigen der Universität und dem Publikum zugänglich gemacht wird.

Der Aufbau des aegyptischen Monumentes ist soeben beendet, die vorläufige Ausstellung der Vasensammlung wird bis Mittwoch nächster Woche ausgeführt sein. Geh. Hofrat Sieglin und der Unterzeichnete würden alsdann jederzeit – der günstigen Beleuchtung wegen, wenn es möglich ist, am Vormittag – zur Verfügung stehen. Nur dürfte um eine kurze Nachricht über die Zeit des kgl. Besuchs am Tage vorher gebeten werden, damit Geh. Rat Sieglin rechtzeitig in Kenntnis gesetzt werden kann.

Mit ein paar Worten möchte ich mir erlauben, auf die wissenschaftliche Bedeutung dieser Kunstwerke und ihren pädagogischen Wert als Lehrmittel des akademischen Unterrichts einzugehen.

Die aegyptische Grabkammer gehört dem aegyptischen alten Reiche und zwar der Zeit um 2600 v. Chr. an, entstammt der Zeit höchster Kunstblüte und ist schon allein geeignet, dank der typischen Motive ihrer zum Teil noch in Farben erhaltenen Bilderreihen, ganze Kapitel aus Religions- und Kulturgeschichte zu illustrieren. Sie wird von einem unserer ersten Ägyptologen als ein Stück ersten Ranges bezeichnet, auf das jedes grosse Museum stolz sein würde ...

Mit einem Schlage vollzieht sich hier eine Museumsgründung, um welche die Landesuniversität nur beneidet werden kann und die nur mit dem grössten Danke begrüßt werden kann.

Der Kabinetts-Chef des Kabinetts S. M. des Königs von Württemberg, v. Soden, antwortet am 23. Dezember 1910:

Den Inhalt Ihres gefälligen Schreibens vom 21. ds. Mts. habe ich nicht verfehlt, Seiner Majestät dem Könige vorzutragen. Mit lebhafter Freude und Genugtuung hat Seine Majestät daraus ersehen, welch' reichen Schatz und einzigartige Bereicherung das archaeologische Institut und damit die Universität der rühmlichst bekannten Liberalität des Herrn Geheimen Hofrat Sieglin auf's Neue zu verdanken hat; auch Ihre Ausführungen über die wissenschaftliche Bedeutung der Schenkung und deren Wert als Lehrmittel für den akademischen Unterricht haben Seine Majestät den König außerordentlich interessiert und gerne erklärt Allerhöchstderselbe Seine Bereitwilligkeit, die Sammlung persönlich zu besichtigen; nur wird es leider nicht möglich sein, diese Besichtigung noch vor der Abreise Seiner Majestät nach dem Süden vorzunehmen in Anbetracht der zahlreichen sonstigen in dieser kurzen Zeit noch zu erledigenden amtlichen und gesellschaftlichen Verpflichtungen. Seine Majestät muß Sich daher einen Besuch der Sammlung bis zum kommenden Frühjahr vorbehalten.

Ich darf Sie wohl bitten, von dieser EntschlieÙung auch Herrn Geheimen Hofrat Sieglin Kenntnis geben zu wollen ...

Am 29. Dezember erhält Noack, laut Chronik, Besuch von Geh. Rat Sieglin

(Beratung über den Stuttg. Besuch).

Noch ist aber immer nicht alles, via Leipzig, aus Ägypten in Tübingen angekommen. Steindorff schreibt am 2. I. 1911 an Noack:

Zuerst danke ich Ihnen herzlich für Ihre nette Karte mit den Neujahrswünschen, die ich vielmals erwidere. Hoffentlich wächst anno 1911 mit Ihrer Sammlung auch das ägyptische Kabinett! Ich habe nun aus den übrigen Kisten, die ich in den letzten Tagen habe öffnen lassen, alles herausgesucht, was noch zur Mastaba des Seschem-nufer gehört. Darunter auch noch einige recht grosse Stücke, die sich hoffentlich noch gut einpassen. Ich denke, dass auch der gesuchte Türsturz dabei ist. Die kleinen Stücke aus Gips haben als Flicker gedient, wo der Kalkstein nicht ausreichte. Jetzt, wo die Wände aufgewickelt sind, werden sie sich gut einpassen lassen.

Es wäre immerhin möglich, dass bei den gesandten Fragmenten auch Stücke sind, die nicht zu Ihrer Grabkammer gehören. Diese schicken Sie mir bitte wieder zurück.

Ich lasse alles morgen verpacken und mit Fracht nach Tübingen gehen ...

Im Februar notiert Noack in seiner Chronik:

Fragmente der Grabkammer treffen aus Leipzig ein.

Noack erkundigt sich nach dem Handelswert der Schenkung und erfährt aus einem Brief vom 5. Februar 1911 von Steindorff:

Die Grabkammer einschließlich der Scheintür, die in dieser Woche an Sie abgeht, ist nach den Preisen des heutigen Antikenhandels gut gerechnet 30-40 000 Mark

wert. Dabei habe ich die sehr kostspieligen Arbeiten des Abbruchs, der Verpackung, der Fracht etc., die man leicht auf M. 2000.– veranschlagen kann, nicht eingerechnet.

Dass die nachgeschickten Bruchstücke noch einzupassen waren, freut mich außerordentlich. Ich hätte sie Ihnen gern früher zugeschickt und Ihnen dadurch manche Mühe erspart – aber es ging nicht. Nun ist doch wohl auch der fehlende Türsturz da.

Der Haupttitel unseres Seschem-nufer war übrigens »Vorsteher der Königl. Kanzlei«, der überall wiederkehrt.

Am 20. 2. 1911 bestätigt Steindorff in einem Brief an Noack:

Im Auftrage des Herrn Geheimen Hofrats Dr. Ernst Sieglin in Stuttgart habe ich als Geschenk für das archaeologische Institut der Universität Tübingen eine Scheintür abgesandt, die in demselben Grabe des Seschem-nufer, deren Kultkammer die Tübinger Sammlung erhalten hat, gefunden worden ist.

Abb. 2:
Schenkungs-Urkunde

Im Februar 1911 wird schließlich die Schenkung durch Ernst von Sieglin schriftlich beurkundet (Abb. 2)¹⁶ und wie folgt begründet:

Schenkungs-Urkunde.

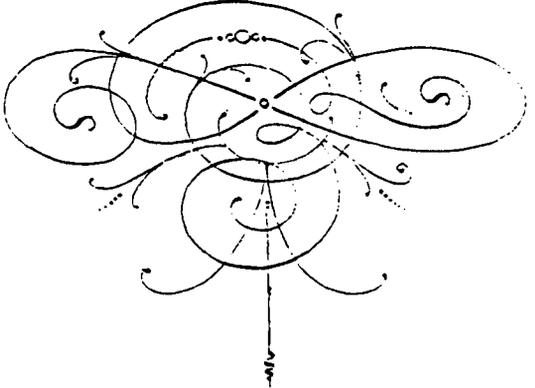
*Indem ich wünsche, den Studierenden der klas-
sischen A. Altertums-Wissenschaft zur Förderung
und Vertiefung ihrer Studien und sodann auch
dem weiteren Kreise der Universität Tübingen
überhaupt antike Kunst in originalen Wer-
ken nahezubringen, habe ich dem Archäolo-
gischen Institut der Universität zu dauern-
dem und in vollem Umfange zu erhaltendem
Besitz überlassen:*

- 1.) aus den von der letzten ägyptischen
Sieglin-Expedition 1910 gemachten Funden
die vollständige Opferkammer eines Grabes
des alten Reiches sowie eine Grab-schei-
tür und eine Anzahl von Gebrauchsver-
ten aus den Gräbern bei Abusir;*
- 2.) eine grössere Vasesammlung, die von
sichmännischer Seite zusammengestellt, im
Munde ist, in zahlreichen Gruppen und
Einzelbeispielen und ausserdem durch eine
grosse Collection von Leinwandfragmenten,*

*Die kunstgeschichtliche Entwicklung
der antiken Keramik von den Anfängen
bis in die hellenistische und die römische
Zeit hinein zu veranschaulichen.*

Stuttgart, im Februar 1911.

*Dr. h. c. Ernst v. Sieglin
H. Geh. Hofrat.*



Schenkungs-Urkunde

In dem Wunsche, den Studierenden der klassischen Altertums-Wissenschaft zur Förderung und Vertiefung ihrer Studien und sodann auch dem weiteren Kreise der Universität Tübingen überhaupt antike Kunst in originalen Werken nahezubringen, habe ich dem Archäologischen Institut der Universität zu dauerndem und in vollem Umfange zu erhaltenden Besitz überwiesen:

1. aus den von der letzten ägyptischen Sieglin-Expedition 1910 gemachten Funden die vollständige Opferkammer eines Grabes des alten Reiches sowie eine Grabseintür und eine Anzahl von Gebrauchsgeräten aus den Gräbern bei Abusir ...

Stuttgart, im Februar 1911

Dr. h. c. Ernst v. Sieglin, K. Geh. Hofrat

Am 26. Februar hält Noack, laut Chronik, seinen ersten

öffentlichen Vortrag über die Grabkammer (der Ertrag für die hohen Aufstellungskosten) im Hörsaal, gut besucht. Wiederholung am 2. März (Ertrag zus. 188 M)

Am 28. Besuch der Stuttgarter Gäste, die Geh. Rat Sieglin im Extrazug hin- und herbefördert. Von hier der Rektor, Kanzler und Dekan, sowie, von S. geladen, Prof. Seybold

5. März 160 Besucher im Institut.

Den Höhepunkt bildet schließlich der 3. Juli, laut Chronik:

Der Besuch des Königs wird von Bebenhausen angesagt.

Am 5. Juli liest man in der Tübinger Tagespresse:

Höchster Besuch. Gestern nachmittag beehrte Se. Maj. der König das archäologische Institut mit einem längeren Besuch zur Besichtigung der von Geh. Hofrat Dr. von Sieglin gestifteten Sammlungen. Von der Universität war S. Magnifizenz der Rektor Prof. Heck und der Kanzler Prof. von Rümelin erschienen.

Seitdem bilden diese Reliefblöcke einen der größten Schätze der Tübinger Universitätssammlungen. Sie verraten bis heute Titel und Namen des Grabherrn, für den sie einst gearbeitet wurden, einen Vorsteher der Urkundenschreiber des Königs, den sein Herr schätzte, Vorsteher der beiden Waffenhäuser, Richter und Gauverwalter, der im Herzen seines Herrn war, einen Mann, der gegen Ende seines Lebens mit zusätzlichen Titeln wie Leiblicher Sohn des Königs, Fürst, Kammerherr, Vorlesepriester, Oberrichter, Vezier, Gefolgsmann des Min, Vorsteher jeder Arbeit des Königs, der in alle Befehle des Königs Eingeweihte, der in die Geheimnisse des Morgenhauses Eingeweihte, der Einzige Freund (des Königs) geadelt worden zu sein scheint. Sein Name war Seschemofer.

Und sie zeigen ihn uns im Bild, in feinstem erhabenem Relief, auf der Ostwand neben dem Eingang (Taf. 20 a), begleitet von seinem ältesten Sohn gleichen Namens, beim Betrachten der Gaben, die Männer seiner Güter zum Zweck seiner Versorgung herbeibringen. Auf der Nordwand (Taf. 20 b) ziehen Vertreter und Vertreterinnen der namentlich bezeichneten Gutsbezirke vom Eingang her in das Grab hinein. Auf der Westwand (Taf. 21 a) treffen wir Seschemnofer zusammen mit Hetepheres, seiner Gemahlin, beim Opfermahl, der Königstochter, Priesterin der Hathor, Herrin der Sykomore, Priesterin der Neith, der Öffnerin der Wege, der Bekannten des Königs. Nicht weit davon entfernt steht seine Mutter, die Bekannte des Königs, die Wohlversorgte, Priesterin der Neith, der Öffnerin der Wege, Priesterin der Hathor an allen ihren Orten, namens Henutsen. In ihrer Begleitung befindet sich ein Kind, dem auffallenderweise kein Name beigegeben ist. Auf der Südwand (Taf. 21 b) schließlich sitzt der Grabherr, im Kreis seiner Kinder, lässig im Lehnstuhl beim eher weltlich anmutenden Mahl mit Musik und Tanz. Hellmut Brunner¹⁷ und Emma Brunner-Traut¹⁸ verdanken wir, wie schon gesagt, ausführliche, mit finanzieller Unterstützung der Breuninger Stiftung, Stuttgart, ermöglichte Würdigungen des Inhalts und der künstlerischen Bedeutung dieser heute in Tübingen aufbewahrten Wandreliefs aus der Mastaba Seschemnofers III.

Der Westfriedhof bei der Pyramide des Cheops

Die »Tübinger Mastaba« bildet nur den kleinsten Teil der Grabanlage, die Schemnofer III. nach dessen Ableben aufgenommen hat. Der Grabbau selbst steht – als Mastaba G 5170 – noch immer an seinem Platze. Aber nur selten löst sich ein Einzelner aus den Touristenmassen, die Tag für Tag die Pyramide des Cheops besichtigen, verirrt er sich an jenen friedlichen Platz inmitten des unmittelbar an das königliche Grabmal anschließenden Westfriedhofs. Werfen wir einen kurzen Blick auf dessen Entstehen:

König Cheops hatte Vorsorge getroffen, über den Tod hinaus von seinem Hof umgeben zu sein. Kleinere Pyramiden und beeindruckende Doppelmastabas engster Familienangehöriger reihen sich bis heute unmittelbar vor der Ostfront der königlichen Grabanlage aneinander. Andere Mastabas erheben sich auf der Süd- und vor allem auf der Westseite der Pyramide, an mehreren wohlgeordneten, sich rechtwinklig kreuzenden Straßen ziehen acht Reihen kleinerer Mastabas von Nord nach Süd, in respektvoller Entfernung von der Umfassung des Pyramidenbezirks.

Diese Mastabas, deren Form die Ausgräber an eine »mastaba«, ein vor den Häusern der Einheimischen massiv aus Lehmziegeln aufgebautes Bänkchen, erinnerte, eine Grabform, die sich bis in die Zeit der ersten Dynastien zurückverfolgen läßt, sind von denkbar einfacher Art: Ein aus mittelgroßen Quadern aufgesetzter langrechteckiger, sich nach oben zu leicht verjüngender Tumuluskern markiert die Stelle der tief im Fels verborgenen Sargkammer, die lediglich durch einen aus dem Gestein herausgehauenen, oben innerhalb des massiven Grabkerns ausgesparten Schacht zugänglich war und dies auch nur bis zu den Begräbnisfeierlichkeiten. Danach wurde der Schacht zugefüllt, mit einer Gewölbekuppel geschlossen und unter der zuletzt angebrachten Verkleidung des ganzen Tumulus verborgen. Der täglich oder zumindest anläßlich wichtiger Totenfeste erforderliche Opfer- und Totendienst fand in bescheidenen, in Ziegelmauerwerk vor der Südecke der Ostfassade des Kernbaus vorgelagerten Räumchen statt. Davon zeugen dort gefundene Opfertische mit hunderten kleiner Gefäße aus Alabaster oder Ton. Dort hatte auch die Grabplatte ihren Platz, die Namen und Titel des vor einem Opfertisch abgebildeten Grabherrn für die

Ewigkeit festhielt, eingemauert in die Fassade des Kernbaues und unter einer Deckplatte verborgen. Es war der einzige Reliefschmuck der nichtköniglichen Grabbauten während der Cheopszeit.

Gegenüber den Ziegel-Mastabas von Medum mit reich verzierten Innenkammern¹⁹, die kurz zuvor in unmittelbarer Nachbarschaft der Pyramide des Königs Snofru und Vaters des Cheops errichtet worden waren, bezeugen diese Mastabas der Cheopszeit in ihrer Schmucklosigkeit einen gestalterischen Einschnitt; man hat von dem »strengen Stil« Gizas gesprochen. Neben dem Wandschmuck vermißt man hier zudem die in den Privatgräbern von Medum vertretenen, beeindruckenden Plastiken des Grabherrn und seiner Gemahlin; Kalksteinköpfe, die unzugänglich im Zwischenbereich von Schachtsohle und Sargkammer Aufstellung gefunden haben könnten, bilden einen bescheidenen Ersatz.

Nur Hemiunu, ein Sohn des Nefermaat und möglicherweise Vetter des Cheops, einst Vorsteher aller Bauarbeiten am Platze des heutigen Giza, hatte sich eine Sonderstellung herausnehmen dürfen. Seine Mastaba, am westlichen Rand des genannten Gräberfeldes²⁰ (G 4000), übertrifft schon allein durch ihre Ausmaße die üblichen. Zudem läßt Hemiunu sie, in einer zweiten Bauphase, durch eine meterdicke Ummantelung an der Süd- und Nordseite erweitern. Und indem er deren Ostkanten miteinander verbindet, erhält er eine der ganzen Ostfassade vorgelagerte tonnengewölbte Vorhalle. Der Zugang erfolgt durch den wie üblich vor die Südecke gesetzten Ziegelvorbau, in dessen Achse weiterhin, an dem ihr zukommenden Platz, die Opferstelle liegt. Im Norden wird an entsprechender Stelle eine winzige quadratische Kammer in das Massiv vertieft, als Serdab für eine prächtige Statue, die sich heute in Hildesheim befindet. Die Erinnerung an das väterliche Grab in Medum, vielleicht auch Gegebenheiten des Ostfriedhofs mögen diesen Umbau beeinflußt haben. Und dies könnte auch für die qualitätvollen Reliefs gelten, welche einen Teil der Wände schmückten; leider blieb nur wenig davon erhalten.

Mit der ausgehenden 4. Dynastie verlagert sich die Residenz und mit ihr die Grablege der Könige südwärts, von Giza zunächst nach Saqqara, dann nach Abusir, dann wieder zurück nach Saqqara. Die Großen des Hofes suchen weiterhin die Nähe ihrer königlichen Herren, selbst über deren Tod hinaus. Diese weisen ihnen, wie früher, in der Nähe ihrer Pyramiden steinerne Mastabas zu, deren Tumuluskern aber mehr und mehr ausgehöhlt wird mit Kammern in zunehmender Zahl. Und nun schmücken Reliefs, seltener Malereien, in der Regel die Wände der zugänglichen Räume, Stil und Motive orientieren sich deutlich

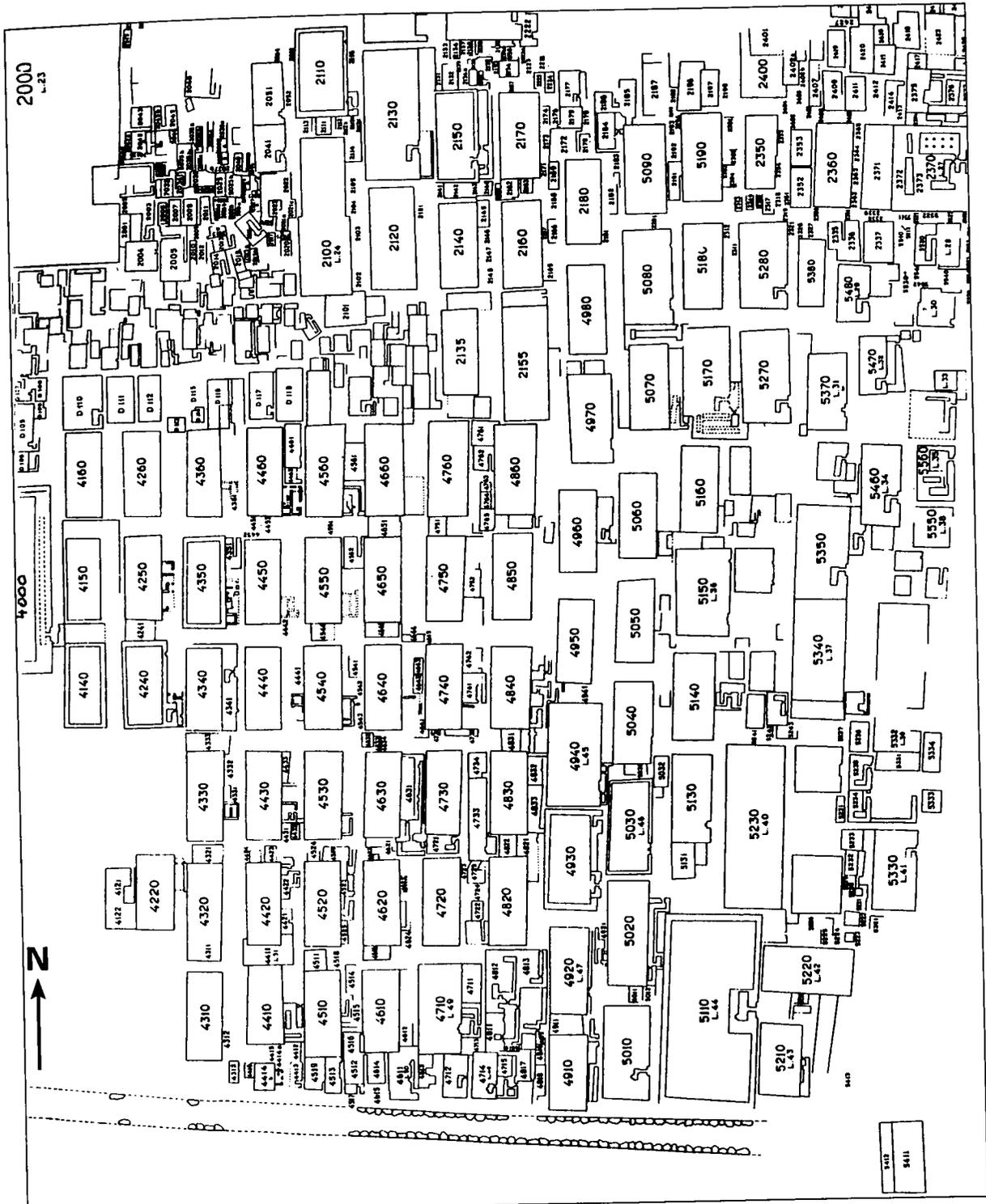


Abb. 3: Giza, Westfriedhof neben der Pyramide des Cheops

an jenen der königlichen Totentempel. Die Friedhöfe von Giza sinken entsprechend zu Totenstätten zweiten Ranges ab, mit ihnen auch der Westfriedhof. Ihn nutzen weiterhin die Nachkommen einflußreicher Familien, die möglicherweise, auf Grund der vom Vater auf den Sohn übertragenen Ämter, ortsgebunden waren, Ämter, die auch teilweise mit dem königlichen Totendienst im Bereich der Pyramiden verknüpft waren. Noch standen, östlich der acht Gräberzeilen des Westfriedhofs der Cheopszeit, drei bislang nicht vergebene Mastabareihen zur Verfügung, deren Nord-Süd-Straßen parallel jenen des älteren Friedhofs folgen, deren Ost-West-Verbindungen dagegen treppenartig versetzt erscheinen, »en échelon«; und dazwischen sowie davor war zusätzlicher Platz für Neuanlagen vorhanden (Taf. 1 a). Hier entstehen Gräbergruppen, die teilweise Familienverbänden zugeschrieben werden können, unter anderem der Familie der Seschemnofer, zu der, wie schon gesagt, der Grabherr der »Tübinger Mastaba« zählte.

Die Familie der Seschemnofer und ihre Grabanlagen

Der Stammvater, Seschemnofer I.²¹, lag noch etwas abseits, in der westlichsten der drei Gräberreihen neueren Typs (G 4940), im Bereich der italienischen Konzession, die bald in jene Reisners überging (Abb. 3). Schon Seschemnofer I. war, wie die Inschriften auf den Wänden seines Grabes bezeugen, u. a. Vorsteher der Urkundenschreiber des Königs, Vorsteher der Arbeiten des Königs, dazu Geheimrat im Lebenshaus, Vorsteher der beiden Speiseorte des Königs, Richter und Gauverwalter gewesen. Als seine Gemahlin wird die Königsbekannte Amun-djefaes genannt, unter den Söhnen als erster Seschemnofernedjes, d. h. Seschemnofer-der-kleine, dann Pehen-Ptah, Aba, Rawer und Chufuanch.

In den Söhnen Rawer (I.)²² und Pehen-Ptah hat man die Inhaber der Gräber G 5270 und G 5280 (Abb. 4)²³ erkennen wollen, die nun, als Neubauten, vor die älteren Mastaba-Reihen in den noch freien Raum um die Pyramide drängen, in dem erstgenannten »Seschemnofer-dem-kleinen« Seschemnofer II.²⁴, die Persönlichkeit, die etwa 100 m nördlich von dem Grab des Urahns in der Mastaba (G 5080) der mittleren Reihe des Friedhofs »en échelon« ihre letzte Ruhestätte gefunden hat, im Bereich teils der deutsch-österreichischen, teils amerikanischen Konzession (Abb. 3–5²⁵). Allerdings wird hier als Mutter des Grabherrn nicht Amun-djefaes genannt, sondern Meritites. War Seschemnofer II. etwa Seschemnofers des I. Neffe oder nur der jüngere Bruder von einer anderen Mutter oder gar – als der »kleine« – sein Enkel? Für eine engere Verwandtschaft beider sprechen jedenfalls die teilweise identischen Titel. Auch Seschemnofer II. war Vorsteher der Urkundenschreiber des Königs und Vorsteher aller Arbeiten des Königs. Seine Frau hieß Henutsen. Als Söhne werden der Vorsteher der königlichen Urkundenschreiber Seschemnofer, Ranofer-hotep, Rawer, Pehen-Ptah und Satschu bezeugt, und, hier eindeutig als Enkel, unter anderem ein Seschemnofer-der-kleine.

Der älteste Sohn Seschemnofers II., der königliche Urkundenschreiber Seschemnofer, ist kein anderer als der dritte dieses Namens und Besitzer von Grab G 5170, das uns im Besonderen interessiert²⁶. Dort ist Henutsen, die Ge-

Abb.4:
Plan der Gräbergruppe der Seschemnofer-Familie

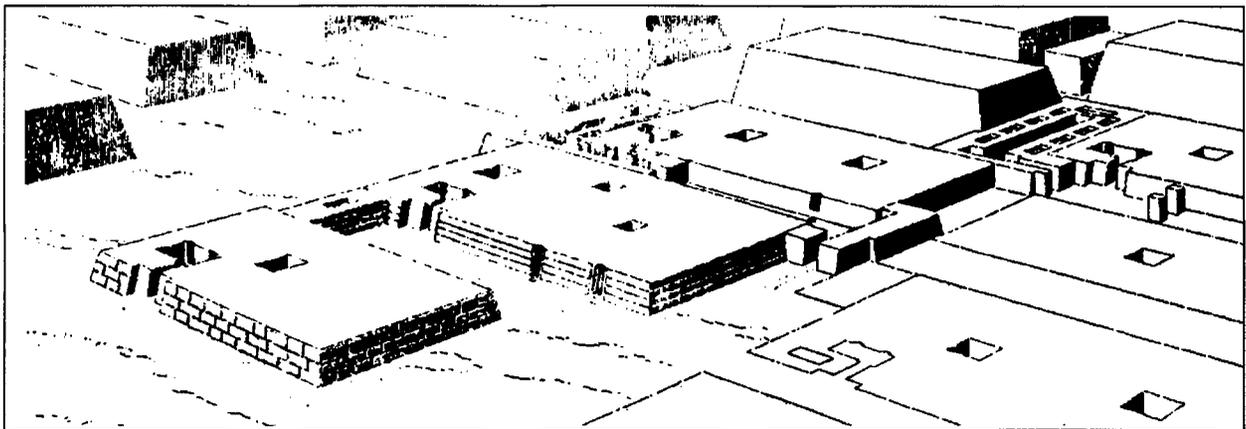
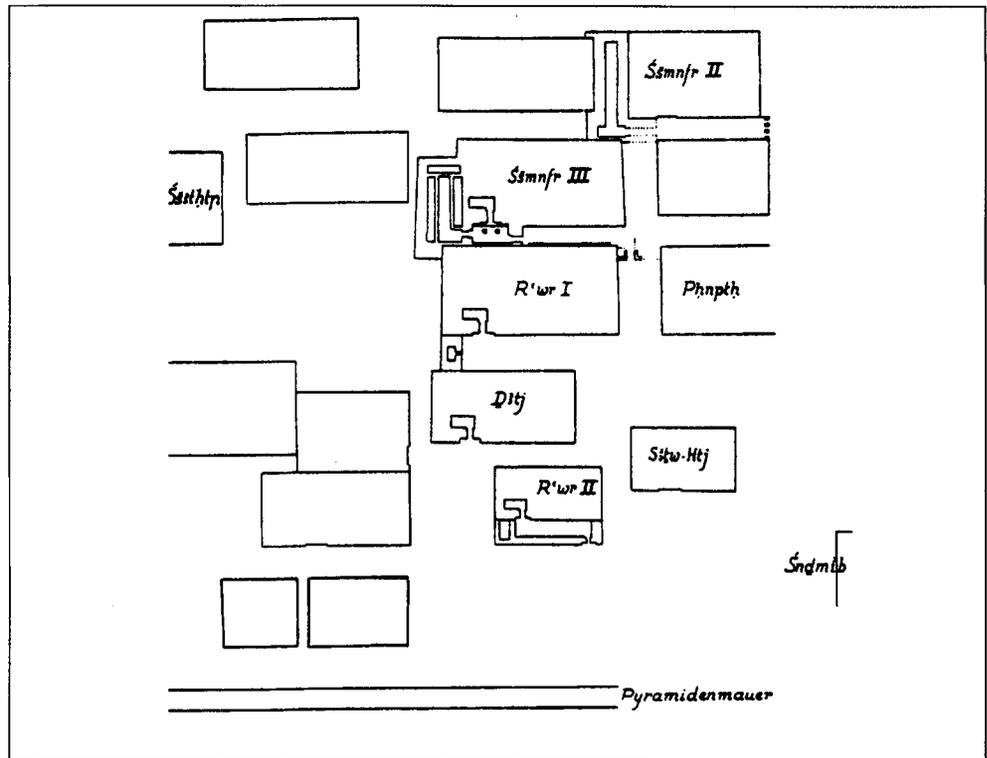


Abb.5:
Aufriß der Gräbergruppe der Seschemnofer-Familie

mahlin Seschemnofers II., als seine Mutter bezeugt. Seschemnofer dem III. war eine der älteren Mastabas der dritten und östlichsten Reihe des Friedhofs »en échelon« reserviert worden, vor die die beiden Söhne Seschemnofers I., Rawer I. und Pehen-Ptah, ihre neuen Anlagen bauten.

Die Gemahlin Seschemnofers III. war – wie schon gesagt – Hetepheres. Als Kinder werden genannt wieder ein Vorsteher der Urkundenschreiber des Kö-

nigs, Seschemnofer, sagen wir einmal Seschemnofer IV.²⁷, ausdrücklich als ältester Sohn, ein zweiter Seschemnofer, gar ein dritter dieses Namens, beide nur Urkundenschreiber des Königs, ein Noferseschem-Ptah mit gleicher Funktion; schließlich wird ein Urkundenschreiber des Königs, Rawer – zweifellos der im Grab des Vaters genannte Sohn gleichen Namens –, als Bruder erwähnt. Mit ihm haben Junker²⁸ und nach ihm u. a. Baer²⁹ Rawer II., den Besitzer von Grab G 5470 (Abb. 4), zu identifizieren versucht, in dessen heute stark beschädigter Kammer der Name der Mutter des Grabherrn leider nicht mehr erhalten ist.

Mit Seschemnofer III. könnte die Tradition der Familie, sich auf dem Westfriedhof bestatten zu lassen, abgebrochen sein. Zumindest hat man Indizien erkennen wollen, die eine Identifizierung von Seschemnofer, dem ältesten Sohn Seschemnofers III., mit dem gleichnamigen Besitzer von Grab Lepsius LG 53³⁰ im Süden der Cheopspyramide (Abb. 25) nahelegen. Dort wird in der Tat eine Hetepheres als Mutter genannt, die in allernächster Nähe des Sohnes ihr eigenes Grab (LG 54) erhalten hat.

Wenn wir uns im folgenden auf die Grabanlagen dieser Familie auf dem Westfriedhof konzentrieren, stoßen wir auf eine Schwierigkeit: Die Grenzen der ursprünglichen drei Grabungskonzessionen verliefen nicht nur quer über das Gräberfeld, sondern teilweise quer durch einzelne Mastabas. Und während Junker die Ergebnisse der deutsch-österreichischen Grabungen monographisch, d. h. Grab für Grab, in Wort und Bild dokumentierte, zog Reisner für den ihm anvertrauten Bereich eine entwicklungsgeschichtliche Bearbeitung vor, ohne die Gräber im einzelnen zu publizieren, geschweige denn, den erhaltenen Reliefschmuck in Zeichnung oder Photographie zu dokumentieren, dies gilt auch für die Gräber von Seschemnofer I. und II.³¹ Um so wertvoller war für uns die Erlaubnis, die alte photographische Dokumentation im Museum of Fine Arts in Boston einsehen zu dürfen.

Seschemnofer dem I., dem II. und dem III. wurden, wie gesagt, noch ungenutzte Mastabas zugewiesen, die an drei parallel verlaufenden Gräberstraßen liegen. Dem alten Westfriedhof der früheren 4. Dynastie östlich vorgelagert, löst sich hier die strenge Planordnung schachbrettartig sich kreuzender Straßen zusehends auf. Die Nord-Südfluchten werden nur vage eingehalten, jene von West nach Ost ganz aufgegeben zugunsten einer Abtreppung »en échelon«; selbst die Größe der einzelnen Tumuli variiert. Östlich davon nutzen schließlich Familienangehörige den bislang freigelassenen Platz unmittelbar vor der

Pyramiden-Umfriedung für Neubauten, die teilweise auf Straßenfluchten ganz verzichten.

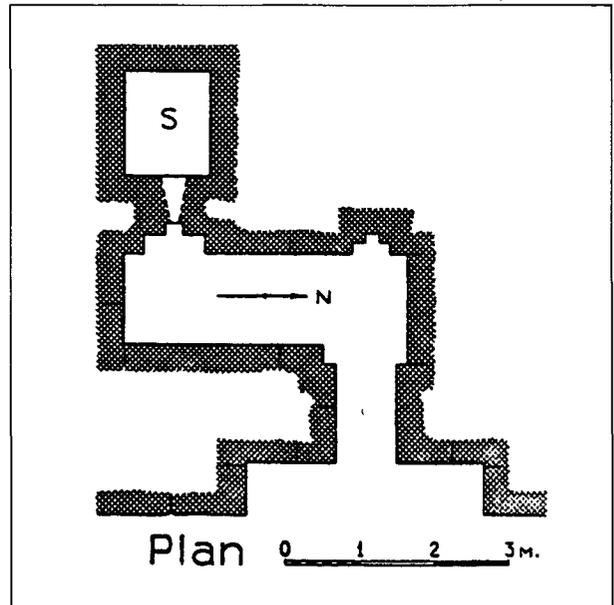
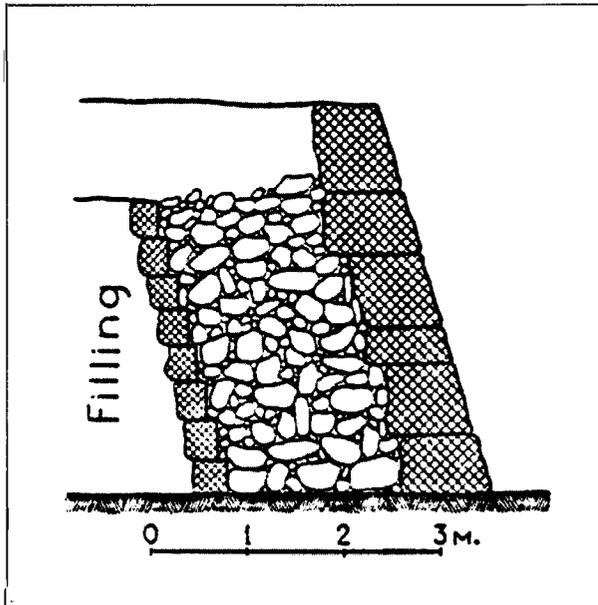
Das Grab Seschemnofers I.

Der faßbare Urahn der Familie, Seschemnofer I., hatte in G 4940 seine letzte Ruhestätte gefunden, einer der wenigen Mastaben, die bis heute den Großteil der alten Nummulit-Kalksteinverkleidung (Abb. 6)³² erhalten hat. Reisner konnte zeigen, daß hierzu einer der alten Tumuli des Typs IIa³³ wohl noch der 4. Dynastie mit zwei von oben in das Massiv hinein vertieften Schächten erweitert und umgebaut worden war (Taf. 1b). Insbesondere war, hinter der für die 4. Dynastie so typischen Opferstelle an der Südecke der Ostfassade – an der Nordecke ist die Scheintür erhalten – eine Kammer L-förmigen Grundrisses aus dem Kernmassiv herausgeschlagen (Abb. 7)³⁴, waren deren Wände mit reliefverzierten Kalksteinplatten verkleidet worden. Diese Reliefs befinden sich heute teilweise in einem lamentablen Zustand. Umso dankbarer sind wir Richard Lepsius, der sie im Jahr 1842/43 von den Brüdern Ernst und Max Weidenbach zeichnen ließ³⁵.

Unvollendet blieb der Reliefschmuck des Eingangsbereichs: Männer führen eine Antilope herbei, darunter wird dem Opferrind der als Opfertgabe so hoch-

Abb. 6:
Tumulus-Verkleidung
bei der Mastaba
Seschemnofers I.

Abb. 7:
Grundriß der Opfer-
kammer mit Serdab
der Mastaba
Seschemnofers I.



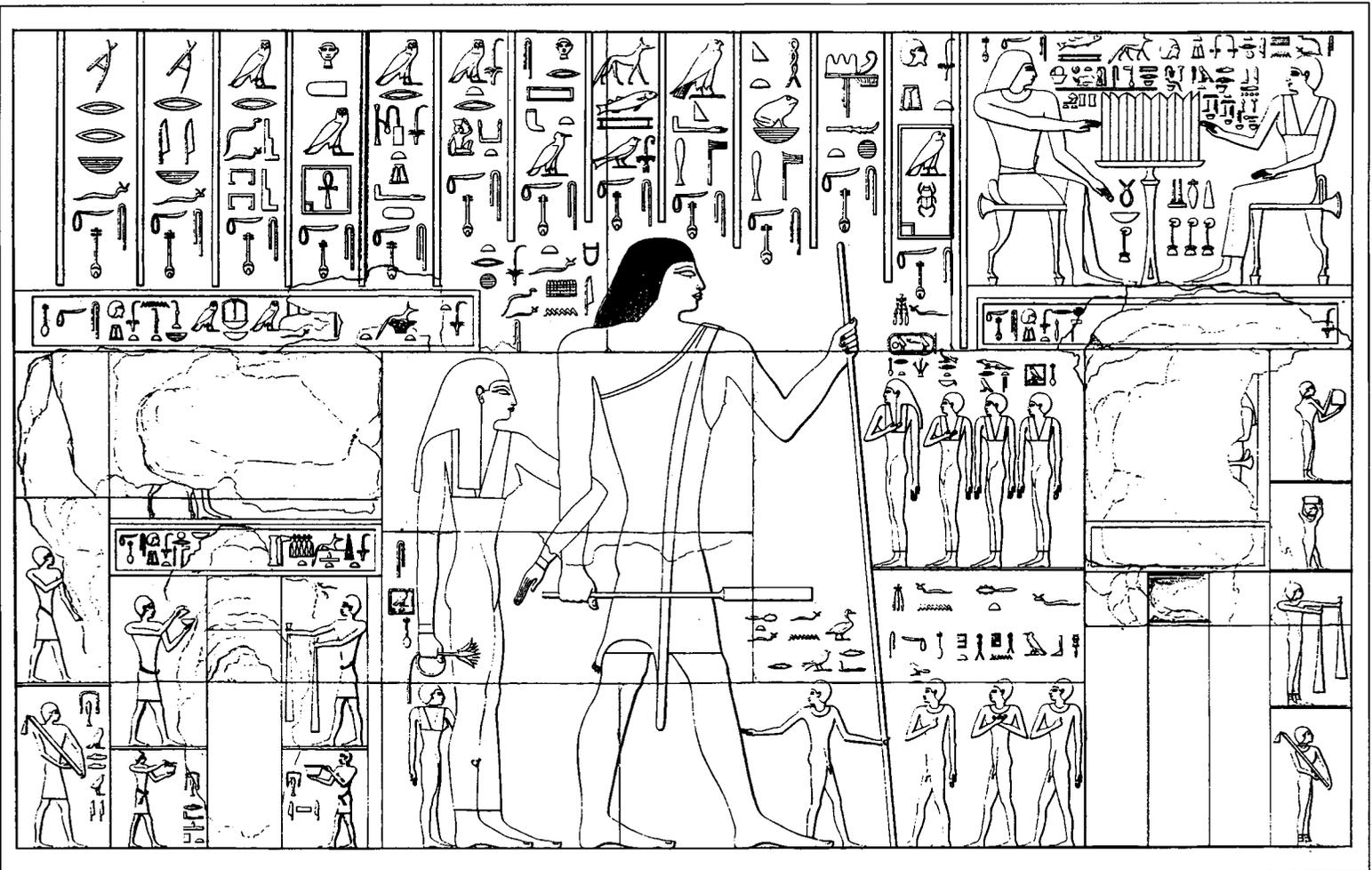
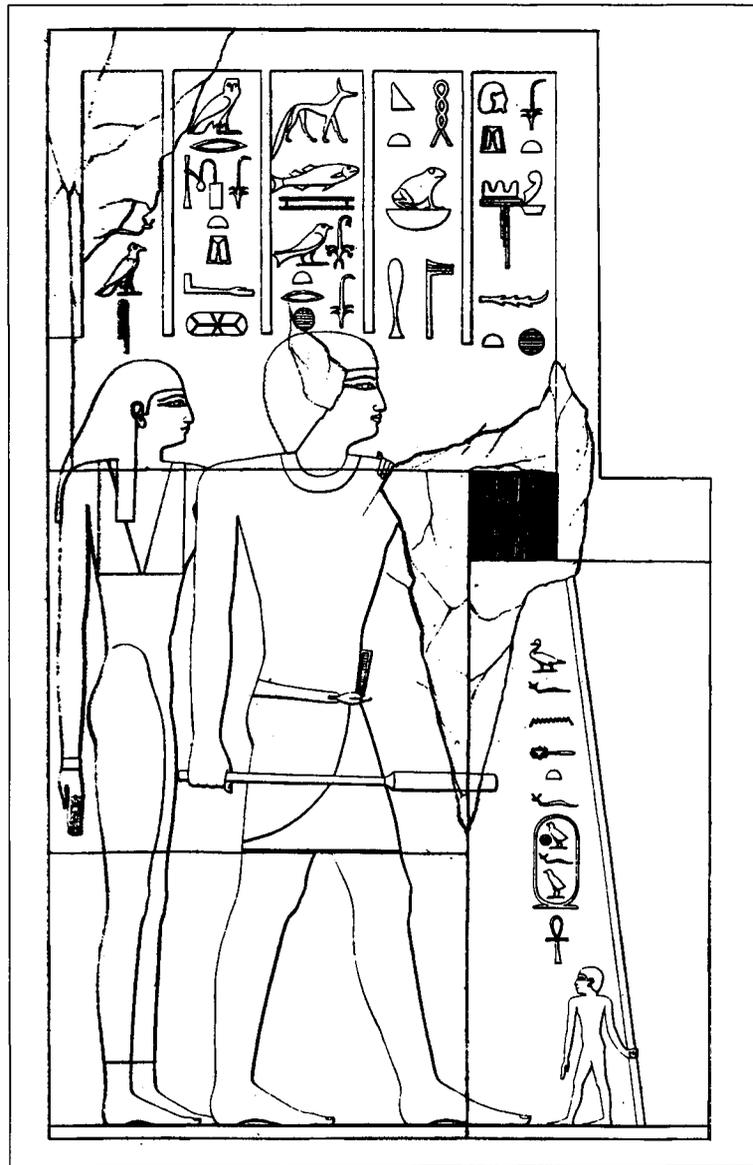


Abb. 8:
Westwand der Opfer-
kammer Seshem-
nofers I.

Abb.9:
Nordwand der Opfer-
kammer Seschem-
nofers I.



geschätzte Fuß abgetrennt. Betritt der Besucher das Innere der Kammer, steht er unmittelbar der Westwand gegenüber. Sie ist durch zwei Scheintüren gegliedert, eine südliche und eine nördliche. Unmittelbar hinter der südlichen war eine weitere Kammer (S) wohl nachträglich in den Kernbau eingetieft, gerade groß genug, um eine Grabstatue aufzunehmen (Abb. 7). Heute verschollen, sollte sie den Grabherrn vertreten, sofern er nicht selbst aus der darunter liegenden Sargkammer aufstieg, um durch die Scheintür den Opferraum zu betreten und sich zum Opfermahl zu setzen. So zeigte ihn die Platte über der lin-

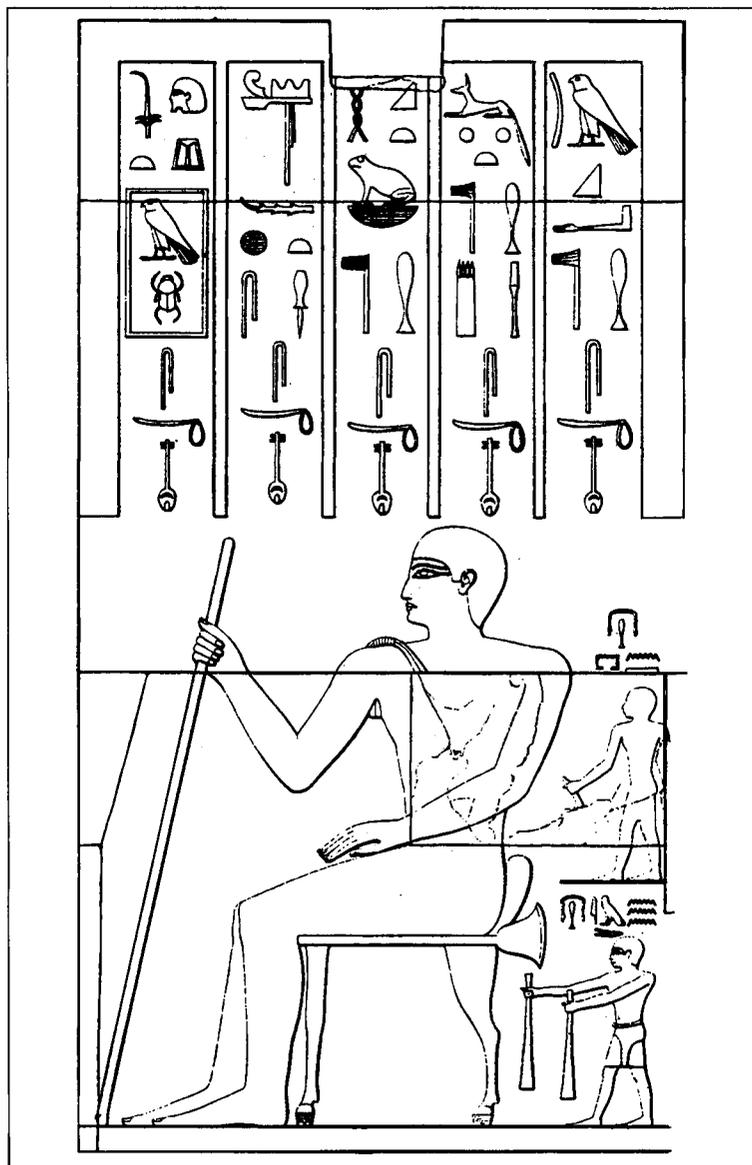


Abb. 10:
Südwand der Opfer-
kammer Seschem-
nofers I.

ken Scheintür (Abb. 8)³⁶, während seine Gemahlin, die Königsbekannte Amundjefaes, über der rechten abgebildet war wie einst die Toten auf den Grabplatten, die bei den westlich anschließenden Mastabas der Cheopszeit deren einzigen Reliefschmuck bildeten. Darüber vereint eine größere Platte das Ehepaar vor einer schlichten, mit dicht gereihten Brothälften versehenen Opferplatte auf hohem Ständer, daneben sind schriftlich weitere Gaben wie Bier, Leinen und Salben in Alabaster »tausendfach« angedeutet. Das Hauptfeld der Wand, zwischen den beiden Scheintüren und darüber, ist dem Ehepaar und dessen Kin-

dern gewidmet, in Hieroglyphen sind Namen und Titel festgehalten. Die Eltern, durch ihre Größe hervorgehoben, scheinen die Kammer durch die südliche Scheintür betreten zu haben. Die in langem Trägergewand erscheinende Frau legt ihren linken Arm angewinkelt um den rechten des Gatten, die Rechte umfaßt eine Lotosblüte, deren mit dem Atem des Re gleichgesetztem Duft man belebende Kraft zuschrieb. Die Mutter wird von einer Tochter namens Nofre-Hathor begleitet, der Grabherr, mit Pantherfell, Szepter und langem Stab, von »seinem leiblichen Sohn Rawer« (wohl dem Besitzer von Grab G 5270). Sieben weitere Kinder erwarten die Eltern, vier Töchter und drei »Söhne«, Seschemnofer-der-kleine, Pehen-Ptah (Grab G 5280) und Aba³⁷. Ein zweites Mal begegnet man dem Ehepaar stehend auf der Nordwand (Abb. 9³⁸, Taf. 9), zum Ausgang blickend und diesmal begleitet von dem bislang nicht genannten »leiblichen Sohn Chufuanch«. Hier trägt der Grabherr den kurzen Schurz. Die Südwand (Abb. 10³⁹, Taf. 11) schließlich zeigt Seschemnofer allein. Er sitzt auf einem Hocker mit Antilopenfüßen, ist begleitet von zwei Opferpriestern sehr viel kleinerer Ausmaße und blickt dem Geschehen entgegen, das auf der den Bezug zur Außenwelt herstellenden Ostwand (Abb. 11⁴⁰, Taf. 10) aufgerollt wird und ganz auf ihn ausgerichtet ist. Über den Eingang hinweg zieht sich eine unvollendet gebliebene Bootsszene⁴¹. Rechts schließt sich unmittelbar die große Opferliste an, auf deren Inhalt und Bedeutung wir zurückkommen werden. Daneben und darunter reihen sich Opferträger und, im untersten Register der Wand, Vertreterinnen bzw. Vertreter der Gutsbezirke, die namentlich für die Versorgung der Toten ausgewiesen sind⁴². Der feierlichen Ruhe, die den Reliefschmuck aller Wände prägt, entspricht die streng hieroglyphenhafte Reihung dieser Gestalten, alle in gleicher Haltung, einheitlich gekleidet, immer mit dem gleichen Korb auf dem Kopfe. Sie rufen entsprechende Wandreliefs aus königlichen Totentempeln der vierten und frühen 5. Dynastie in Erinnerung.

Selbst der im Schutt von Schacht B gefundene Ersatzkopf (Taf. 23a)⁴³ ermöglicht kaum eine schärfere zeitliche Eingrenzung, zumal seine Zugehörigkeit zu der Bestattung Seschemnofers I. nicht endgültig gesichert ist. Eher typisch für den Beginn der 5. Dynastie ist die nachlässige Ausarbeitung der Sargkammer, nachdem man die für die Cheopszeit charakteristische sorgfältige Verkleidung des unterirdischen Raumes mit feinen Kalksteinplatten aufgegeben hatte. Erst in der 6. Dynastie wird man sich wieder stärker auf die Ausgestaltung auch der Sargkammer besinnen, dann gar mit der Anbringung von Inschriften und Malereien auf den unterirdischen Wänden im anstehenden Felsgestein.

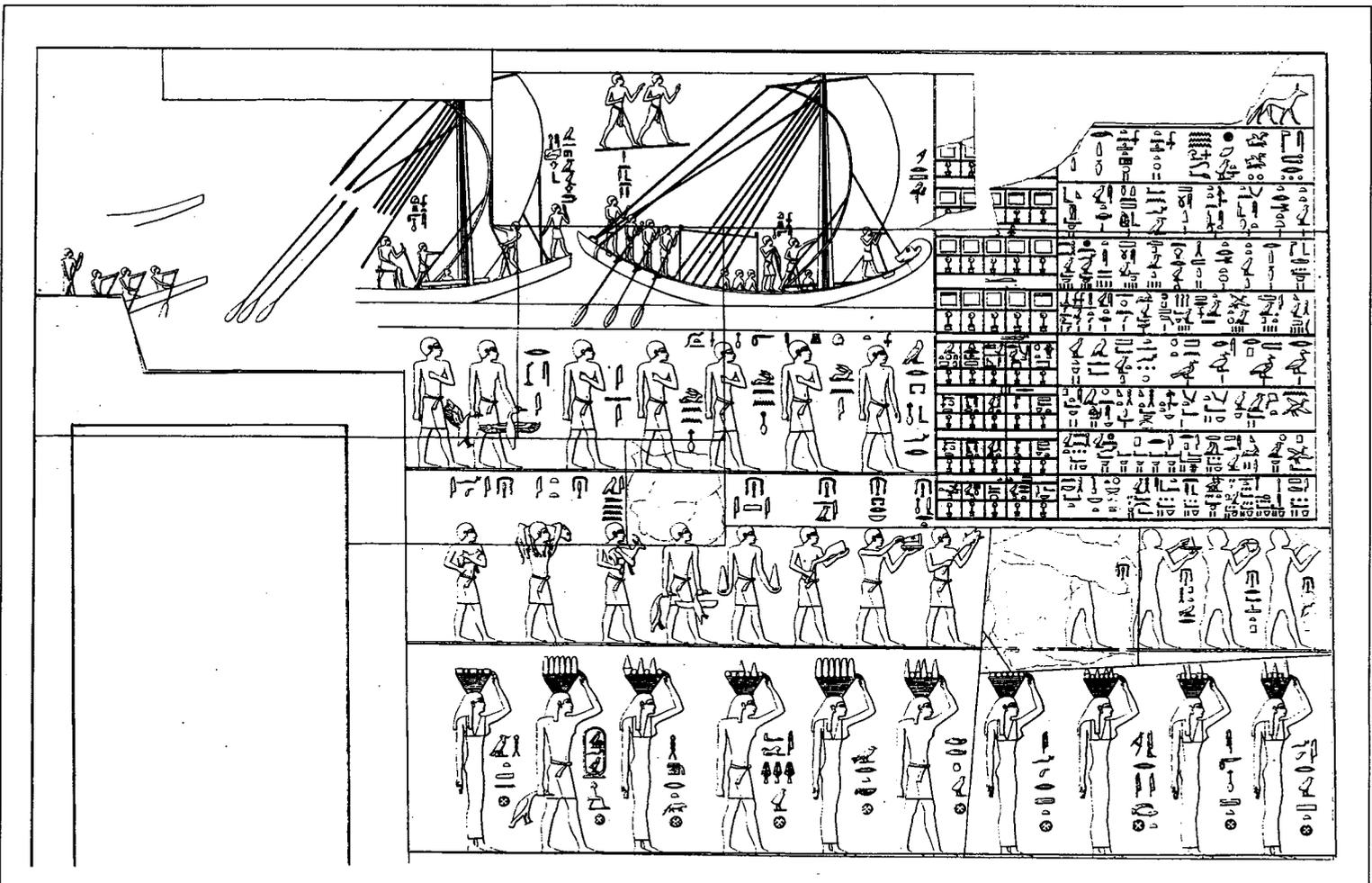


Abb. 11:
Ostwand der Opfer-
kammer Seschem-
nofers I.

Das Grab Seschemnofers II.

In vielem dem Grab des Vorfahren verpflichtet, ja, es geradezu als Vorbild nutzend, geht Seschemnofer II. bei der architektonischen Umgestaltung der ihm zugewiesenen Mastaba (G 5080) teilweise dennoch neue Wege (Abb. 12)⁴⁴. Er übernimmt dazu einen ebenfalls älteren Kernbau vom Reisnerschen Typ IIa⁴⁵ der mittleren Reihe des sog. Friedhofes »en échelon« und spart, wie Seschemnofer I., bei dem Umbau hinter der südlichen Opferstelle der Ostfront eine L-förmige Opferkammer im Tumulusmassiv (Taf. 2 a) aus. Vor die gesamte Ostfassade lagert er, ähnlich wie schon Hemiunu, eine überwölbte Vorhalle, indem er die Westfassade der Mastaba G 5180 der dritten Reihe mitnutzt (Abb. 3–5). Den Eingang im Norden betont er durch eine Toranlage und verschließt damit bedenkenlos die Nord-Südstraße. Und obendrein sperrt er auch die an der Südfront des Grabes kreuzende West-Oststraße, indem er über die gesamte Tiefe einen Serdabbau einfügen läßt (Taf. 2 b), der sich im Süden an Grab G 5070 anschließt und mit seiner Süd-Ost-Ecke sogar das für den Sohn gleichen Namens (Seschemnofer III.) bereits reservierte Grab G 5170 tangiert. Dieser Serdabbau ist, über einen kleinen Zwei-Pfeilerraum, der in Ziegeln aufgebaut gewesen sein soll⁴⁶, und einen aufwärts ziehenden Korridor von Norden her zugänglich über eine kleine Vorkammer, die über durchlochete Steinplatten von Süden her mäßig beleuchtet war. Er lag im deutsch-österreichischen Konzessionsbereich, wurde beim Abbau der Blöcke der »Tübinger Mastaba« entdeckt und von Junker entsprechend ausführlich dokumentiert (Abb. 13)⁴⁷, während die Daten zu den übrigen Teilen der Mastaba immer noch mühsam zusammengesucht werden müssen. Diese lagen nicht mehr in der Junkerschen Konzession und wurden von Reisner untersucht⁴⁸.

Der 17 m tiefe und 6,50 m breite Bau war wohl einzigartig zu seiner Zeit und dürfte dem Erfindergeist des königlichen Bauherrn Seschemnofer II. selbst zuzuschreiben sein. Er war ausschließlich der Unterbringung und Versorgung der Statuen gewidmet. Das Zentrum bildete ein langer, ost-west-ausgerichteter Mittelgang, dessen Westwand mit einem reich gefüllten Speisetisch und diesen flankierenden Opferständern reliefdekoriert war (Taf. 13a)⁴⁹. Die Südwand gliederten fünf Scheintore (Taf. 12)⁵⁰. Vier waren Nachbildungen schwerer doppelflügeliger Holztüren mit horizontal verlegten Rundholzverstärkungen und Riegeln, 1,27 m hoch und mit Titel und Namen des Grabherrn versehen; sie befinden sich heute in den Museen von Berlin⁵¹, Hildesheim⁵², Leipzig (Taf. 13b)⁵³ und Tübingen⁵⁴. Die mittlere Tür war lediglich umrißartig angedeutet.

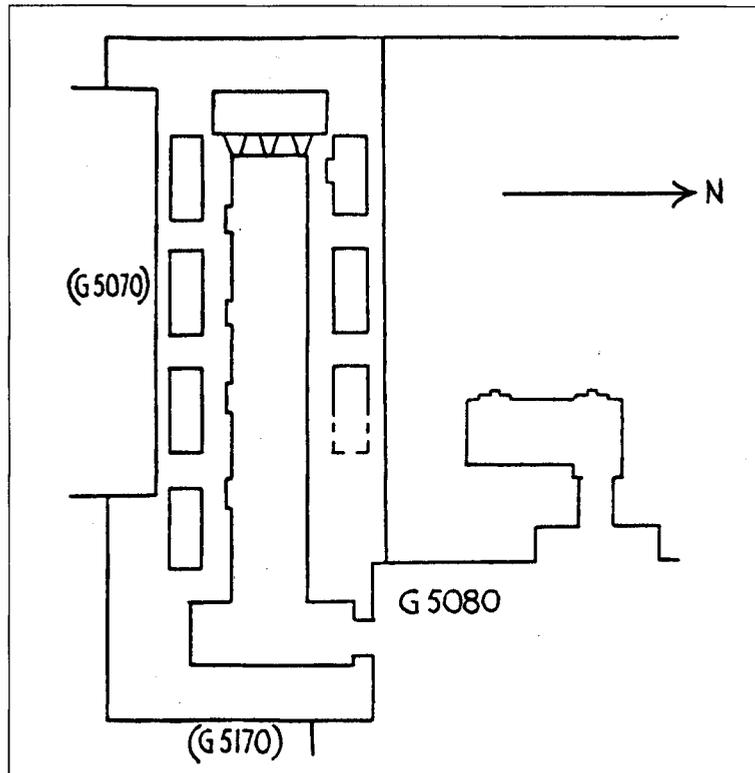


Abb. 12:
Grundriß von Opfer-
kammer und Serdab
der Mastaba Se-
schemnofers II.

Dazwischen ließen horizontale Schlitze den Blick in vier kleinere, unzugängliche Kammern frei, auch sie Gehäuse von Statuen. Ähnliche Schlitze schufen die einzige Verbindung zu weiteren vier Kammern hinter der gegenüberliegenden Nordwand, die über ihre ganze Länge eine siebentorige Palastfassade schmückte. Hinter der Westwand lag eine einzige Kammer, die durch drei, jetzt vertikale Sehschlitze mit dem Korridor optisch in Verbindung stand.

Diese Kammern waren leer, mit einer Ausnahme: In der mittleren fand Steindorff⁵⁵ die Reste einer lebensgroßen Statue des Grabherrn, die, in weißem Kalkstein gearbeitet und bemalt, wohl bereits im Altertum zerschlagen worden war, Kopf, Füße und Hände fehlten, auch große Teile von den Armen und Beinen sowie vom Sockel. Die Reste wurden nach Leipzig transportiert und dort zusammengesetzt (Taf. 24)⁵⁶.

In einem Schacht (G 2191 B) am nördlichen Ende der Vorhalle, also kaum mehr in situ, möglicherweise aus dem Serdab von Grabräubern verschleppt und dann in den nahegelegenen Schacht geworfen, fand Reisner einen roten Granitkopf ganz vorzüglicher Qualität, der heute in Boston aufbewahrt wird (Taf. 23 b)⁵⁷ und sicher zu einer etwa lebensgroßen Statue Seshemnofers II.

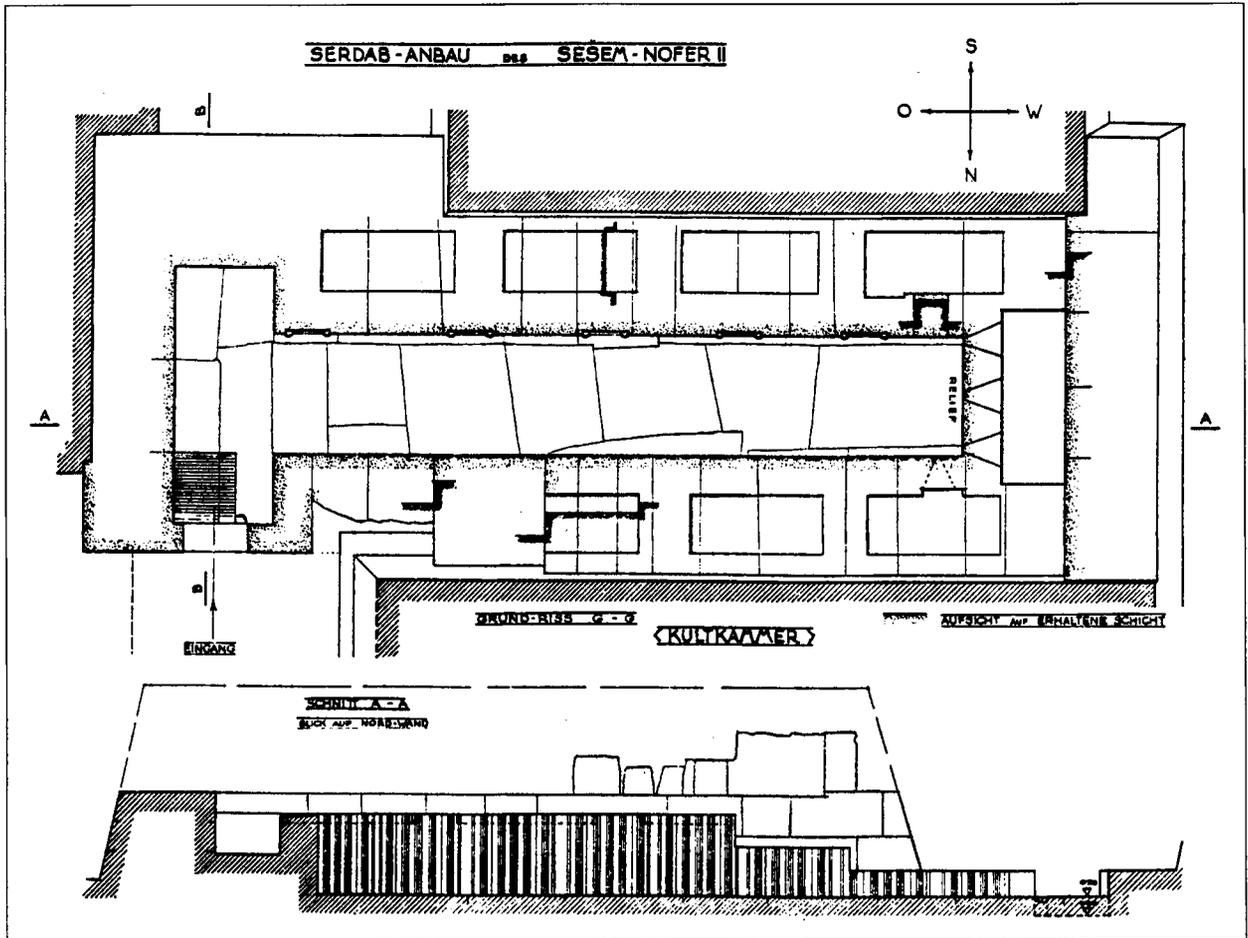


Abb. 13:
Serdabbau Seschem-
nofers II.

gehörte. Bis heute zeugen rote Farbreste bei den Augen von einer ehemaligen farblichen Fassung der Figur. Auch in der »Straße, die östlich am Grab vorbeizieht«⁵⁸, stieß Reisner auf Statuenfragmente, diesmal von Knie und Schulter einer Figur, zusammen mit dem Bruchstück eines Armes in Alabaster. Ein relativ grob gearbeiteter Schreiber aus schwarzem Granit (H 33 cm) und ein bemalter Kalksteinkopf sowie weitere Fragmente aus Alabaster sollen aus Schacht B stammen⁵⁹.

Über das Pfeiler-Vestibül erreichte man auch die nachträglich in das Mastabamassiv eingefügte Opferkammer. Sie war, wie jene Seschemnofers I., mit Wandreliefs ausgestattet worden. Junker⁶⁰ und Reisner⁶¹ geben Kurzbeschreibungen davon. Wie bei Seschemnofer I. ist schon die Türleibung reliefverziert. In der südlichen Wandung führt wieder ein Mann eine Säbelantilope herbei (Taf. 3 a), in der nördlichen⁶² werden drei Kälber (Taf. 3 b) in die Opferkammer

gebracht. Beide Motive leiten ins Innere der Kammer und setzen sich dort in den vier Registern der Nordwand fort. In den Zug der noch erhaltenen 13 namentlich bezeichneten Vertreter / innen der Gutsbezirke⁶³ mischen sich weitere Gabenträger und Gabenträgerinnen sowie Totenpriester (Taf. 4 a–b). Sie bewegen sich auf die Westwand (Taf. 15) zu, die, wie bei Seschemnofer I., durch zwei Scheintüren gegliedert ist. Das Mittelfeld füllt, wie dort, das Ehepaar, das diesmal in Begleitung dreier Kinder kleinerer Ausmaße am Speisetisch Platz genommen hat, der Grabherr selbst wieder ausgezeichnet durch das umgelegte Pantherfell. Darüber erfährt man, in vertikalen Zeilen, Titel und Namen der Wiedergegebenen, darunter haben zwei Gruppen von Schlachtern ihren Platz, die bei Seschemnofer I. noch auf die äußere Eingangswand verbannt gewesen waren. Rechts von der nördlichen Scheintür reihen sich vier Verwandte der Verstorbenen, links neben der südlichen Tür steht die Mutter des Grabherrn, die Königsbekannte Meretites (Taf. 14). Beide Scheintürtafeln beschränken sich jetzt auf die Wiedergabe des Grabherrn vor dem Opfertisch. Die Südwand (Taf. 16) ist wieder einer Gastmahlszene gewidmet. Ihren Mittelpunkt bildet der Grabherr im Festzelt (Abb. 21)⁶⁴. Zur Westwand blickend, hat er in einem reich verzierten Lehnstuhl Platz genommen. Sein rechter Arm ruht über der kunstvoll ausgearbeiteten Seitenlehne, die Hand umfaßte einen Wedel. Mit der Linken greift er nach dem Stengel einer Lotusblüte, die ihm »sein geliebter Sohn, der Vorsteher der Urkundenschreiber des Königs, Seschemnofer«, wohl kein Geringerer als der spätere Seschemnofer III., ehrfurchtsvoll darreicht. Hinter diesem steht ein Waschgerät auf hohem Sockel, unmittelbar dahinter ein weiterer Sohn mit ineinandergelegten Händen, bereit, seinen Vater zu bedienen. Zu dessen Füßen schließlich hocken seine Söhne, Rahotep, Rawer und Pehen-ptah. Das untere Register füllen, von links nach rechts, drei Damen, die drei Tänzerinnen den Takt zuklatschen; ein Harfenspieler greift in die Saiten und ein Sänger scheint eine Weise zum Besten zu geben⁶⁵.

Schon die Beschreibung dieser drei Wände offenbart die Abhängigkeit der Tübinger Reliefs von jenen des väterlichen Grabes. Noch augenscheinlicher wird sie beim Vergleich der jeweiligen Ostwände, die, wie H. Junker⁶⁶ und E. Brunner-Traut⁶⁷ nachgewiesen haben, in ihrem Dekor weitgehend identisch sind. Seschemnofer II. steht hier, etwa lebensgroß, auf seinen Stab gelehnt⁶⁸, an dem auch sein ältester Sohn, Seschemnofer, d. h. der spätere Seschemnofer III., Halt sucht, allerdings noch zu seinem Vater aufblickend (Taf. 17) und nicht, wie später im Grab Seschemnofers III. (Taf. 20a), zusammen mit dem Vater die Gaben besichtigend, die aus den Gütern bzw. den angrenzenden Wüstenzonen her-

beigebracht werden.⁶⁹ Und wie dort füllten Schreiber, die den Vorgang schriftlich festhielten, bzw. vorlasen, das oberste Register. Sie sind heute größtenteils verloren, lassen sich aber nach jenen der entsprechenden Wand Seschemnofers III. unschwer ergänzen.

Am Grunde des senkrecht von oben durch das Tumulusmassiv geführten Schachtes B fand Reisner den roten Granitsarg noch in situ; er wird heute im Kairener Museum aufbewahrt (Taf. 25a)⁷⁰. Eine einfache Hieroglyphenzeile umzieht ihn parallel zum oberen Rand. Sie formuliert einen Wunsch zugunsten des Toten mit den Worten: »Ein Opfer, das der König gibt und Anubis, der auf seinem Götterschrein ist, und ein Begräbnis im Westen nach einem schönen Alter, daß er ziehen kann auf den schönen Wegen, auf denen die Vornehmen ziehen, der Geehrte bei dem König, der Geehrte bei dem Großen Gott, der Vorsteher der königlichen Urkundenschreiber, Seschemnofer«.

In der Grabkammer fand sich u. a. auch ein Tonsiegel mit dem Horusnamen des Königs Schepseskaf⁷¹. G. Reisner und zunächst auch W. St. Smith⁷² sahen darin noch einen Hinweis auf die Datierung des Grabes in die ausgehende 4. Dynastie. Wir werden darauf zurückkommen.

Das Grab Seschemnofers III.

Seschemnofer dem III. schließlich war der kleinwürfelige Tumulus (G 5170) vom Reisnerschen Typ IIa⁷³ der östlichsten Reihe des Friedhofs »en échelon« zugeteilt worden, an den bereits der Vater die Südostecke seines Serdabbaues angelehnt hatte (Abb. 3–5). Wie Vater und Urahn, läßt auch Seschemnofer III. den Kernbau zu einem Monument von schließlich 23,30 × 11 m umbauen (Abb. 14)⁷⁴. Dazu nutzt er teilweise die Nord-, Süd- und vor allem die Westfront eines Mastaba-Neubaues, den schon Rawer I., einer der Söhne Seschemnofers I., im Osten vor den Friedhof »en échelon« gesetzt hatte, wobei dieser für seinen Serdab von der Wand des Grabes eines Djati (G 5370)⁷⁵ hatte profitieren können (Taf. 8).

Wie sein Vater errichtet auch Seschemnofer III. vor dem nördlichen Teil der Ostfassade mit der hier üblichen Scheintür eine schmale Halle (Taf. 5 und 18), die – wie gesagt – im Osten die Fassade der Mastaba des Rawer mitnutzt, indem er davor, zum Abstützen eines Tonnengewölbes, eine Ziegelmauer hochzieht (Abb. 15)⁷⁶. Den Eingang betont er, der väterlichen Anlage folgend, durch einen Torbau – Teile des Gewändes stehen bis heute, Architrav und Trommel

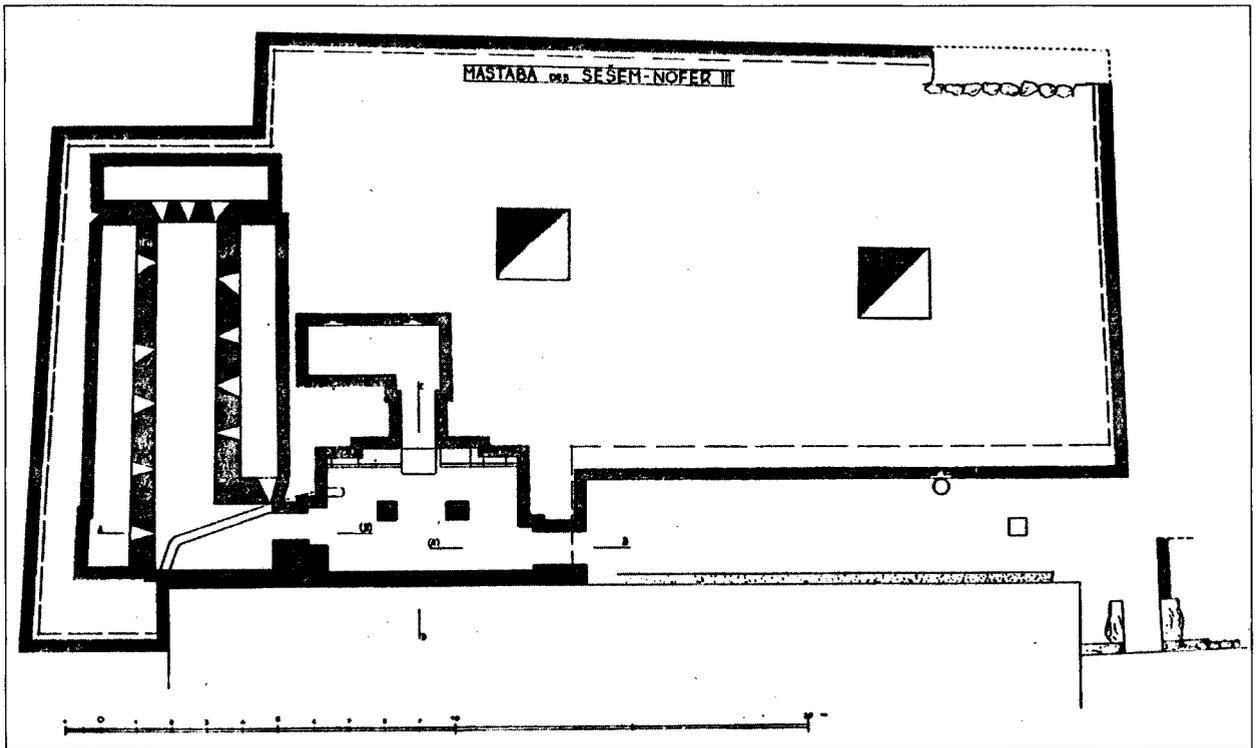
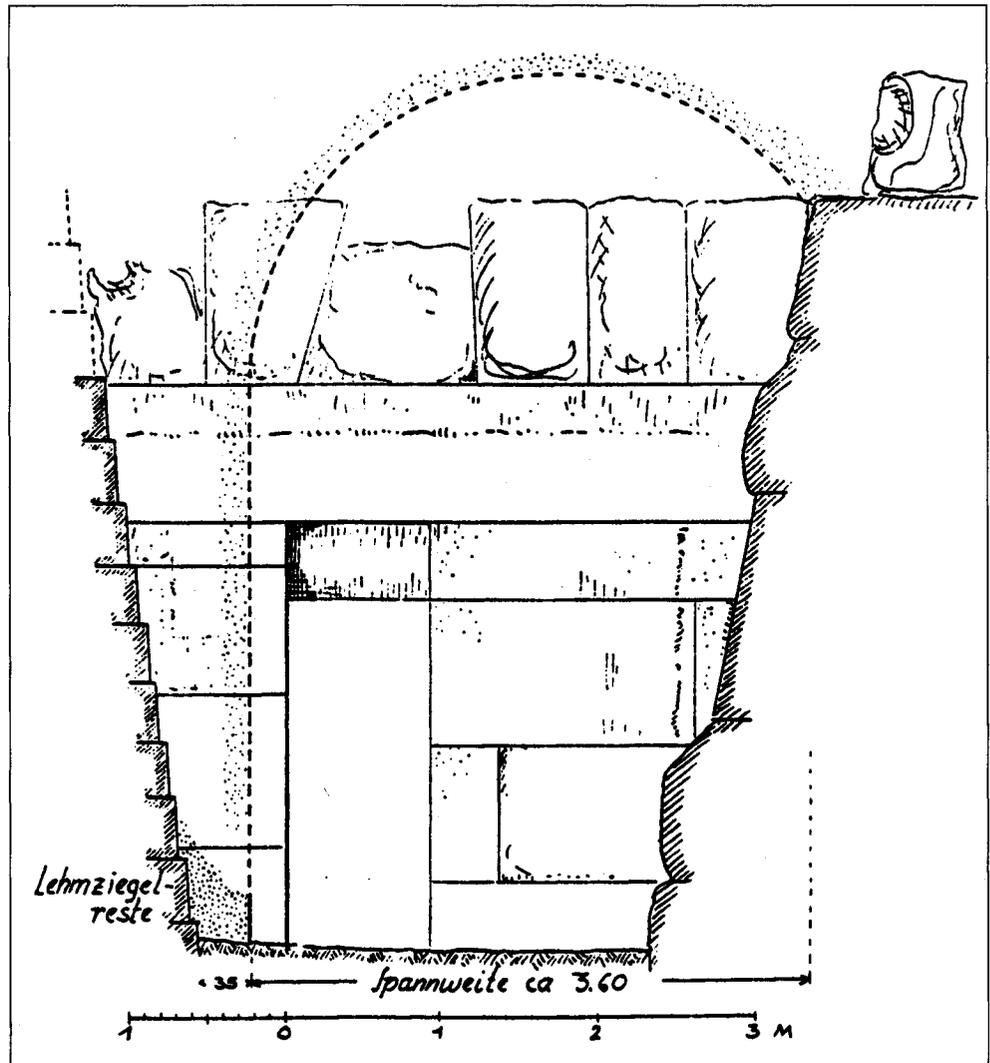


Abb. 14:
Grundriß der Mastaba
Seschemnofers III.

wurden in der Nähe gefunden, letztere wird heute ebenfalls in Tübingen aufbewahrt⁷⁷. Er war aber von Osten her zugänglich und nicht von Norden und blockierte fortan die kleine, von der Pyramidenumfriedung herkommende und zwischen den Gräbern des Rawer I. und des Pehen-Ptah hindurchlaufende Straße nach Westen. Über die 14 m lange Halle (Abb. 16)⁷⁸ gelangte man, durch eine einflügelige Holztür, in einen Zwei-Pfeiler-Vorraum (Taf. 6a) von 5,80 × 2,80 m, der, im Gegensatz zu jenem der Grabanlage Seschemnofers II., aus Kalkstein errichtet war und nicht aus Ziegeln. Er erlaubte, wie dort über eine einflügelige Tür, den Zutritt nach Westen in die etwas höher gelegene Opferkammer (Taf. 6b, 7 a und 19), deren Wandschmuck sich heute in Tübingen befindet, und im Süden, über eine doppelflügelige Tür und einen Vorraum, zu dem Serdabbau (Taf. 7b). Dieser ist dem der väterlichen Anlage engstens vergleichbar, wenn er auch nicht ganz die Länge der Südwand nach Westen einnimmt, dafür kragt er aber im Osten vor bis zu dem Grab Rawers I. Variiert ist allerdings die Anlage der eigentlichen Statuenräume, die nicht unterteilt sind in kleine Kammern für jeweils nur eine Statue, sondern die ganze Länge hinter der jeweiligen Wand des Mittelganges einnehmen, von diesem einsehbar durch jetzt nur senkrechte Sehschlitze, fünf auf der Südwand, drei auf der Westwand und

Abb. 15:
Schnitt durch die
Vorhalle Seschem-
nofers III.



vier auf der Nordwand. Auch sind die Wände des Mittelganges nicht reliefverziert oder bemalt gewesen, zumindest sind weder Spuren von Scheintüren, noch Palastfassaden erkennbar. Rechts neben der Tür zum Serdab beginnt ein Wasserabfluß, der zunächst nach Südosten verläuft, um schließlich im Knick nach Osten umzubiegen. Er sollte das Reinigungswasser und die Libationsspenden aufnehmen. Eine spärliche Beleuchtung der Räume war durch Fenster im Torbau gesichert, zwei Schlitze an der Ostseite der Pfeilerhalle, ein Fenster in dem Vorraum des Serdab sowie durch einige Luken.

Die im Süden nachträglich eingebaute Opferkammer mit den zwei Scheintüren in der Westwand (Taf. 6 b, 7 a und 19) erforderte offensichtlich ei-

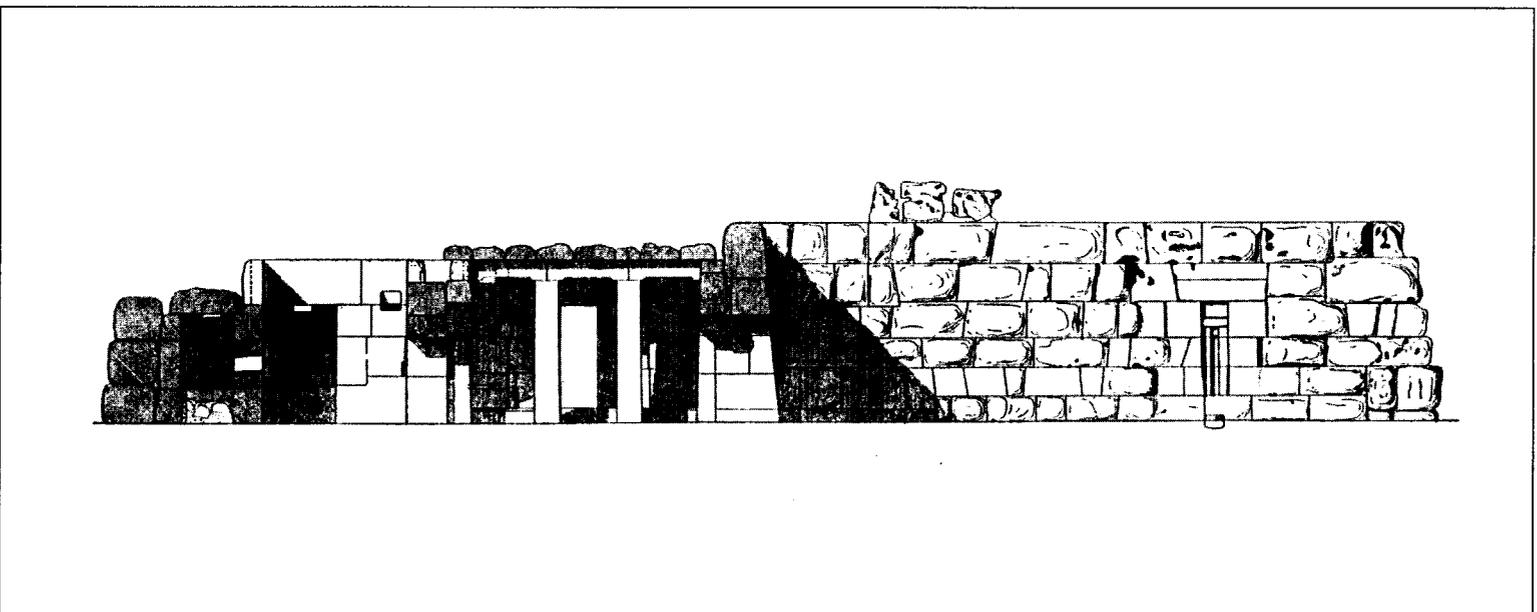
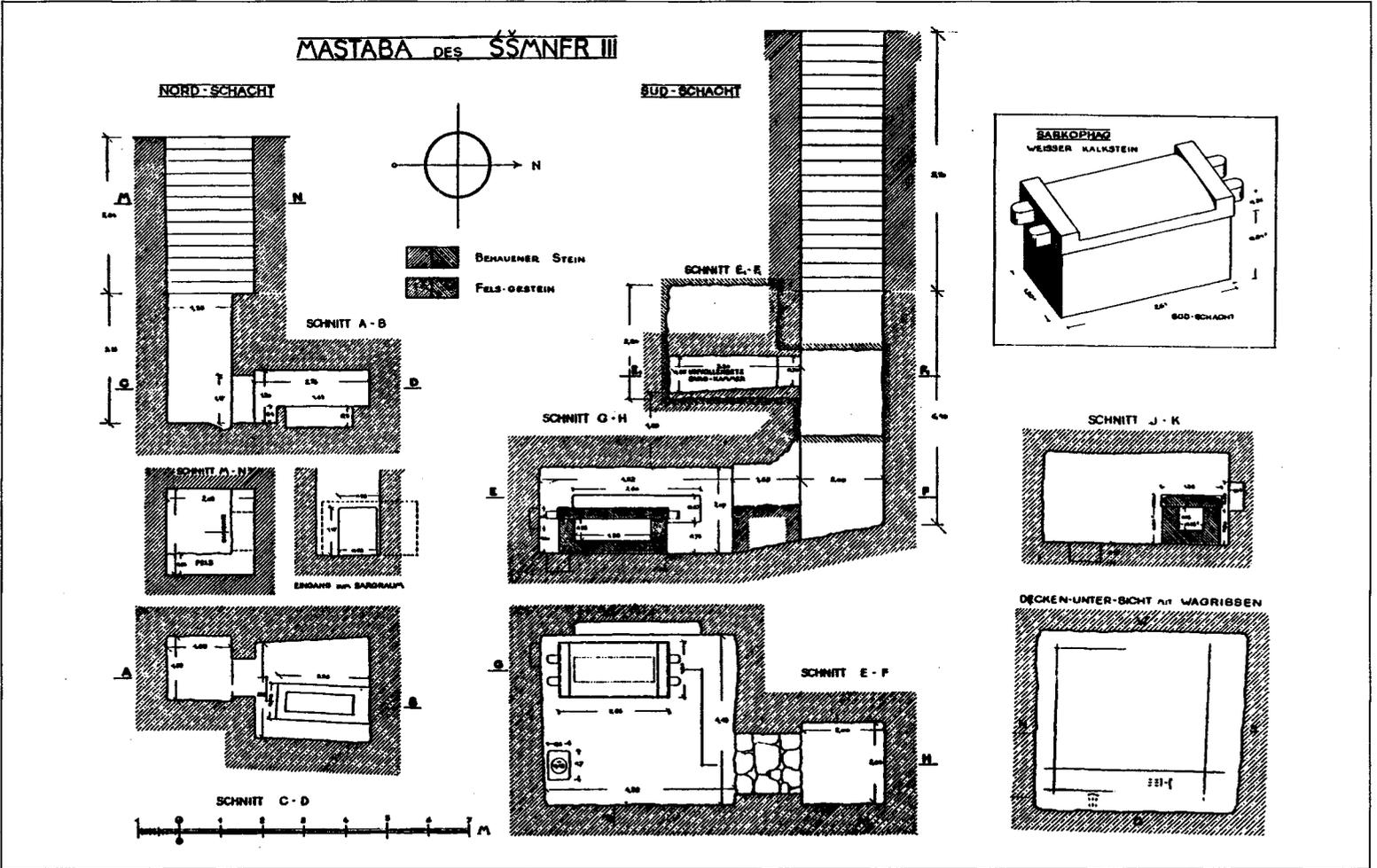


Abb. 16:
Schnitt durch die
Grabanlage
Seschemnofers III.

Abb. 17:
Schnitte durch
Schächte und Sarg-
kammern der Mastaba
Seschemofers III.



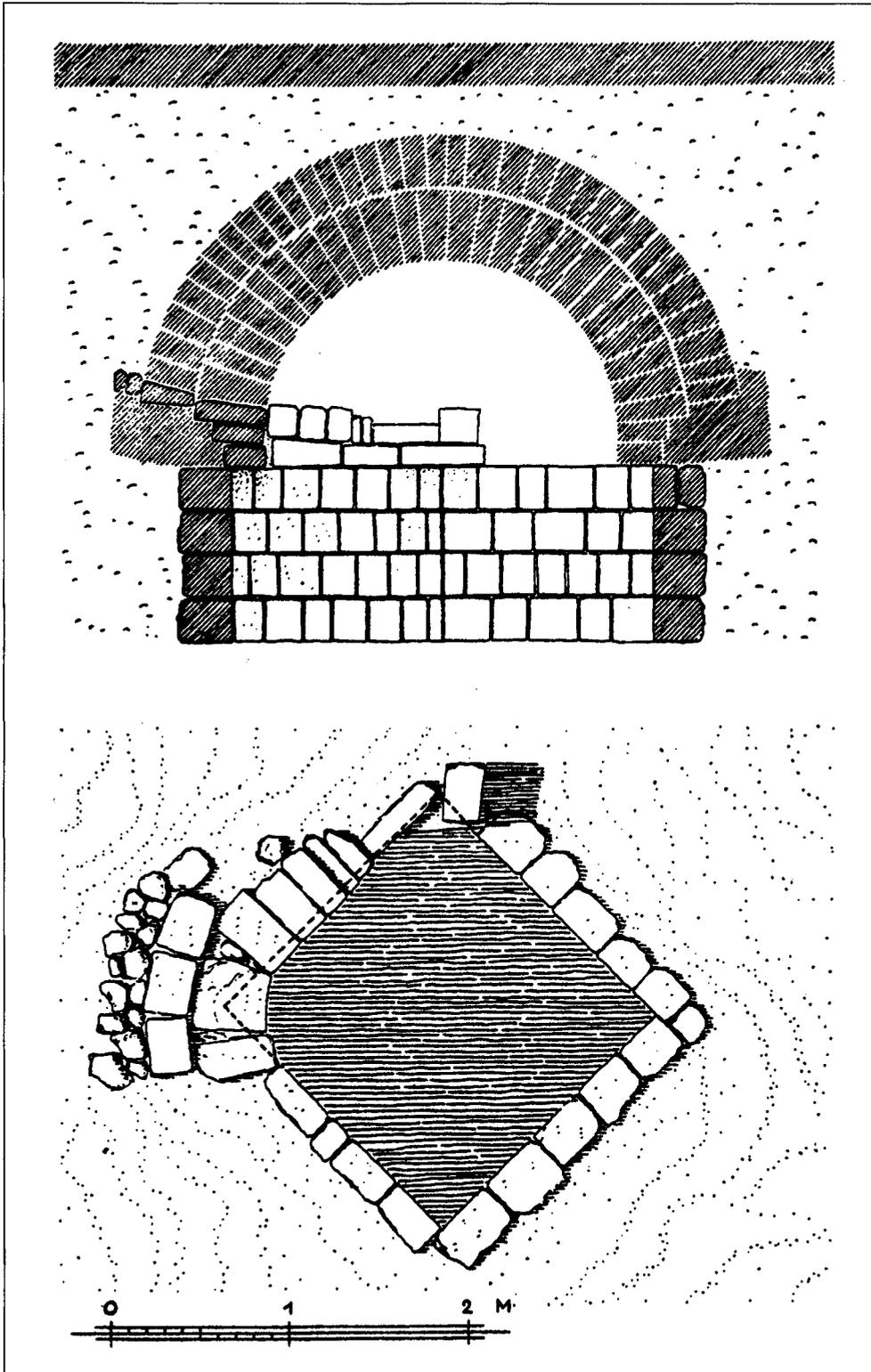


Abb. 18:
Bedeckung des Nord-
schachtes

ne zur Sargkammer erreichbare Nähe. Deshalb dürfte der in dem ursprünglichen Kernbau angelegte Nordschacht (Abb. 17 links)⁷⁹ als Hauptschacht aufgegeben und eher für eine zweite Bestattung verwendet worden sein, möglicherweise die der Mutter. Seschemnofer III. ließ nun im Süden einen weiteren Schacht anlegen (Abb. 17 rechts) und an seinem Grund eine neue Sargkammer in dem anstehenden Fels aushöhlen. Deutlich unterscheiden sich die gelblichen Quader des Nordschachtes, die den Quadern der geböschten Wände entsprechen, von den kleineren Steinwürfeln anderer Tönung des Südschachtes, der 6 m tief gemauert, dann weitere 6 m aus dem Fels gehauen ist. Schon Junker⁸⁰ hatte den Eindruck, daß wohl der ganze Südteil des alten Tumulus abgerissen und durch einen Anbau mit dem Südschacht, der südlichen Sargkammer und der Opferkammer ersetzt worden war. Die Bedeutung einer in mittlerer Höhe des Schachtes begonnenen Kammer bleibt unklar. Der geöffnete Steinsarkophag aus feinstem Tura-Kalkstein stand, bei der Freilegung der Sargkammer, noch fast in situ, lediglich ein wenig nach Süden verschoben⁸¹. Daneben fanden sich vier Kanopen aus bestem Kalkstein mit in Tinte aufgetragenen, heute unleserlichen Schriftzeichen (Taf. 26 a)⁸², die in einer Bodenvertiefung der Südostecke aufgestellt waren, und plump gearbeitete Alabastergefäße. Der Übergang von der Sargkammer zum Schacht war nach der Bestattung durch eine halbhohe Mauer geschlossen worden, der Schacht oben durch ein Ziegelgewölbe, das später von der den ganzen Kernbau ummantelnden Verkleidung durch große Nummulitblöcke verdeckt wurde (Abb. 18)⁸³.

Ein Vergleich der drei Grabanlagen

Die Grabanlagen von Seschemnofer II. und dessen ältestem Sohn, Seschemnofer III., zählen zu den bedeutendsten des Westfriedhofs. Allerdings konnte der Sohn nicht mehr, wie noch der Vater, über den feinen Tura-Kalkstein verfügen, der jetzt wohl ganz für den Residenzbedarf reserviert war, sondern mußte sich mit dem lokal anstehenden Nummulit-Kalkstein begnügen. Dies gilt für die Verkleidung der Außenfassade ebenso wie für jene der Innenwände der Opferkammer. Immerhin ist damit auch der kleine Pfeilerraum ausgebaut, der im Grab des Vaters noch aus Ziegelmauerwerk errichtet war. Er macht dennoch einen recht unfertigen Eindruck: Nur die Umrahmung des Eingangs zur Opferkammer hat die endgültige Glättung erfahren, wenn auch anscheinend keinen Reliefschmuck mehr erhalten⁸⁴. Die übrigen Wände sind weitgehend rauh

belassen; dem entsprechen die noch nicht abgearbeiteten Bossen an der Außenfront, die umso mehr abstechen von der sorgsam mit einer Palastfassade verzierten Ostfront der väterlichen Mastaba. Und am stärksten fällt dieser Qualitätsverlust bei einem Vergleich der beiden Serdabbauten ins Auge. Während die Wände des Mittelganges bei Seschemnofer II. mit Scheintüren, Palastfassaden und Opferdarstellungen ausgestattet wurden (Taf. 2, 12 und 13), sind sie bei Seschemnofer III. glatt und ohne Dekor (Taf. 7 b). Beeindruckend bleiben hier wie dort die mit riesigen Blöcken erstellten Wände im Serdab ebenso wie in der Opferkammer. Auf deren Südwand etwa füllt ein einziger Block nahezu die ganze obere bzw. untere Hälfte, Gleiches gilt für die Nordwand. Das Aneinanderstoßen von Blöcken an den Ecken wird vermieden, indem man diese Ecken lieber aus den Steinen herausarbeitet: Ein Gewinn an Festigkeit ist das Ergebnis.

Doch nicht nur die Architektur der Grabanlage des Vaters, auch der Reliefschmuck der Wände ihrer Opferkammer hat für Seschemnofer III. Vorbildfunktion gehabt. Weite Teile der Reliefs seiner Anlage sind, wie wir gesehen haben, nahezu Kopien der Wände des väterlichen Grabes, mit nur unwesentlichen, teilweise sogar erst sekundär angebrachten Veränderungen. Die größten Abweichungen beobachten wir auf der Nordwand, wo die 13 Vertreter der Versorgungsgüter Seschemnofers II. – einst waren es höchstens sechs mehr –, die sich in Begleitung von fünf zusätzlichen Totenpriestern befinden, bei Seschemnofer III. auf 35⁸⁵ und einem zusätzlichen Opferträger erhöht sind (Taf. 20 b). Der Vergleich mit den Wänden des Urahns zeigt die Gemeinsamkeiten der Grabanlagen von Vater und Sohn noch deutlicher, insbesondere in teilweise recht interessanten neuen Lösungen. Die Vertreter der Güter, vermehrt um eine große Zahl von Opferpriestern und Gabenträgern, füllen bei Seschemnofer I. noch, in Gesellschaft der Opferliste, den größten Teil der Ostwand (Taf. 10, Abb. 11). Feierlich scheinen schon sie durch die Eingangstür die Kammer zu betreten, während der Grabherr gleichsam aus dem Inneren, auf der Südwand bequem sitzend (Taf. 11, Abb. 10), auf der Nordwand stehend in Begleitung seiner Frau und seines Sohnes Chufuanch (Taf. 9, Abb. 9), ihnen und seiner Versorgung entgegenblickt. Bei Seschemnofer II. und dem III. ist dieser Zug auf die Nordwand übertragen, der Grabherr und seine Gemahlin schauen ihm, über die Opferliste hinweg, von der Westwand her entgegen (Taf. 15 und Taf. 21 a). Die Ostwand ist, neben der zweiten, bestehen gebliebenen Opferliste, um weitere Opfergaben in drei übereinander angeordneten Registern bereichert. Was aber Vater und Sohn bewogen hat, sie nicht von außen in das Grab hineinzie-

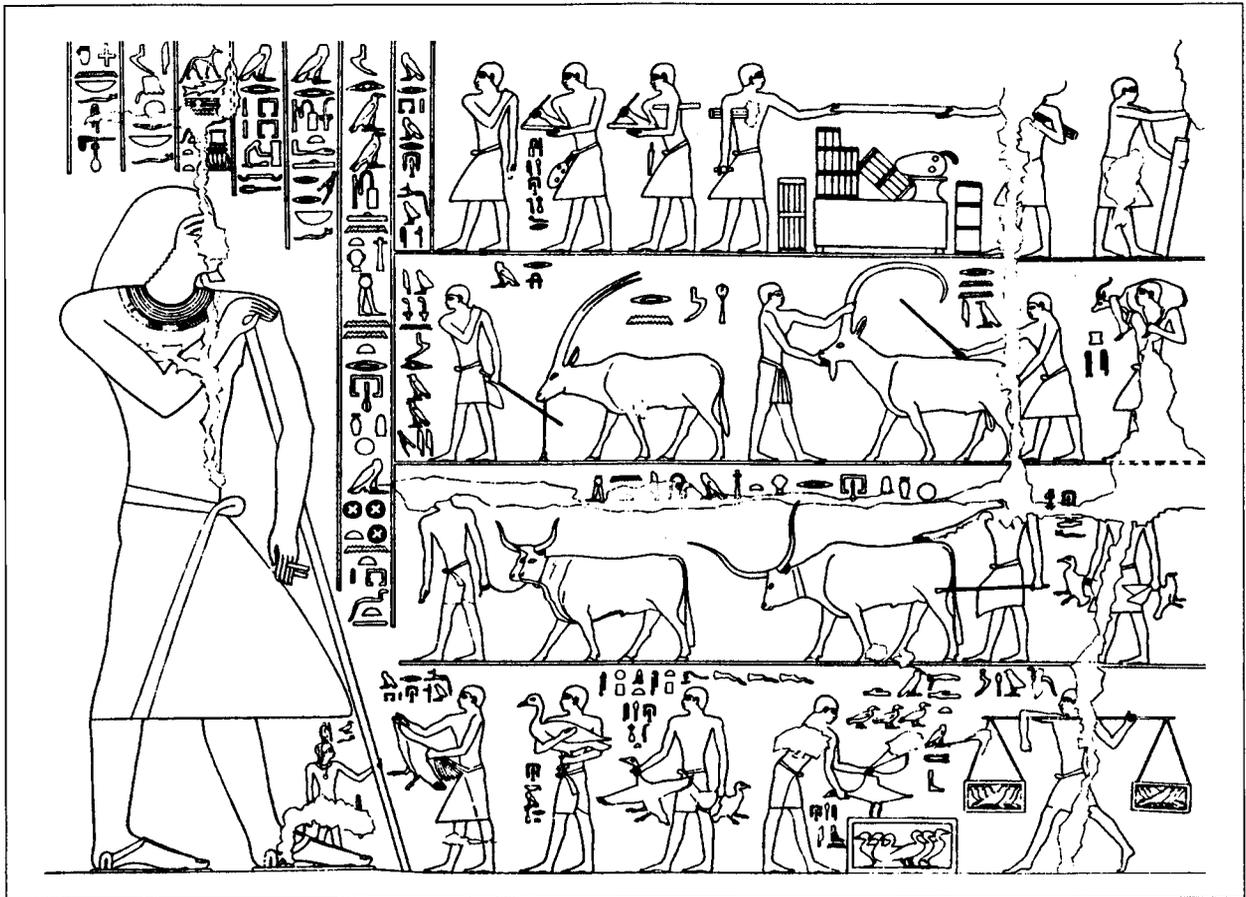
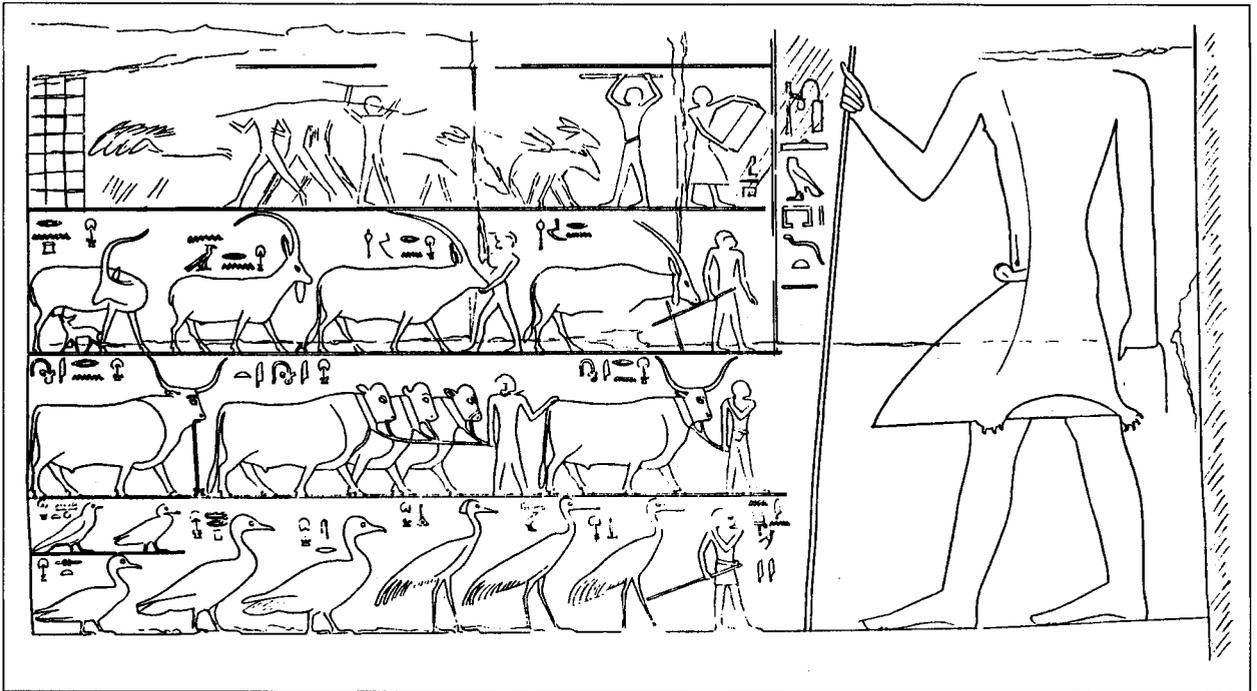


Abb. 19:
Ostwand der Opfer-
kammer Seschem-
nofers III.

hen, statt dessen den Grabherrn gleichsam von außen in das Grab hineinschauen zu lassen (Taf. 17, Taf. 20 a, Abb. 19⁸⁶), ist schwer zu verstehen. Vielleicht lag beiden daran, den Besucher des Grabes gleich am Eingang mit dessen Besitzer bekannt zu machen. Bemerkenswert ist, daß der Sohn Seschemnofers II. und Bruder Seschemnofers III., Rawer II., auf der vergleichbaren Ostwand (Abb. 20)⁸⁷ seiner neuangelegten Mastaba in unmittelbarer Nähe, den Grabherrn – für unser Verständnis logischerweise – zum Eingang hin blicken läßt, der Richtung, aus der die zu seiner Versorgung bestimmten Güter herbeigebracht werden. Und folgerichtig schaut er – im Gegensatz zu Seschemnofer II. (Taf. 16, Abb. 21⁸⁸) und dessen Sohn, Seschemnofer III. (Taf. 21 b) – beim festlichen Mahl auf der Südwand (Abb. 22)⁸⁹ vom Grabesinneren zum Eingang hin, hat er die Scheintür, durch die er die Opferkammer betrat, im Rücken. Auffallend ist auch, daß Seschemnofer II. und sein Sohn auf beiden Scheintürtafeln der Westwand erscheinen, während der Urahn, Seschemnofer I., nur auf der



südlichen Scheintür zu sehen war, die nördliche dagegen eine Dame vor dem Opfertisch zeigte (Abb. 8).

Hier böte sich eine Erklärung an: Im Gegensatz zu Amun-djefaes könnten Henutsen und Hetepheres, die Gemahlinnen Seschemnofers II. und III., nicht im Grab ihres Gatten, sondern in den Grabkomplexen ihrer Söhne die letzte Ruhestätte gefunden haben. Bemerkenswert bleibt schließlich, daß die Mutter des Grabherrn auf der Westwand des Grabes Seschemnofers III. (Taf. 21a) – anders als im Grab des Vaters (Taf. 14) – von einem namentlich nicht bezeichneten Kind begleitet wird, auch dies ein nur schwer zu deutendes Detail.

Abb. 20:
Ostwand der Opfer-
kammer Rawers II.

Abb. 21:
Seschemofer II. im
Festzelt

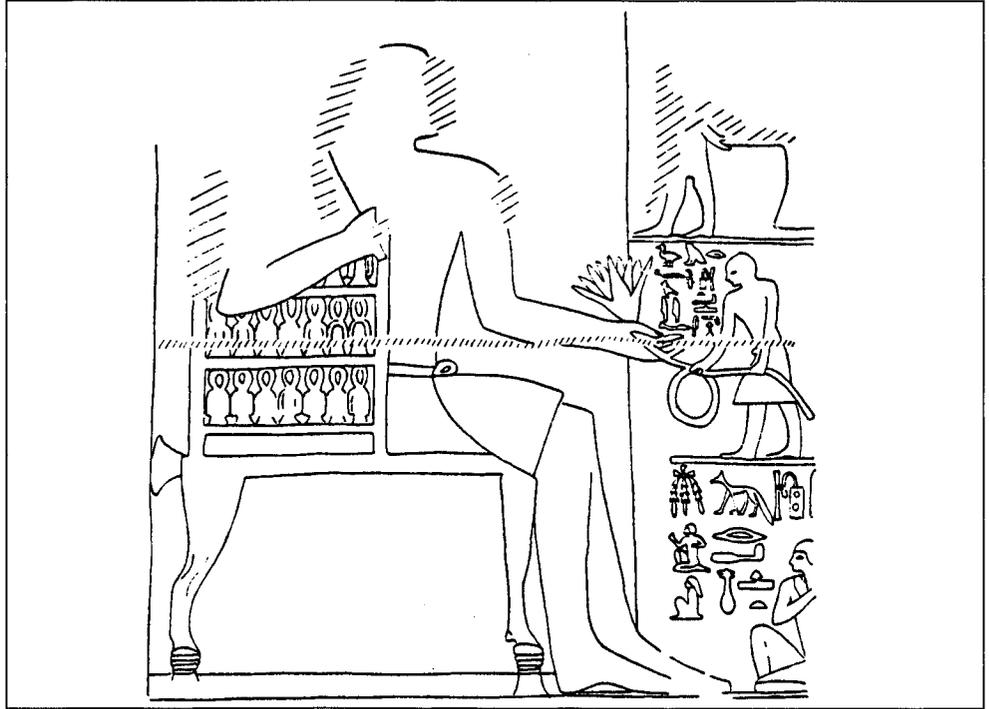
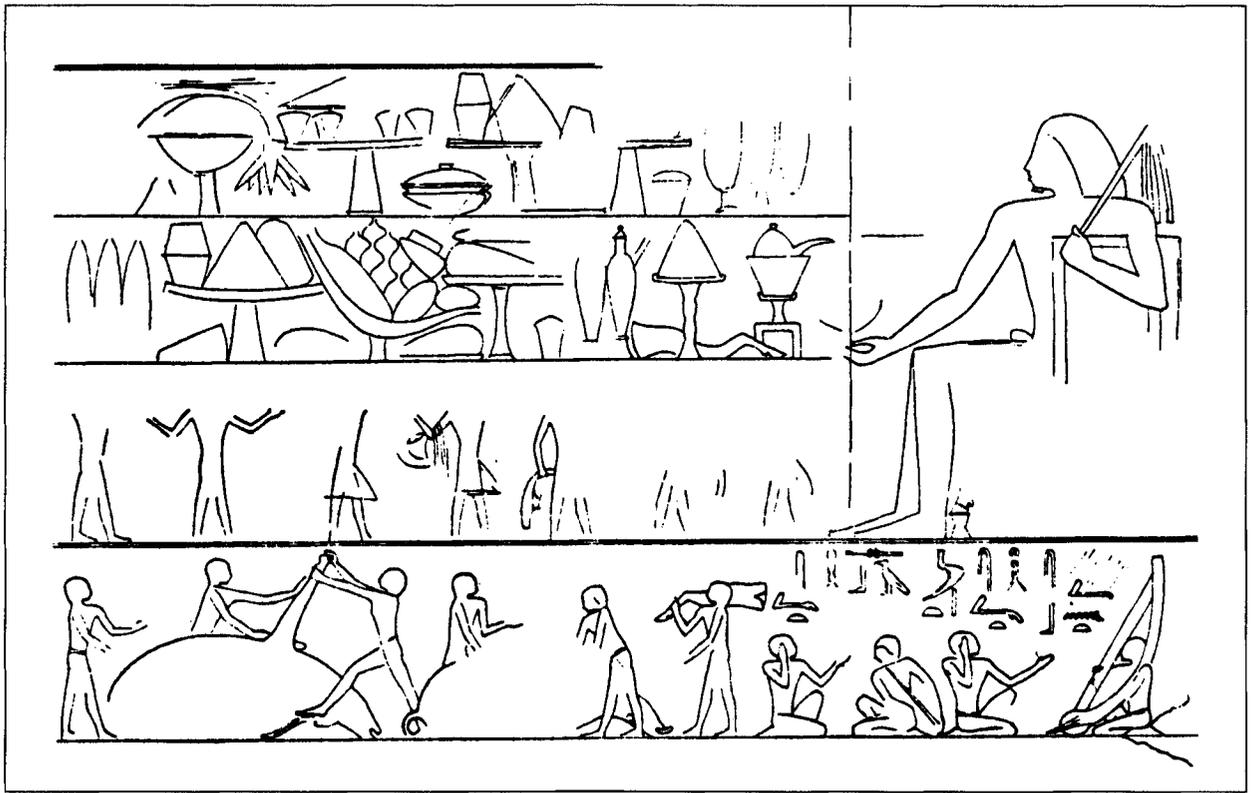


Abb. 22:
Südwand der Opfer-
kammer Rawers II.



Das Festmahl in der Nekropole

Deutlich beobachten wir mit fortschreitender 4. Dynastie eine Tendenz, größere Bereiche der Grabanlagen des Westfriedhofs von Giza zugänglich werden zu lassen. Diese Tendenz entsprach wohl dem wachsenden Bedarf nach mehr Raum für den Totendienst, der, an bestimmten Tagen des Jahres, sich zu wahren Festlichkeiten entwickelte. Anschaulich berichten davon die Wandreliefs, die sich in steigender Form um das Kernmotiv des Toten vor dem Opfertisch, die Grabplatte der Mastabas der Cheopszeit, ranken. Im Mittelpunkt dieser Feste, die der Wandschmuck der Opferkammern in ihrer ganzen Pracht, mit Musik und Tanz, dem Besucher vor Augen führt, stand ein großes gemeinsames Mahl. Der Tote sollte dazu – auf die Stimme des Opferpriesters – aus der Sargkammer aufsteigen, die Opferkammer durch die Scheintür betreten und sich mit seinen Darstellungen vereinigen. Dann konnte das Mahl beginnen.

Was zu einem solchen Festmahl in der Nekropole im Idealfall gehörte, hielten u. a. die beiden Opferlisten auf der Ost- und der Westwand der Opferkammer Seschemnofers III. fest (Taf. 22 a und b), und sie legen davon bis heute ein beredtes Zeugnis ab.

Der Tag begann, wie wir der ersten Zeile entnehmen, mit dem Reinigen des Raumes und der eintreffenden Gäste. Wasser wird ausgeschüttet, Weihrauch auf das Feuer gegeben. Mit den sieben Ölen, darunter dem Festparfüm, dem Besten vom Zedern-Öl Syriens und vom libyschen Öl, werden die von dem beschwerlichen Weg erschöpften Gäste gesalbt, desgleichen der Herr des Grabes. Man erneuert die grüne und schwarze Augenschminke. Tücher werden verteilt. Und wieder wird Weihrauch auf das Feuer gegeben, Wasser, mit zwei Kugeln Natron versehen, zum Waschen zur Verfügung gestellt.

In der zweiten Zeile tritt der Opfertisch in den Mittelpunkt. Es wird die klassische Opferformel rezitiert, man wird aufgefordert, sich zu setzen, verschiedene Brot- und Biersorten machen die Runde, ein Schenkelstück wird serviert. Danach wird wieder eine Schüssel Wasser mit Natronkügelchen gereicht zum erneuten Reinigen der Hände. Nach einer Pause folgt – wir befinden uns nun in der dritten und dann in der vierten Zeile – das zweite Frühstück. Ein Korb mit vierzehn verschiedenen Broten und Zwiebeln gehen, unter anderem, her-

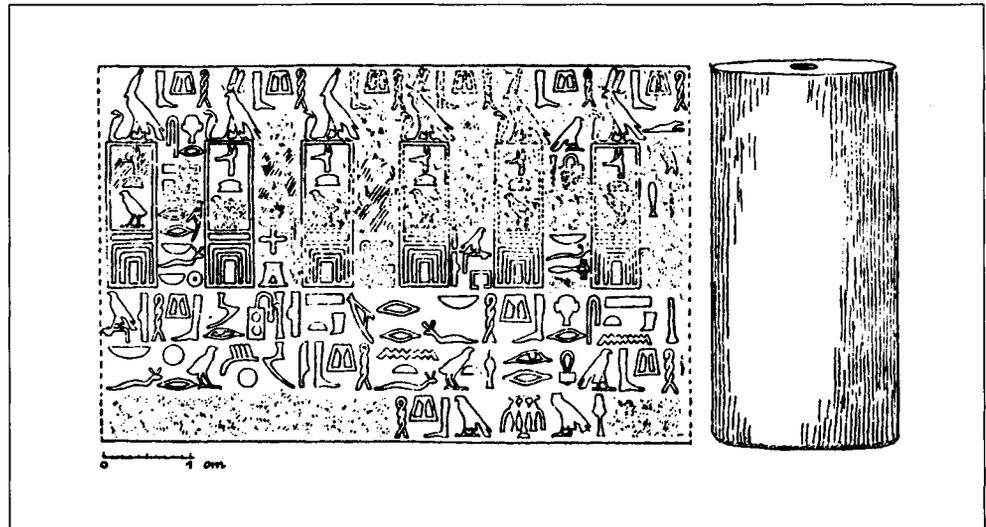
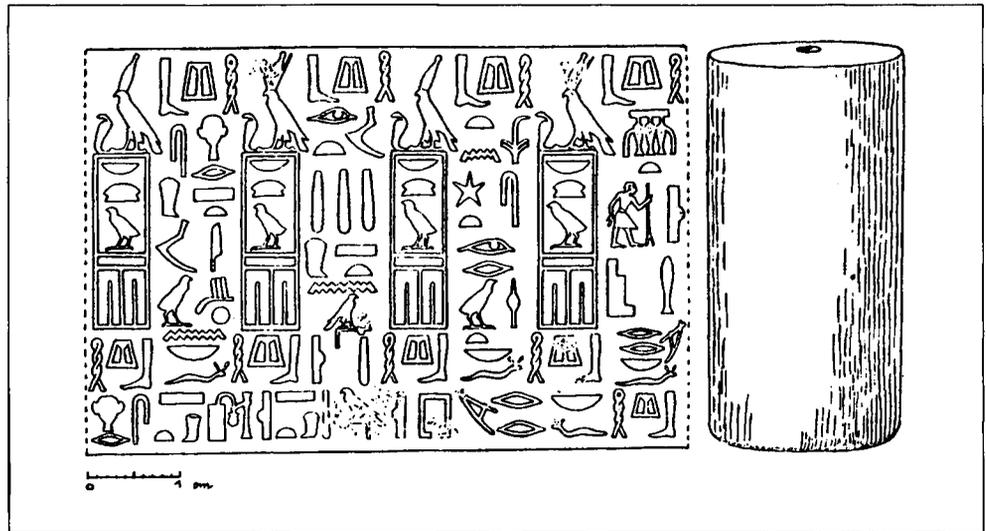
um. Dann wird der am meisten geschätzte Braten, das Vorderschenkelstück des Rindes, serviert neben verschiedenen weiteren Fleischgerichten, darunter Rippenstücken, Leber und Milz, Fleisch von der Brust, einer reichhaltigen Geflügelplatte mit gebratenen Gänsen, Enten und Tauben. Deren Beschreibung reicht bis in die Zeile 5. Auch dazu gibt es verschiedene Brot- und Biersorten. Zum Nachtisch wird – in Zeile 6 – gemischtes Gebäck angeboten neben variierten Weinen. Früchte und Körner bilden – in Zeile 7 – neben allerlei Süßigkeiten, Grünzeug und Brot den Abschluß des Mahles, dessen Bestes von der Opferplatte und Auserlesenes, wie zum Schluß betont wird, für den Grabherrn, Seschemnofer selbst, bestimmt ist.

Aber auch Außenstehende konnten ein verbrieftes Recht auf einen Anteil der Seschemnofer III. zustehenden Versorgung haben. Dies traf etwa für den Chef der Totenpriester der Mykerinospyramide, Penmeru, zu, dessen bescheidenes Grab (G 2197) am nördlichen Ende der östlichsten Straße des Friedhofes »en échelon« lag (Abb. 3), die im Süden direkt auf die Nordostecke der Mastaba des Seschemnofer III. stieß. Auf einer der Grabwände bestimmt Penmeru⁹⁰ inschriftlich Neferhotep samt dessen Nachkommen von Vater und Mutter her zu seinen Stiftungs-Totenpriestern und legt fest, daß sie sich um das Totenopfer kümmern und dazu seinen Anteil von dem »Umlauf« seines Herrn, des großen Veziers Seschemnofer, herbeiholen sollen.

Die Datierung

Das Grab des Penmeru kann, allein aufgrund der Lage, kaum allzu lange vor dem Ende der 5. Dynastie entstanden sein. Auch dies gibt uns einen Hinweis auf die zeitliche Ansetzung der Grabanlage seines Herrn, des Veziers Seschemnofers III., und der Gräber von dessen Vorfahren. Zwar hatte Richard Lepsius das Grab Seschemnofers I. aufgrund der Nähe zur Pyramide des Cheops und der Erwähnung des Cheops in einem der Gutsnamen auf der Ostwand in die 4. Dynastie datiert. Und selbst noch G. Reisner und W. St. Smith hatten zunächst in dem Fund eines Tonsiegels mit dem Horusnamen des Schepseskaf in der Sargkammer Seschemnofers II. einen zwingenden Grund erkannt, dessen Mastaba an das Ende der 4. Dynastie zu setzen⁹¹. Sie übersahen dabei, daß in dem Grabe des ältesten Sohnes unter den mit Königsnamen gebildeten Gütergründungen neben Namen wie Cheops und Chephren auch jene von Userkaf (ca. 2504/2454–2496/2446 v. Chr.)⁹², Sahure (ca. 2496/2446–2483/2433 v. Chr.) und Neferirkare (2483 / 2433–2463 / 2413 v. Chr.) vorkommen, Userkaf und Sahure gleich je fünfmal, Neferirkare wenigstens einmal. Allein diese Namen liefern für das Grab Seschemnofers III. zwingend einen terminus post quem um die Mitte der 5. Dynastie. Dem entspricht ein westlich vor der Scheintür der Mastaba des Djati (G 5370) im Jahr 1914 gefundener Holzkasten mit Fragmenten zweier Siegel, die die Namen der Könige Sahure⁹³ und Neferirkare⁹⁴ tragen (Abb. 23). Das Grab des Djati (Taf. 8 a) war aber, wie wir sahen, vor jenem des Rawer I. entstanden, der ein Onkel oder Großonkel Seschemnofers III. gewesen sein könnte, Djati hätte demnach vielleicht noch der Generation Seschemnofers I. angehört. Seschemnofers III. hätte also am ehesten in der Zeit des Neuserre (2445 / 2395–2414 / 2364) bis Asosi (2405 / 2355–2367 / 2317) gewirkt und wäre demgemäß erst im frühen 23. Jahrhundert v. Chr., bzw. – wenn man der späteren Chronologie folgt – nach der Mitte des Jahrhunderts bestattet worden. Dem wiederum entspricht, daß im vermutlichen Grab seines Bruders, Rawers II., das den Gräbern der 6. Dynastie in unmittelbarer Nähe der Cheopspyramide engstens benachbart ist, ein Siegelabdruck des Djedkare-Asosi (Abb. 24,7)⁹⁵ sichergestellt werden konnte. Für die fortgeschrittene 5. Dynastie spricht schon im Grab Seschemnofers II. die Auf-

Abb. 23:
Wiederherstellung
der Siegel des Sa-
hure und Neferirkare
aus dem Grab des
Djati



wertung und reichere Ausarbeitung des Serdabs, eine Folge der zunehmenden Bedeutung und entsprechenden Häufung der Grabplastiken. Typisch für die Gräbergruppe sind dafür zudem, wie Junker⁹⁶ betonte, die Trogsärge, der technische Stand der Mumifizierung und schließlich die Kanopenkrüge Seschemnofers III. (Taf. 26a). Die genauere Untersuchung dieser Eingeweidgefäße, die sich seit 1926 im Pelizaeus-Museum in Hildesheim befinden⁹⁷, hat auch Eva Martin-Pardey⁹⁸ veranlaßt, der späteren Datierung H. Junkers den Vorzug zu geben gegenüber einer früheren, noch um die Mitte der Dynastie, die E. Brunner-Traut⁹⁹ erwog. Zwei der Krüge entsprechen – nach Martin-Pardey – ganz

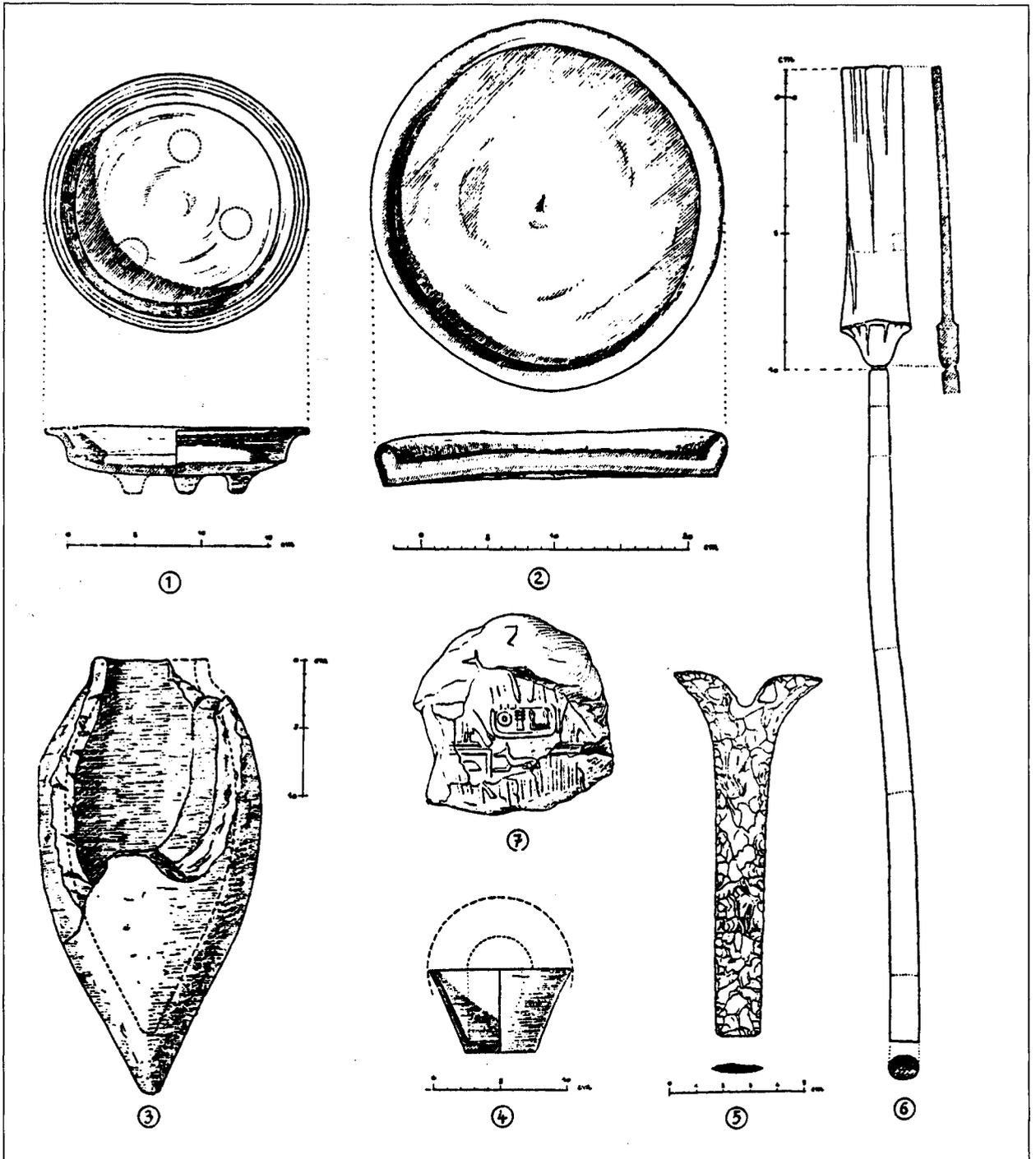


Abb. 24:
Funde aus der Sarg-
kammer Rawers II.

dem Alten Reichs-Typus, während die anderen beiden in ihrer Gedrungenheit eher schon Formen der Mittleren Reichs-Gefäße vorwegnehmen. Dies alles stützt Grdseloffs¹⁰⁰ Schluß, daß der erst hochbetagt zum Vezier berufene Seschemnofer III. dieses Amt nur kurze Zeit innehatte, für Grdseloff am wahrscheinlichsten nach Minnofer, der schon unter Niuserre das Amt des Veziers bekleidete und dies bis in die ersten Jahre des Asosi behielt. Seschemnofers III. Nachfolger wäre demzufolge Senedjemib gewesen, dessen Vezierat während des (1)6. Regierungsjahres des Asosi belegt ist¹⁰¹.

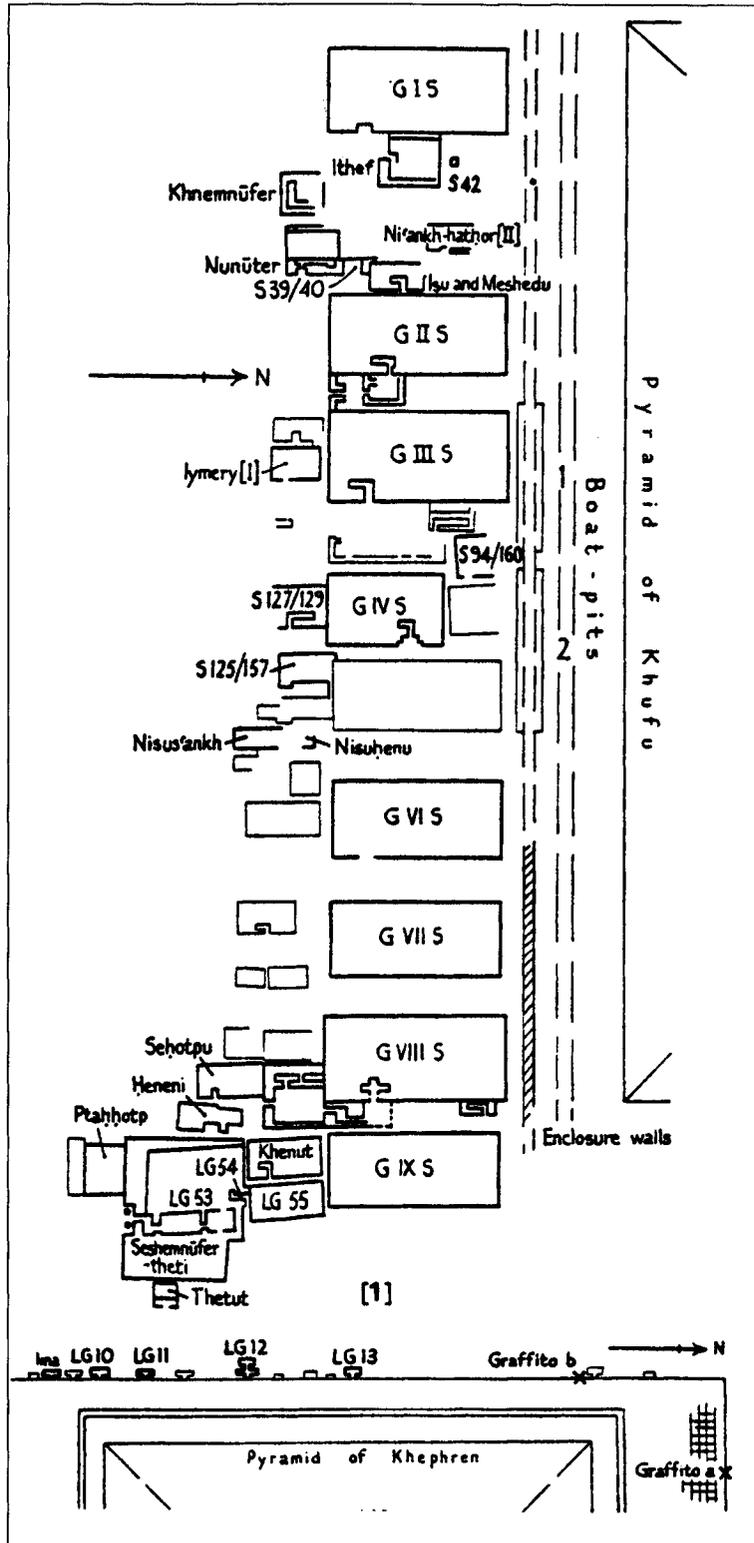
Es war eine innen- und außenpolitisch wie religionshistorisch hochinteressante Zeit, in die Henutsen ihren ältesten Sohn Seschemnofer III. hineingeboren hatte.

Außenpolitisch beobachtet man ein sich Öffnen des Landes: Expeditionen erreichen das sagenumwobene Land Punt, durchqueren immer wieder den Sinai, ziehen nach Vorderasien, gelangen bis in die Ägäis, vielleicht sogar nach Kreta und spiegeln sich wider in zahlreichen Funden altägyptischer Provenienz fernab des Heimatlandes. Innenpolitisch erwähnenswert ist die deutlich zunehmende Stärkung der Gaufürsten in der Provinz auf Kosten der Zentralregierung. Auch die Einsetzung eines »Vorstehers Oberägyptens« vermag dieser Tendenz letztlich nicht Einhalt zu bieten.

Religionsgeschichtlich befinden wir uns gleich mehrfach in einer Umbruchszeit. König Schepseskaf (ca. 2511 / 2461–2506 / 2456 v. Chr.), der letzte König der 4. Dynastie, hatte mit einer bewährten Tradition gebrochen, als er sich nicht, wie seine Vorfahren, in einer Pyramide bestatten ließ, sondern in einer Mastaba unvergleichlicher Ausmaße, und dies auch nicht in Giza, sondern im südlichen Saqqara. Chentkaus, seine Schwester (?), scheint die Stammutter der 5. Dynastie geworden zu sein. Als Vater ihrer Söhne, Userkaf, Sahure und Neferirkare, nennt der Mythos später keinen Geringeren als den Sonnengott selbst, Re von Sachebu. In der Tat scheint die seit König Djedefre zu beobachtende Stärkung des Sonnenkultes jetzt ihren Zenit zu erleben. Jeder der Könige, die ab Sahure sich wieder in Pyramiden, jetzt bei Abusir, bestatten lassen, hat am gleichen Ort auch ein sog. Sonnenheiligtum geweiht. Den Pyramidenanlagen architektonisch angeglichen, stand in dessen Zentrum, anstelle der Pyramide, ein auf einem Pyramidenstumpf als Sockel sich erhebender aufgemauerter Obelisk. Der um das Leben und Wirken in der Natur bereicherte Motivschatz des Wanddekors dieser Kultanlagen hinterläßt seine Spuren bis in den Bereich der Wanddekoration der königlichen Totentempel und beeinflußt von

dort aus auch die Ausschmückung der Privatgräber auf den Residenzriedhöfen von Abusir und Saqqara, etwa die Gräber unter dem Unas-Aufweg, das Grab des Ti oder des Ptahhotep. Daß diese Entwicklung in den Grabanlagen der Familie der Seschemnofer in Giza keinen nennenswerten Nachhall erkennen läßt, unterstreicht deren Traditionsgebundenheit am Platze. Allerdings ist Djedkare-Asosi (2405/2355–2367/2317 v. Chr.), in dessen Regierungszeit das Vezierat Seschemnofers III. schon gefallen sein könnte, der erste, der auf die Errichtung eines eigenen Sonnenheiligtums verzichtete und damit ein Zeichen setzte, daß sich neben der Vorstellung des zu Re aufsteigenden Toten im Jenseitsglauben das Werden zu Osiris durchgesetzt hat mit deutlich neuen Themen auch im Rahmen des Grabdekors, etwa der Abbildung der Fahrt des Toten zu bestimmten heiligen Stätten. Aber auch davon ist bei Seschemnofer III. nichts zu finden. Den Wandschmuck seiner Opferkammer bestimmt, wenn wir von der Südwand mit dem heiteren Festmahl einmal absehen, im Grunde immer noch eine Auswahl des Motivschatzes der königlichen Totentempel der frühen 4. Dynastie: Güter-Prozessionen, lange Züge von herbeigebrachten Opfertieren, die Schlachtung, die sich um das Kernmotiv der Privatgräber der Cheopszeit ranken, den Toten vor dem Opfertisch.

Abb. 25:
Plan des Südfriedhofs
von Giza, neben der
Cheopspyramide



Das Grab Seschemnofers IV. auf dem Südfriedhof

Was – so fragen wir uns schließlich – wissen wir von der nächsten Generation, insbesondere von Seschemnofers III. in den Tübinger Reliefs genanntem und mehrfach wiedergegebenem ältestem Sohn, dem »Vorsteher der Urkundenschreiber des Königs, Seschemnofer«? H. Junker hatte diesen mit dem Besitzer einer Mastaba auf der Südseite der Cheopspyramide (LG 53¹⁰²) zu identifizieren versucht (Abb. 25)¹⁰³ und als Seschemnofer IV. bezeichnet¹⁰⁴. Sein Grab (Taf. 8 b) übertrifft an Größe und Ausstattung die Anlage Seschemnofers III. noch einmal beträchtlich; neben Seschemnofer selbst fanden drei weitere Persönlichkeiten darin die letzte Ruhe, Seschemnofer-Teti und Ptahhotep, letzter sicher ein Sohn des Grabherrn, sowie die Dame Hetepheres (LG 54), in der man die Gemahlin Seschemnofers III. gleichen Namens und die Mutter Seschemnofers IV. hat sehen wollen und damit zugleich einen Beleg für die Vater-Sohn-Beziehung der beiden Männer gleichen Namens. Schwerer zu erklären bleibt allerdings die Diskrepanz in den Titeln. Seschemnofer IV. bezeichnet sich in seinem Grab nie als Vorsteher der Urkundenschreiber des Königs, nennt sich vielmehr einen persönlichen Sekretär des Königs an allen seinen Orten und aller Geheimbefehle und zusätzlich Graf und Einzigen Freund (des Königs). Damit wäre er in der Hierarchie eindeutig aufgestiegen, falls sich hier nicht bereits die im Laufe des ausgehenden Alten Reichs zu beobachtende Inflation der Titel ankündigt.

Bis heute zieht der prächtige Torbau mit Obeliskten und Sitzstatuen des Verstorbenen, der seinesgleichen in der Privatnekropole von Giza sucht, die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich. Durch zwei Säulen erreicht man ein kleines Vestibül, dessen Wände jetzt, wie in Saqqara, Fischfang- und Szenen der Jagd schmückten. Sie dürften dem Motivschatz der königlichen Totentempel entstammen¹⁰⁵. Über einen Innenhof mit Libationstrog gelangt man in die nun ebenfalls mit Reliefs ausgestattete Pfeilerhalle, die, wie bei den besprochenen Vorgängerbauten, den Weg freigibt in die Kammern im Inneren des Mastabamassivs. Hier erscheint uns die Motivwahl wieder vertrauter: Freilich begnügen sich die Vertreter der Gutsbezirke nicht mehr mit einfachen Körben und kleineren Gaben; sie führen Rinder, Gazellen und Antilopen herbei. Ihre Na-

men sind zweimal mit dem des Königs Menkauhor (2414 / 2364–2405 / 2355) und sogar mindestens zehnmal mit dem des Djedkare-Asosi (2405 / 2355–2367 / 2317) gebildet und führen damit bruchlos die chronologische Abfolge der zuvor behandelten Gräber weiter. Auf der Gegenseite begegnen wir fröhlichem Treiben während der Ernte. Die Speisetischszenen sind an die hier nach Westen gerichteten Seitenwände versetzt. Das Grab verfügte über zwei Serdabkammern, die aber nicht zugänglich waren, sondern gut verschlossen und im Inneren der Anlage versteckt. Die schon bei Seschemnofer III. beobachtete Tendenz, der Ausgestaltung der Sargkammer, die nun, statt über relativ leicht auffindbare Schächte, vielmehr über hinter einer Prunkscheintür verborgene, abwärts führende Rampen zu erreichen war, größere Bedeutung zuzumessen, wird nochmals deutlicher (Taf. 25 c): Auf der Ostwand findet sich eine in schwarzer Farbe aufgetragene Opferliste (Taf. 25 d)¹⁰⁶. Sie spiegelt die seit dem Ende der 5. Dynastie sich verstärkende Angst vor der Zerstörung der Oberbauten des Grabes wider, die eine Versorgung der Toten durch die magische Kraft der Bilder gefährden könnte. Wie berechtigt diese Furcht war, zeigt der Befund.

Die Plünderung der Grabausstattung Seschemnofers III. Und was dabei übrig blieb.

Obwohl die beiden Schächte nach erfolgtem Begräbnis offenbar sorgfältig mit echten Ziegelkuppeln verschlossen¹⁰⁷ und diese unter der die ganze Mastaba Seschemnofers III. umgebenden Steinverkleidung verborgen worden waren, dürfte die Ausraubung der Bestattungen nicht allzu lange auf sich haben warten lassen. Ja, wir können nicht einmal ausschließen, daß sie möglicherweise bereits in den Wirren am Ende des Alten Reiches erfolgt ist. Als Junker im Jahr 1926 den Schutt aus den Schächten räumen ließ und in die Sargkammern 6 bzw. 12 m tief im anstehenden Felsgrund gelangte, bot sich ihm ein klägliches Bild¹⁰⁸: In der nördlichen, sicher zum ursprünglichen Kernbau gehörenden Sargkammer (Abb. 17 links) stand der Sarkophag, der einst die Reste der Mutter aufgenommen haben könnte, noch in situ. Parallel zur Ostwand aus dem Fels herausgearbeitet, war er an einer Seite fest mit der Wand der Kammer verbunden und so unverrückbar. Aber er war geöffnet, der an seiner Oberseite leicht aufgewölbte Deckel hinuntergestoßen. Von der Mumie blieb so gut wie nichts erhalten; gerade noch die Reste eines kleinen Goldblattes vom Ende eines breiten Halskragens hatten die Grabräuber zurückgelassen. Am Boden lagen Fragmente eines dickwandigen Mörtelkruges sowie rotgefärbter Krüge in Eiform, in der Füllung des Schachtes eine Kopfstütze aus Kalkstein neben 58 kleinen Scheingefäßchen aus Alabaster, Schüsseln und Näpfchen, wie sie für Giza typisch sind¹⁰⁹, noch einiges besser gearbeitet als im Grabe Seschemnofers IV. Auch eine Waschschüssel und Wasserkanne, beide aus einem Kalksteinblock gearbeitet, konnten sichergestellt werden sowie ein Feuersteinmesser der Art, wie es für die rituelle Tötung des Opfertieres verwendet wurde (Abb. 26)¹¹⁰.

Der Südschacht (Abb. 17 rechts) war möglicherweise erst mit der Vergrößerung des Tumuluskernes für die Bestattung Seschemnofers III. angelegt worden. Die unvollendete Kammer in mittlerer Höhe, etwa 3,35 m über der Schachtsohle, ließ keinerlei nennenswerte Reste erkennen. Die eigentliche, mit 4,52 × 4,13 m ungewöhnlich große Sargkammer ist durch ihre sorgfältig abgearbeiteten Wände ausgezeichnet, rote Vorzeichnungen waren allenthalben festzustellen. Der Sarkophag, mit 2,60 m Länge und einer Wandstärke von fast 38 cm um einiges größer als jener der nördlichen Kammer, stand noch vor der

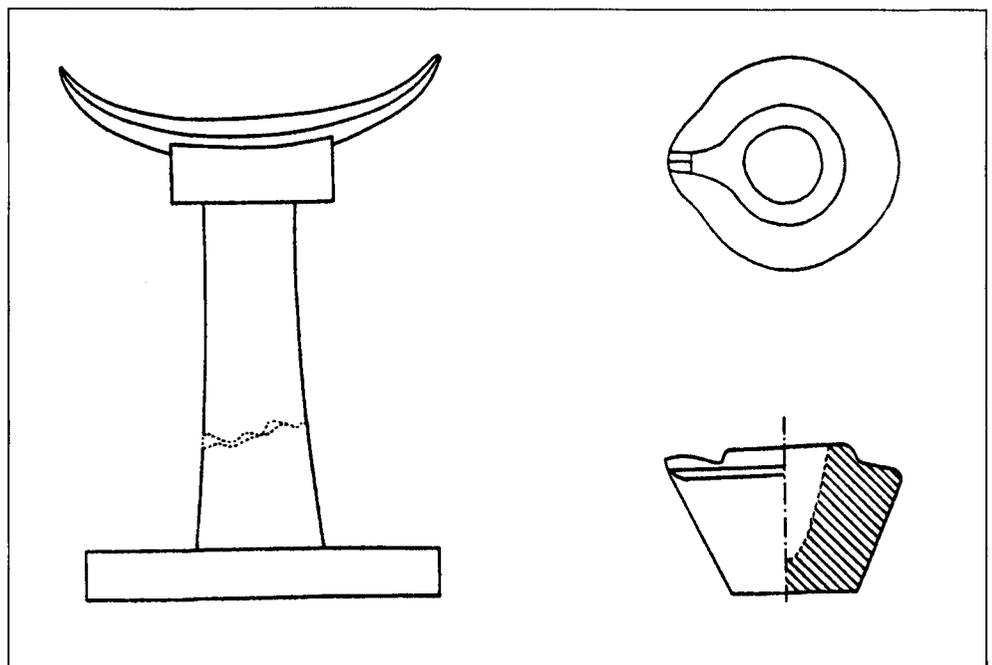
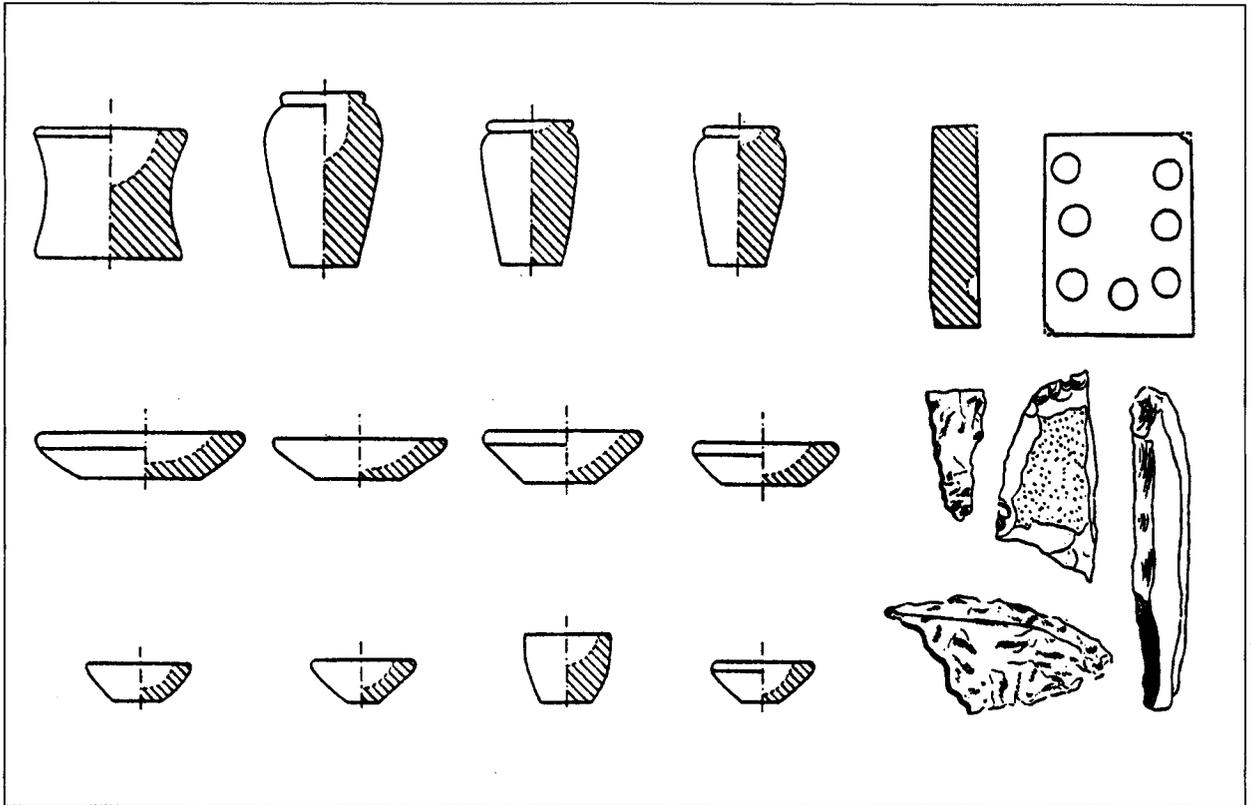


Abb. 26:
Funde aus dem
Nordschacht und
der nördlichen Sarg-
kammer der Mastaba
Seschemnofers III.

Westwand, hier frei gearbeitet und ein wenig nach Süden verschoben (Taf. 25 b). Den schweren Deckel, auch er mit gewölbter Oberseite, hatten die Grabräuber lediglich auf die Seite rücken können. Für die in weißem Kalkstein vorzüglich gearbeiteten Kanopenkrüge (Taf. 26 a) war in der Südostecke der Kammer im Boden eine fast quadratische Wanne eingetieft gewesen. Sie fanden sich, im Verbund mit grob gearbeiteten Alabastervasen, verstreut am Boden. Bei drei von ihnen ließen sich noch, in schwarzer Farbe, Schriftzeichen ausmachen, die aber keinen rechten Sinn ergaben. – Dies war alles, was von der sicher einst prunkvollen Ausstattung des Grabherrn übriggeblieben war.

Von Seschemnofer III. selbst fehlte jede Spur – anders als etwa bei dessen Bruder, Rawer II., im benachbarten Grab, von dem beachtliche Skelettreste geborgen werden konnten (Taf. 26 b). Gleiches gilt für die Plastiken, die einst das Statuenhaus Seschemnofers III. füllten und, als Abbilder des Toten, sein Weiterleben garantieren sollten ähnlich wie seine Wiedergaben in den Reliefs der Opferkammer. Aber selbst diese waren, als Junker den Grabbau untersuchte, nicht mehr an dem von Seschemnofer III. vorgesehenen Platz, sondern bereits in Tübingen. Dort künden sie heute von einem Manne, der, einer traditionsbestimmten Familie entstammend, seinem Vater in höchste Ämter gefolgt und diese zur Zufriedenheit seines königlichen Herrn wahrgenommen hatte, so daß er, gegen Ende seines Lebens, noch zum Vezier und »Vorsteher jeder Arbeit des Königs« befördert worden war und sich fortan als »Der in alle Befehle des Königs Eingeweihte« und »Einzige Freund des Königs« nennen durfte.

[This page is intentionally blank.]

Anmerkungen

- ¹ G. Reisner, *A History of the Giza Necropolis I*. Cambridge, Mass. 1942, General Map of the Giza Necropolis. Beiblatt o. Nr.
- ² S. Curto, *Gli scavi italiani a el-Ghiza (1903)*. Rom 1963
- ³ G. Reisner, a. O.; ders., *Mycerinus. The Temples of the Third Pyramid at Giza*. Cambridge, Mass. 1931
- ⁴ Die Korrespondenz zwischen Heinrich Schliemann und Rudolf Virchow 1876–1890, bearb. und hrsg. von J. Herrmann und E. Maaß. Berlin 1990, S. 464 Nr. 483; I. Gamer-Wallert, *Schliemann und Ägypten*, in: *Troia, Brücke zwischen Orient und Okzident*, hrsg. von I. Gamer-Wallert. Tübingen 1992, S. 79
- ⁵ I. Gamer-Wallert, a. O. S. 79 f., Abb. 50
- ⁶ Heinrich Schliemann Briefwechsel, hrsg. von E. Meyer II. Berlin 1958, S. 287 (Brief vom 24. Juli 1888); I. Gamer-Wallert, a. O., S. 81
- ⁷ so in dem Vorwort zu E. Sieglin und Th. Schreiber, *Die Nekropole von Kôm-esch-Schukâfa*. Leipzig 1908, S. VII
- ⁸ U. Hölscher, *Das Grabdenkmal des Königs Chephren*. Leipzig 1912
- ⁹ *Notice des principaux monuments ... à Boulaq*. Paris 3. Auflage 1869, S. 286 (8); ders., *Les mastabas de l'Ancien Empire*. Paris 1889, S. 566 f.
- ¹⁰ Vorläufiger Bericht über die Dritte Grabung bei den Pyramiden von Gizeh. *Anzeiger der phil.-hist. Kl. d. Kais. Akad. d. Wiss.* vom 10. Juni (1914 Nr. XIV). Wien 1914, S. 10–11
- ¹¹ Vorläufiger Bericht über die Vierte Grabung bei den Pyramiden von Gizeh. a. O., vom 19. Mai (1926 Nr. XII). Wien 1926, S. 73–74 (beide Male noch Seschemnofer II. zugewiesen und nicht Seschemnofer III.)
- ¹² H. Junker, *Gîza III*. Wien und Leipzig 1938, insbesondere S. 192–215; im folgenden abgekürzt: Junker, *Gîza III*
- ¹³ Mein Dank gilt der Ltd. Kustodin, Frau PD Dr. B. v. Freytag gen. Löringhoff, für die Erlaubnis, diese Dokumente zu nutzen.
- ¹⁴ Hier irrt Steindorff: Die Tür stammt aus der Grabanlage des Vaters, Seschemnofer II.; dazu s. unten Anm. 54
- ¹⁵ Er liegt mir nur im Konzept vor
- ¹⁶ Nach *Attempo* 22/23, 1967, S. 70f.
- ¹⁷ Eine ägyptische Grabkammer in Tübingen und die Forschungsexpedition Ernst von Sieglin, in: *Attempo* 3, 1954, S. 34–37
- ¹⁸ Tübingens Schätze aus dem Alten Ägypten, in: *Tübinger Blätter* 46, 1959, S. 46f.; dies., *Die altägyptische Grabkammer Seschemnofers III. aus Gîza*. Mainz 1977; in neuer Auflage 1995; E. Brunner-Traut und H. Brunner, *Die Ägyptische Sammlung der Universität Tübingen*. Mainz 1981, S. 13–26

- 19 W. M. Fl. Petrie, *Medum*. London 1892
- 20 H. Junker, *Gîza I*. Wien und Leipzig 1929, S. 132 ff.
- 21 K. Baer, *Rank and Title in the Old Kingdom*. Chicago 1960, S. 134 [476]
- 22 ders., a. O., S. 97 [297]
- 23 Nach Junker, *Gîza III*, Abb. 1
- 24 ders., a. O., S. 134 [477]
- 25 Nach Junker, *Gîza III*, Abb. 5
- 26 ders., a. O., S. 132 [478]
- 27 ders., a. O., S. 133 [479]
- 28 Junker, *Gîza III*, S. 234-235; Rawer II. könnte theoretisch natürlich auch ein Sohn Rawers I. gewesen sein
- 29 ders., a. O., S. 98 [298]
- 30 R. Lepsius, *Denkmäler aus Ägypten und Aethiopien II*. Genf 1872, Taf. 79-81; Ergänzungsband, hrsg. von E. Naville. Leipzig 1913, Taf. XXIII; H. Junker, Vorläufiger Bericht über die siebente Grabung der Akademie der Wissenschaften in Wien bei den Pyramiden von Gîza. *Anzeiger d. phil.-hist. Kl. d. Akad. d. Wiss. Nr. XV* vom 27. Mai 1929. Wien 1929, S. 97 ff.; s. unten S. 62 ff.
- 31 Nach KMT, *A Modern Journal of Ancient Egypt*, S. 74, bereitet W. K. Simpson im Rahmen der Giza Mastaba Series des Museum of Fine Arts, Boston, eine Publikation der Mastabas von Seschemnofer I. (G 4940) und Seschemnofer II. (G 5080) vor.
- 32 Reisner, *Giza Necropolis I*, S. 179, fig. 89
- 33 a. O., S. 311 (d)
- 34 a. O., S. 215, Fig. 124; bei B. Porter-R. Moss, *Topographical Bibliography of Ancient Egyptian Hieroglyphic Texts, Reliefs, and Paintings III*. Memphis 1. 2. Auflage Oxford 1974, S. 142 f., im Plan auf Taf. XXVIII fehlt die Angabe des Serdab
- 35 Kurzbeschreibungen gibt es bei Junker, *Gîza III*, S. 33; Porter-Moss, a. O., III 1, S. 142 f.; s. auch R. Lepsius, *Denkmäler aus Aegypten und Aethiopien Text I*. Leipzig 1897, S. 71 (45)
- 36 Lepsius, *Denkmäler II*, Taf. 27, dort noch in die 4. Dynastie datiert
- 37 Ein Detailphoto findet sich bei W. St. Smith, *A History of Egyptian Sculpture and Painting in the Old Kingdom*. London 2. Auflage 1949, Taf. 50a
- 38 Lepsius, *Denkmäler II*, Taf. 29 a; s. auch das Detailphoto bei W. St. Smith, a. O., Taf. 50b
- 39 Lepsius, *Denkmäler II*, Taf. 29 b
- 40 Lepsius, *Denkmäler II*, Taf. 28; Reisner, *Giza Necropolis I*, S. 325 (3)
- 41 J. Duemichen, *Die Flotte einer ägyptischen Königin*. Leipzig 1868, Taf. 25 (6)
- 42 Sie werden einzeln aufgezählt bei H. Jacquet-Gordon, *Les noms des domaines funéraires sous l'Ancien Empire égyptien*. Kairo 1962, S. 239-240, Abb. 4-47 (Kopie nach Lepsius)
- 43 Boston, M.F.A. 21. 329; Reisner, *Giza Necropolis I*, Taf. 56 b; W. St. Smith, a. O., S. 26 [9], Taf. 9 a, »probably displaced from another shaft«
- 44 Nach Porter-Moss, a. O., III 1, Taf. 28
- 45 Reisner, *Giza Necropolis I*, S. 214

- ⁴⁶ C. S. F(isher), The Harvard University-Museum of Fine Arts Egyptian Expedition. Work of 1912 at Gizeh and Mesheikh, Museum of Fine Arts Bulletin 11 Nr. 62, 1913, S. 20; Baer, a. O., S. 132 sieht diese zuerst bei Seschemnofer III.
- ⁴⁷ Junker, Gîza III, Abb. 33 und S. 187 ff.
- ⁴⁸ Vgl. oben Anm. 31
- ⁴⁹ Junker, Gîza III, Abb. 35; Leipzig, Ägyptisches Museum Inv. Nr. 2579
- ⁵⁰ ders., a. O., Abb. 34
- ⁵¹ Berlin, Ägyptisches Museum Inv. Nr. 21600: O. Königsberger, Die Konstruktion der ägyptischen Tür. Glückstadt 1936, Taf. VII
- ⁵² Hildesheim, Roemer-Pelizaesus-Museum Inv. Nr. 1540: K. Martin, Reliefs des Alten Reiches 1. Corpus Antiquitatum Aegyptiacarum. Pelizaesus-Museum Hildesheim 3. März 1978, S. 329-332
- ⁵³ Leipzig, Ägyptisches Museum Inv. Nr. 2555: U. Hölscher, a. O., Abb. 10
- ⁵⁴ Tübingen, Schloßmuseum, Ägyptische Sammlung Inv. Nr. 4: E. Brunner-Traut, Die altägyptische Grabkammer, Taf. 28; Junker, Gîza III, Abb. 34 gegenüber S. 190
- ⁵⁵ bei Junker, Gîza III, S. 192
- ⁵⁶ Junker, Gîza III, Taf. 14; Leipzig, Ägyptisches Museum Inv. Nr. 2580
- ⁵⁷ Boston, M.F.A. 12. 1487; C. S. F(isher), a. O., fig. auf S.20 (upper), in situ; W. St. Smith, A History of Ancient Egyptian Sculpture, S. 52 pl. 20 a-b; Ancient Egypt 1960, fig. 28; s. auch Junker, Gîza III, S. 190 Anm. 2
- ⁵⁸ W. St. Smith, a. O., S. 52
- ⁵⁹ Heute ebenfalls in Boston, M.F.A. Inv. Nr. 34.53 und Exp. 33-2-96; W. St. Smith, a. O., S. 52; Porter-Moss, a. O., III 1, S. 147
- ⁶⁰ Junker, Gîza III, S. 33; danach Porter-Moss, a. O., III 1, S. 146
- ⁶¹ Reisner, Giza Necropolis I, S. 321, 325, 333, 344
- ⁶² W. St. Smith, a. O., Taf. 47 a
- ⁶³ H. Jacquet-Gordon, a. O., S. 243 f.
- ⁶⁴ W. St. Smith, a. O., fig. 141 (rechts)
- ⁶⁵ H. Hickmann, 45 siècles de musique dans l' Egypte Ancienne. Paris 1956, Taf. 8.
- ⁶⁶ Junker, Gîza III, S. 201 ff.
- ⁶⁷ Zur Tübinger Mastaba Seschemnofers III. MDAIK 15, 1957, S. 18-32, Taf. IV (1)
- ⁶⁸ Kopf, Schultern und Oberkörper Seschemnofers II. sind verloren. Nach Porter-Moss, a. O., III 1, S. 146, könnte ein unter der Nr. 34.1466 in Boston aufbewahrtes Relief mit dem oberen Teil des Verstorbenen vielleicht ebenfalls zu diesem Grab gehören.
- ⁶⁹ Detail bei W. St. Smith, a. O., Abb. 234
- ⁷⁰ JdE. 60541; A. M. Donadoni Roveri, I sarcofagi egizi dalle origini alla fine dell'Antico Regno. Rom 1969, Taf. 19,2, S. 126 f. (B 43)
- ⁷¹ G. Reisner, A History of the Giza Necropolis II. Cambridge. Massachusetts 1955, S. 51, fig. 50
- ⁷² G. Reisner, Giza Necropolis I, S. 214 f.; W. St. Smith, Inscriptional Evidence for the History of the Fourth Dynasty, in: J.N.E.S. 11, 1952, S. 127 (5); in W. St. Smith, History of Egyptian Sculpture, S. 165, neigt er allerdings schon eher zu einer Datierung »into the first half of Dyn. V«.

- 73 Reisner, Giza Necropolis I, S. 215 (13)
- 74 Junker, Giza III, Abb. 36
- 75 Lepsius, Denkmäler II, Taf. 86 a; H. Junker, Giza VII. Wien 1944, S. 231-240
- 76 Junker, Giza III, Abb. 38
- 77 Schloßmuseum, Ägyptische Sammlung Inv. Nr. 5; E. Brunner-Traut - Hellmut Brunner, Die ägyptische Sammlung der Universität Tübingen. Mainz 1981, S. 26
- 78 Junker, Giza III, Abb. 37
- 79 Junker, Giza III, Abb. 38a
- 80 Junker, Giza III, S. 193
- 81 Junker, Giza III, 214 ff.
- 82 Porter-Moss, a. O., III 1, S. 154; Junker, Giza III, Taf. 12 (a), S. 214; s. unten Anm. 97-98
- 83 Junker, Giza III, Abb. 6
- 84 Nach Porter-Moss, a. O., III 1, S. 154 wären die »jambes of Seshemnufer, with offering-bringers on thickness, possibly from here, in Cairo Museum 57151-2«
- 85 H. Jacquet-Gordon, a. O., S. 270-274, fig. 67-68 (nach Junker)
- 86 Junker, Giza III, Abb. 8 b
- 87 Junker, Giza III, Abb. 48; LD Erg. XXV
- 88 W. St. Smith, a. O. fig. 41 rechts
- 89 Junker, Giza III, Abb. 47; LD Erg. XXVI, Text I S. 61; nach Junker, Giza III, S. 223, und Porter-Moss, a. O., III.1, S. 162 ist inzwischen alles verschwunden bis auf die Scheintür in der Mitte der Westwand und ein schmales südlich anschließendes Stück. Der Verbleib der Reliefs ist unbekannt.
- 90 B. Grdseloff, L'inscription de Penmerou, ASAE 42, 1943, S. 39; T.Mrsich, Untersuchungen zur Hausurkunde des Alten Reiches. Berlin 1968, § 33 und 39; W. K. Simpson, Giza Mastabas 4. Boston 1980, S. 24
- 91 S. oben Anm. 71 und 72
- 92 Jahreszahlen hier und im folgenden nach J. v. Beckerath, Chronologie des pharaonischen Ägypten. Mainz 1997, S. 155
- 93 Junker, Giza VII. Wien und Leipzig 1944, S. 233, Abb. 96 a-b, Taf. 39 a
- 94 a. O., S. 236, Abb. 97 und Taf. 39 b
- 95 Junker, Giza III, Abb. 45 (7), S. 13, 226; s. auch Vorbericht 1914, S. 156 und Porter-Moss, a. O. III.1, S. 163
- 96 Junker, Giza III, S. 8-14, gebührt das Verdienst, aufgrund vieler Details als erster zu der Datierung in die fortgeschrittene 5. Dynastie gekommen zu sein.
- 97 Inv. Nr. 3103-3106
- 98 Eingeweidegefäße. Corpus Antiquitatum Aegyptiacarum Pelizaeus-Museum Hildesheim 5. Mainz 1980, S. 97-108
- 99 Die Grabkammer Seschemnofers III. Mainz 1977, S. 15 Anm. 7
- 100 a. O. S. 57 f.
- 101 W. Helck, Untersuchungen zu den Beamtentiteln. Glückstadt 1954, S. 137
- 102 Junker, Giza XI. Wien 1953, S. 92 ff.; Porter-Moss, a. O. III 1, S. 223 ff.
- 103 Nach Porter-Moss, a. O. III 1, pl. 19
- 104 K. Baer, a. O., S. 133 (479), scheint diese Identifizierung unsicher angesichts der re-

lativ großen Häufigkeit dieses Namens im memphitischen Raum, wenn er auch die Datierung in die späte 5. Dynastie (oder später) akzeptiert.

¹⁰⁵ Teile der Wandreliefs befinden sich heute in Berlin und Hildesheim

¹⁰⁶ Junker, Gîza XI, Taf. 16 a

¹⁰⁷ Junker, Gîza III, S. 26, Abb. 6

¹⁰⁸ Junker, Gîza III, S. 200f.

¹⁰⁹ In einer Privatsammlung des Großraums Stuttgart befinden sich fünf ähnliche Gefäßchen aus Ton, die vor Jahrzehnten in den zugänglichen Teilen des Grabes aufgefunden worden sein sollen; dazu I. Gamer-Wallert, Vermerk: Fundort unbekannt. Tübingen 1997, Taf. 7, Nr. 34–38

¹¹⁰ Junker, Gîza III, Abb. 39

Verzeichnis der Abbildungen im Text

- Abb. 1** Das Gräberfeld von Giza.
Nach Reisner, Giza Necropolis I. General Map of the Giza Necropolis.
Beiblatt o. Nr.
- Abb. 2** Schenkungs-Urkunde.
Nach Attempto 22 / 23, 1967, S. 70 f.
- Abb. 3** Giza. Westfriedhof neben der Pyramide des Cheops.
Nach Reisner, Giza Necropolis I. Beiblatt o. Nr.
- Abb. 4** Plan der Gräbergruppe der Seschemnofers-Familie.
Nach Junker, Gîza III, Abb. 1 / S. 3
- Abb. 5** Aufriß der Gräbergruppe der Seschemnofers-Familie.
Nach Junker, Gîza III, Abb. 5 / S. 23
- Abb. 6** Tumulus-Verkleidung bei der Mastaba Seschemnofers I.
Nach Reisner, Giza Necropolis I, fig. 89, p. 179
- Abb. 7** Grundriß der Opferkammer mit Serdab der Mastaba Seschemnofers I.
Nach Reisner, Giza Necropolis I, fig. 124, p. 215
- Abb. 8** Westwand der Opferkammer Seschemnofers I.
Nach Lepsius, Denkmäler II, Taf. 27
- Abb. 9** Nordwand der Opferkammer Seschemnofers I.
Nach Lepsius, Denkmäler II, Taf. 29a
- Abb. 10** Südwand der Opferkammer Seschemnofers I.
Nach Lepsius, Denkmäler II, Taf. 29 b
- Abb. 11** Ostwand der Opferkammer Seschemnofers I.
Nach Lepsius, Denkmäler II, Taf. 28
- Abb. 12** Grundriß von Opferkammer und Serdab der Mastaba Seschemnofers II.
Nach Porter-Moss III. Memphis Part 1, Taf. 28
- Abb. 13** Serdabbau Seschemnofers II.
Nach Junker, Gîza III, Abb. 33 / S. 189
- Abb. 14** Grundriß der Mastaba Seschemnofers III.
Nach Junker, Gîza III, Abb. 36 / S. 194
- Abb. 15** Schnitt durch die Vorhalle Seschemnofers III.
Nach Junker, Gîza III, Abb. 38 / S. 196
- Abb. 16** Schnitt durch die Mastaba Seschemnofers III.
Nach Junker, Gîza III, Abb. 37
- Abb. 17** Schnitte durch Schächte und Sargkammern der Mastaba Seschemnofers III.
Nach Junker, Gîza III, Abb. 38 / S. 197

-
- Abb. 18** Bedeckung des Nordschachtes.
Nach Junker, Gîza III, Abb. 6 / S. 27
- Abb. 19** Ostwand der Opferkammer Seschemnofers III.
Nach Junker, Gîza III, Abb. 8 b / S. 73
- Abb. 20** Ostwand der Opferkammer Rawers II.
Nach Junker, Gîza III, Abb. 48 / S. 233
- Abb. 21** Seschemnofer II. im Festzelt.
Nach Smith, History of Sculpture, fig. 141 rechts
- Abb. 22** Südwand der Opferkammer Rawers II.
Nach Junker, Gîza III, Abb. 47 / S. 232
- Abb. 23** Wiederherstellungen der Siegel des Sahure und Neferirkare aus dem Grab des Djati.
Nach Junker, Gîza VII, Abb. 96 b und 97
- Abb. 24** Funde aus der Sargkammer Rawers II.
Nach Junker, Gîza III, Abb. 45 / S. 227
- Abb. 25** Plan des Südfriedhofs von Gîza, neben der Cheopspyramide.
Nach Porter-Moss III. Memphis I, pl. 19
- Abb. 26** Funde aus dem Nordschacht und der nördlichen Sargkammer der Mastaba Seschemnofers III.
Nach Junker, Gîza III, Abb. 39 / S. 215

Verzeichnis der Tafeln

- Taf. 1 a** Der Westfriedhof von Giza. Photo Prof. Dr. Gustav Gamer
- Taf. 1 b** Die Mastaba Seschemnofers I. (G 4949). Photo Christine Götz
- Taf. 2 a** Die Mastaba Seschemnofers II. (G 5080). Von Südosten gesehen. Photo Christine Götz
- Taf. 2 b** Die Mastaba Seschemnofers II. mit dem Serdab. Photo Christine Götz
- Taf. 3 a–b** Der Eingang zur Opferkammer Seschemnofers II. Photos Ursula Mangold
- Taf. 4 a–b** Ausschnitte der Nordwand der Opferkammer Seschemnofers II. Photos Ursula Mangold
- Taf. 5 a** Die Mastaba Seschemnofers III. Von Norden her gesehen. Photo Prof. Dr. Gustav Gamer
- Taf. 5 b** Die Mastaba Seschemnofers III. Blick von Osten. Photo Prof. Dr. Gustav Gamer
- Taf. 6 a** Die Pfeilerkammer Seschemnofers III. Blick von Norden. Photo Daphne Gamer
- Taf. 6 b** Reste der Opferkammer Seschemnofers III.. Blick von Westen. Photo Prof. Gustav Gamer
- Taf. 7 a** Reste der Opferkammer Seschemnofers III. Blick von Norden. Photo Prof. Gustav Gamer
- Taf. 7 b** Blick in den Serdab Seschemnofers III. Photo Prof. Dr. Gamer
- Taf. 8 a** Mastaba des Djati (G 5370). Photo Christine Götz
- Taf. 8 b** Mastaba Seschemnofers IV. (LG 53). Photo Daphne Gamer
- Taf. 9** Mastaba Seschemnofers I. Opferkammer. Nordwand. Courtesy, Museum of Fine Arts, Boston EGY A6400 (19. 3. 1931)
- Taf. 10** Mastaba Seschemnofers I. Opferkammer. Ostwand. Courtesy, Museum of Fine Arts, Boston EGY A6381 (15. 3. 1931)
- Taf. 11** Mastaba Seschemnofers I. Opferkammer. Südwand. Courtesy, Museum of Fine Arts, Boston EGY A6395 (19. 3. 1931)
- Taf. 12** Mastaba Seschemnofers II. Serdab. Rekonstruktion der Südwand nach Junker, Giza III, Abb. 34
- Taf. 13 a** Serdab Seschemnofers II. Ehem. Reliefschmuck der Westwand. Photo Ägyptisches Museum Leipzig
- Taf. 13 b** Scheintür von der Südwand des Serdabs Seschemnofers II. in Leipzig. Photo des Museums
- Taf. 14** Opferkammer Seschemnofers II. Westwand. Courtesy, Museum of Fine Arts, Boston EGY A5976 (28. 8. 1930)
- Taf. 15** Opferkammer Seschemnofers II. Westwand. Courtesy, Museum of Fine Arts, Boston EGY A5873 (24. 8. 1930)

- Taf. 16** Opferkammer Seschemnofers II. Südwand. Courtesy, Museum of Fine Arts, Boston EGY A5987 (30. 8. 1930)
- Taf. 17** Opferkammer Seschemnofers II. Ostwand. Courtesy, Museum of Fine Arts, Boston EGY 5989 (28. 8. 1930)
- Taf. 18** Mastaba Seschemnofers III. Blick von Norden. Photo Ingrid Gamer-Wallert
- Taf. 19** Reste der Opferkammer Seschemnofers III., von Westen gesehen. Photo Dr. Andreas Seyfang
- Taf. 20a** Opferkammer Seschemnofers III. Von E. v. Sieglin in Auftrag gegebenes Aquarell der Ostwand. Nach Junker, Gîza III, Taf. 3
- Taf. 20b** Aquarell der Nordwand. Nach Junker, Gîza III, Taf. 4
- Taf. 21a** Aquarell der Westwand. Nach Junker, Gîza III, Taf. 1
- Taf. 21b** Aquarell der Südwand. Nach Junker, Gîza III, Taf. 2
- Taf. 22a** Opferliste der Ostwand der Opferkammer Seschemnofers III. Photo Dr. Andreas Seyfang
- Taf. 22b** Opferliste der Westwand der Opferkammer Seschemnofers III. Photo Dr. Andreas Seyfang
- Taf. 23a** Ersatzkopf aus dem Grab Seschemnofers I. Boston, MFA. Nach Smith, a. O. Taf. 9
- Taf. 23b** Granitkopf aus dem Grab Seschemnofers II. Boston, MFA. Nach Smith, a. O. Taf. 20
- Taf. 24** Skulptur Seschemnofers II. Ägyptisches Museum Leipzig. Photo des Museums
- Taf. 25a** Sarkophag Seschemnofers II. Kairo JdE 60541. Nach Donadoni, Sarcophagi egizi, Taf. 19,2
- Taf. 25b** Sarkophag Seschemnofers III. Nach Junker, Vorläufiger Bericht 1926, Taf. 3, S. 74
- Taf. 25c** Sargkammer Seschemnofers IV. Nach Junker, Gîza XI, Taf. 16 a
- Taf. 25d** Opferliste in der Sargkammer Seschemnofers IV. Nach Junker, Vorläufiger Bericht 1929, Taf. 8
- Taf. 26a** Kanopenkrüge Seschemnofers III. Hildesheim, Roemer-Pelizaeus-Museum Inv. Nr. 3103-3106. Nach Junker, Gîza III, Taf. 12 a
- Taf. 26b** Reste von Rawer II., dem Bruder Seschemnofers III. Nach Junker, Gîza III, Taf. 13

[This page is intentionally blank.]

Tafeln



1 a: Der Westfriedhof von Giza.



1 b: Die Mastaba Seshemnofers I.

TAFEL 2



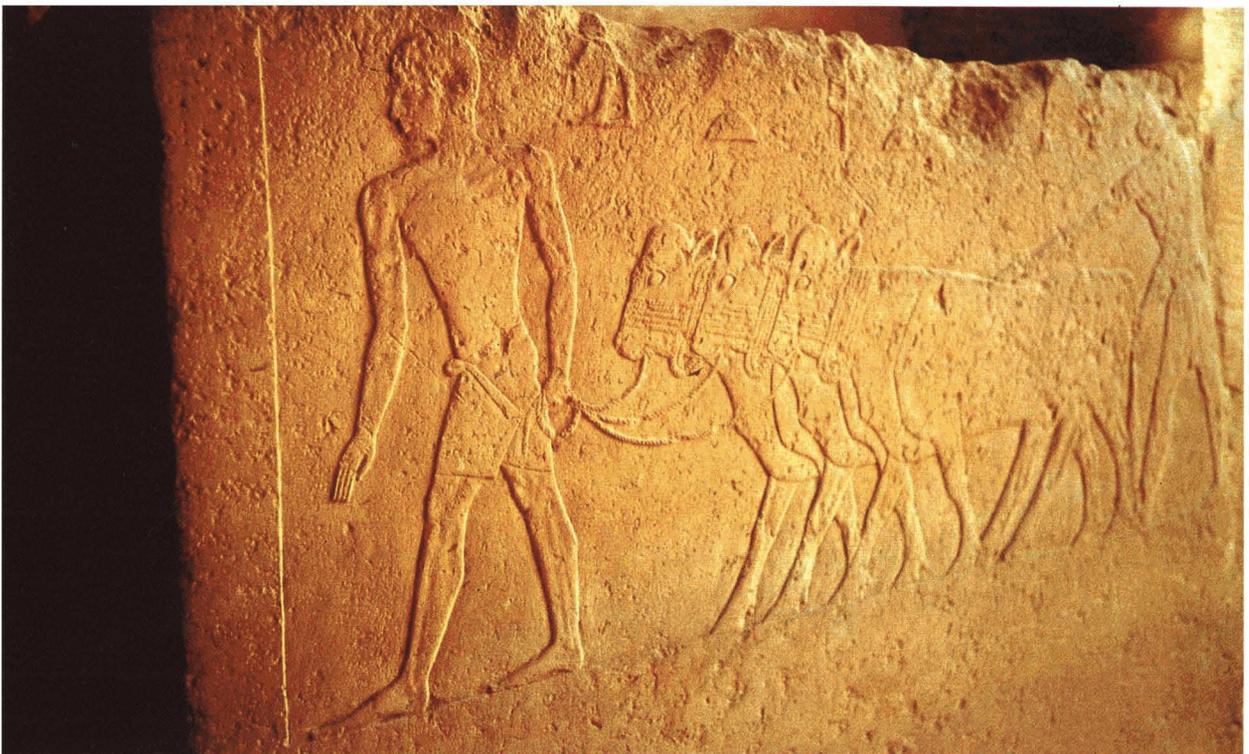
2 a: Die Mastaba Seschemnofers II.



2 b: Die Mastaba Seschemnofers II. mit dem Serdab.



3 a: Der Eingang zur Opferkammer Seschemnofers II.



3 b: Der Eingang zur Opferkammer Seschemnofers II.

TAFEL 4



4 a: Ausschnitte der Nordwand der Opferkammer Seschemnofers II.



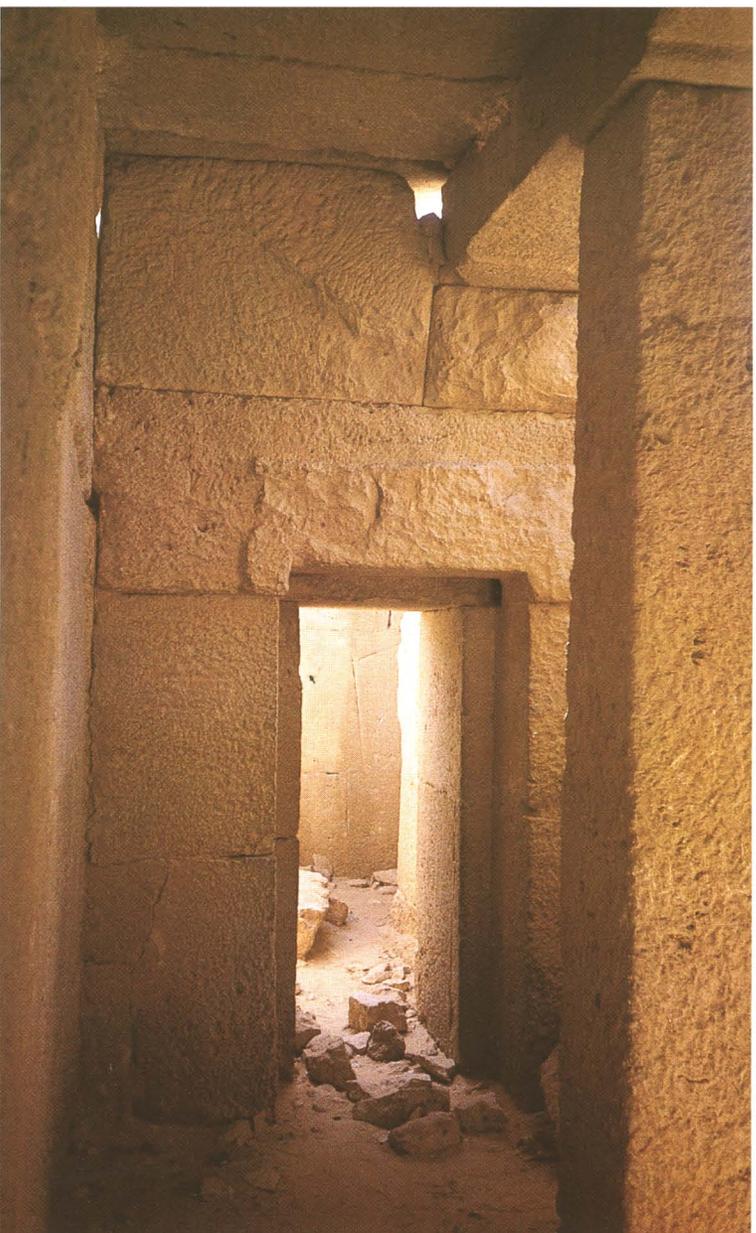
4 b: Ausschnitte der Nordwand der Opferkammer Seschemnofers II.



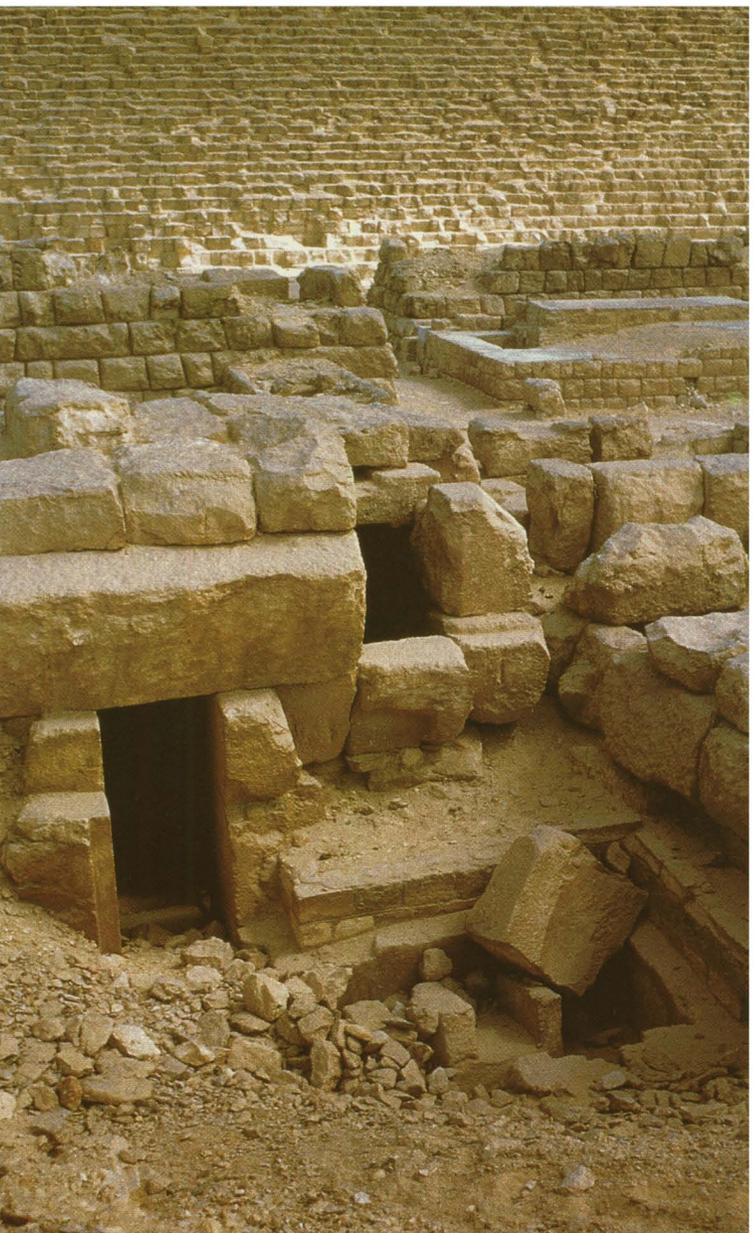
5 a: Die Mastaba Seschemnofers III. Von Norden her gesehen.



5 b: Die Mastaba Seschemnofers III. Blick von Osten.



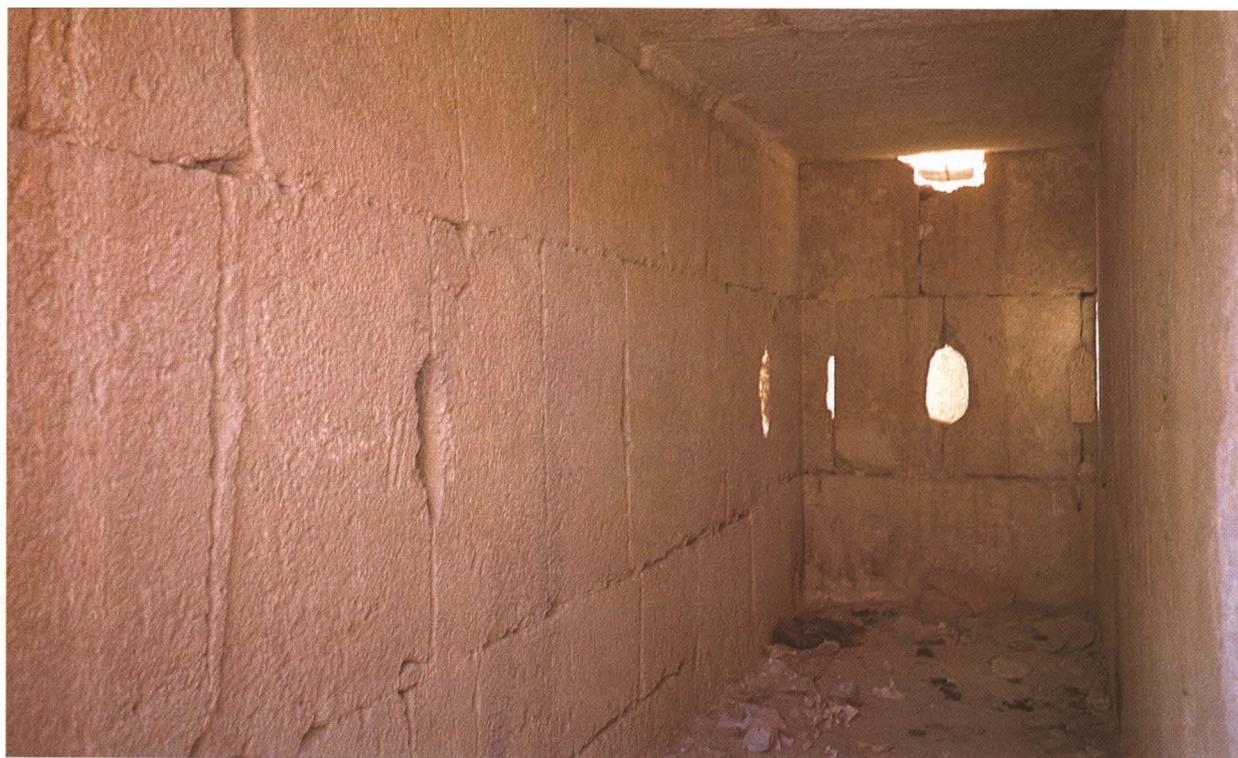
6 a: Die Pfeilerkammer Seschennofers III. Blick von Norden.



6 b: Reste der Opferkammer Seschennofers III. Blick von Westen.



7 a: Reste der Opferkammer Seshemnofers III. Blick von Norden.

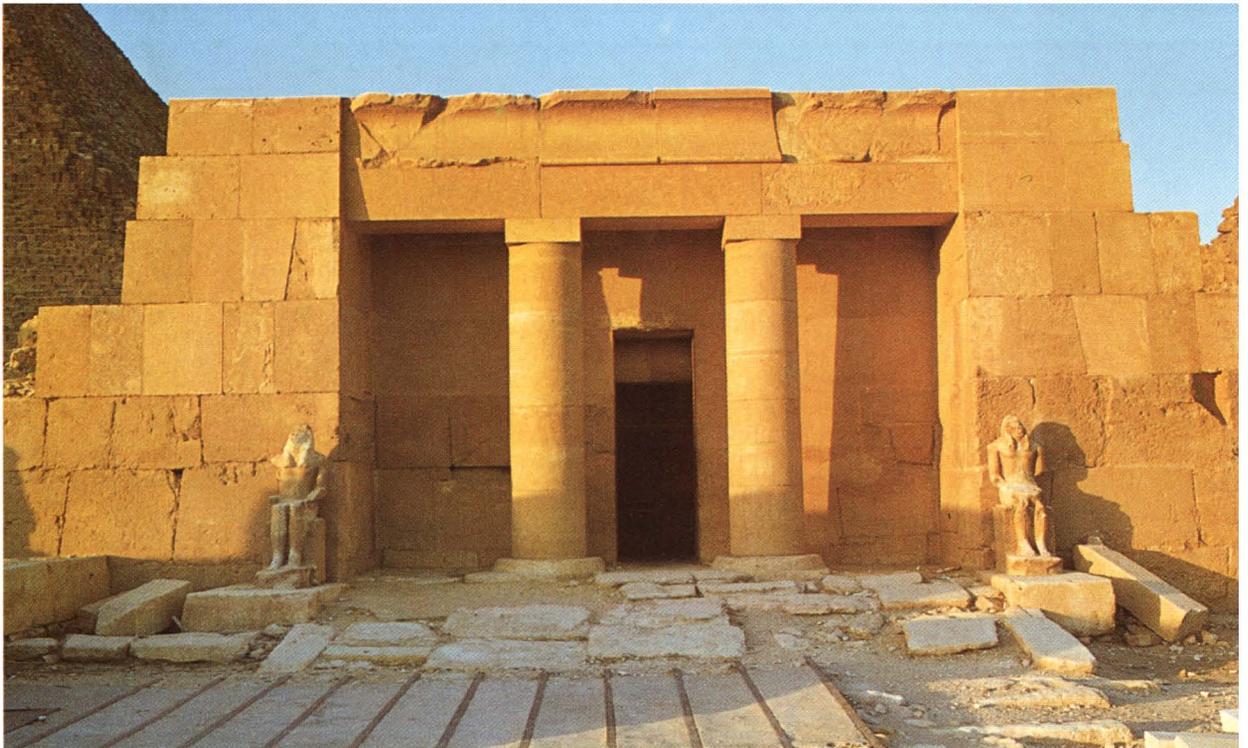


7 b: Blick in den Serdab Seshemnofers III.

TAFEL 8



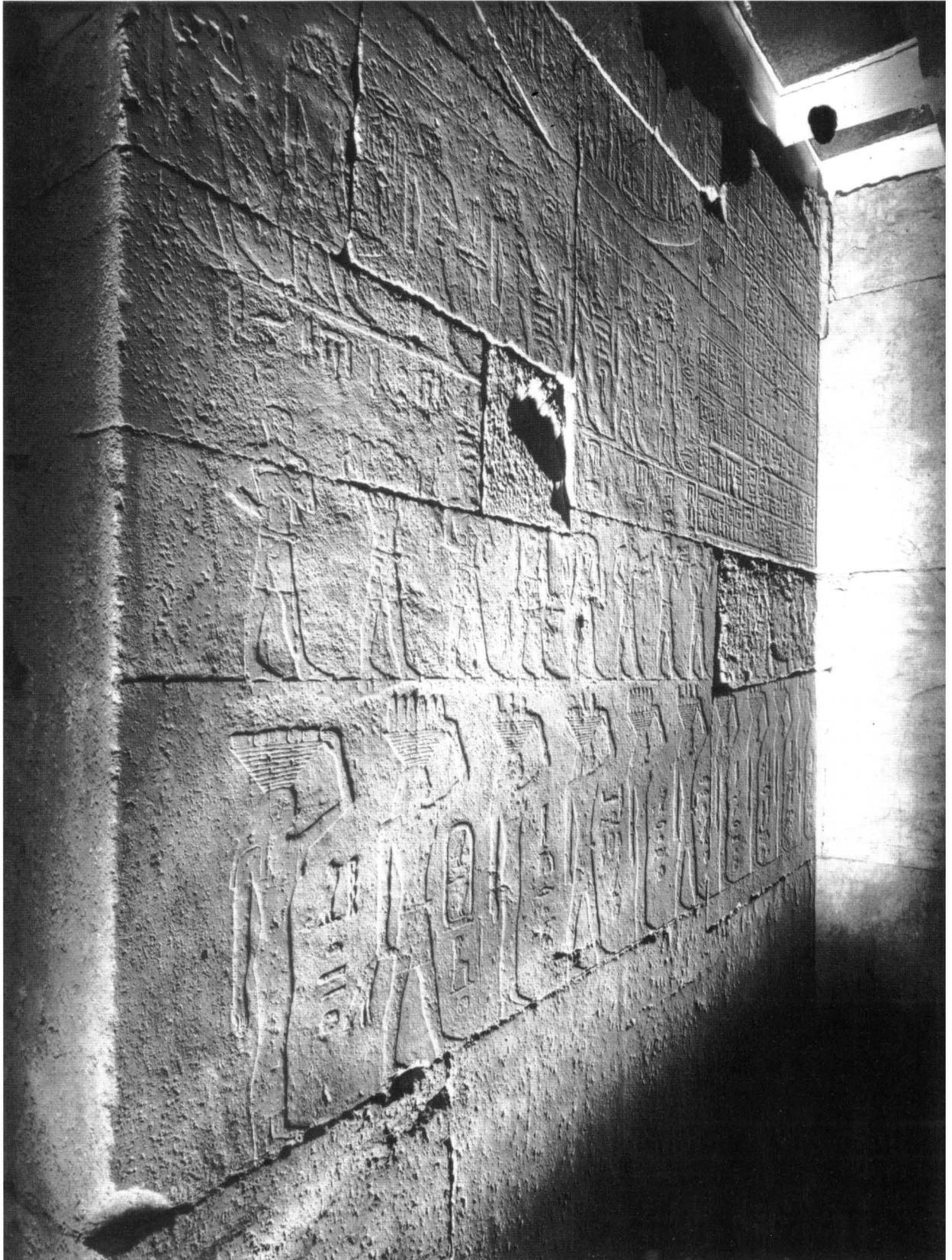
8 a: Mastaba des Djati.



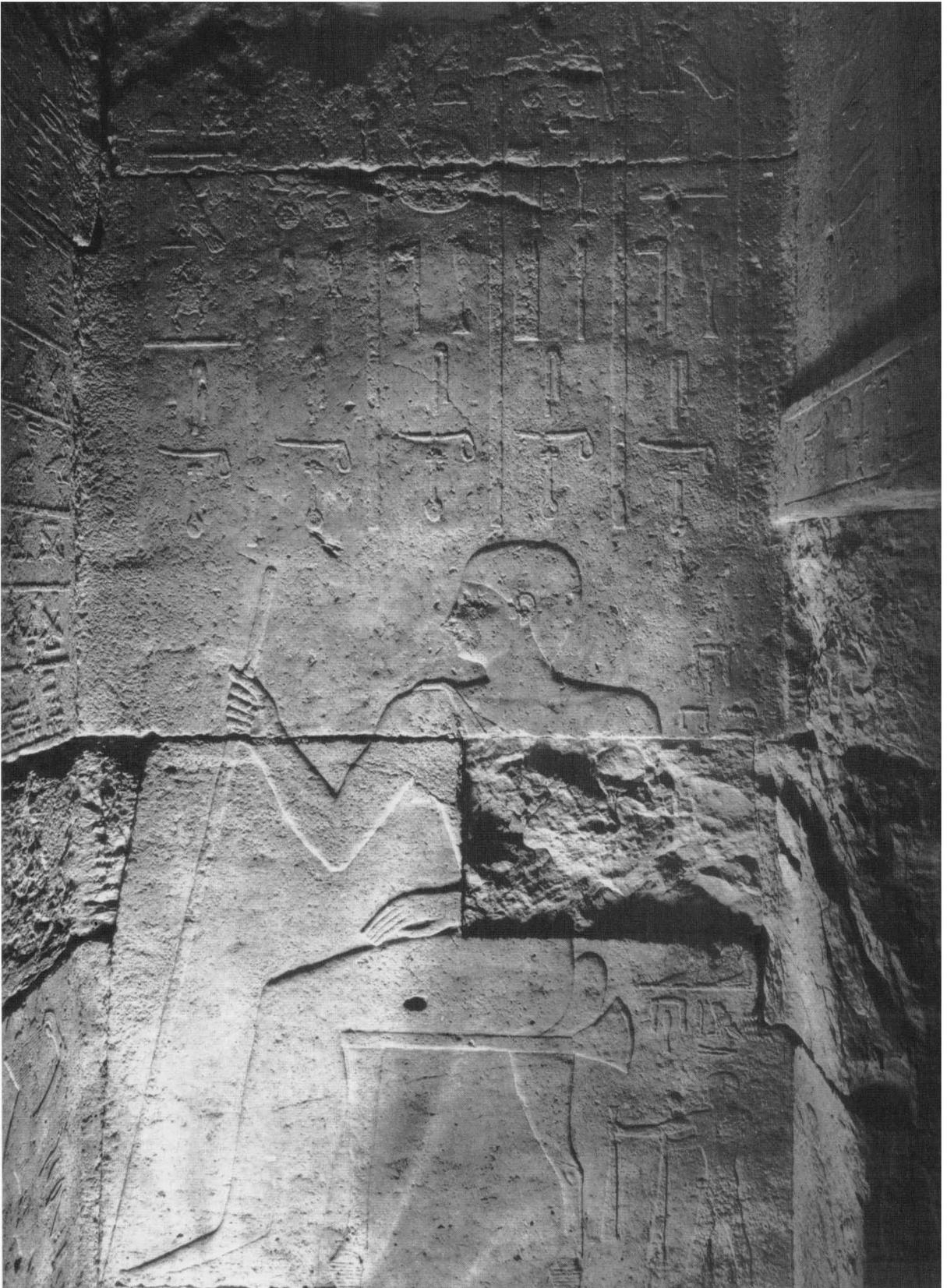
8 b: Mastaba Seschemnofers IV.



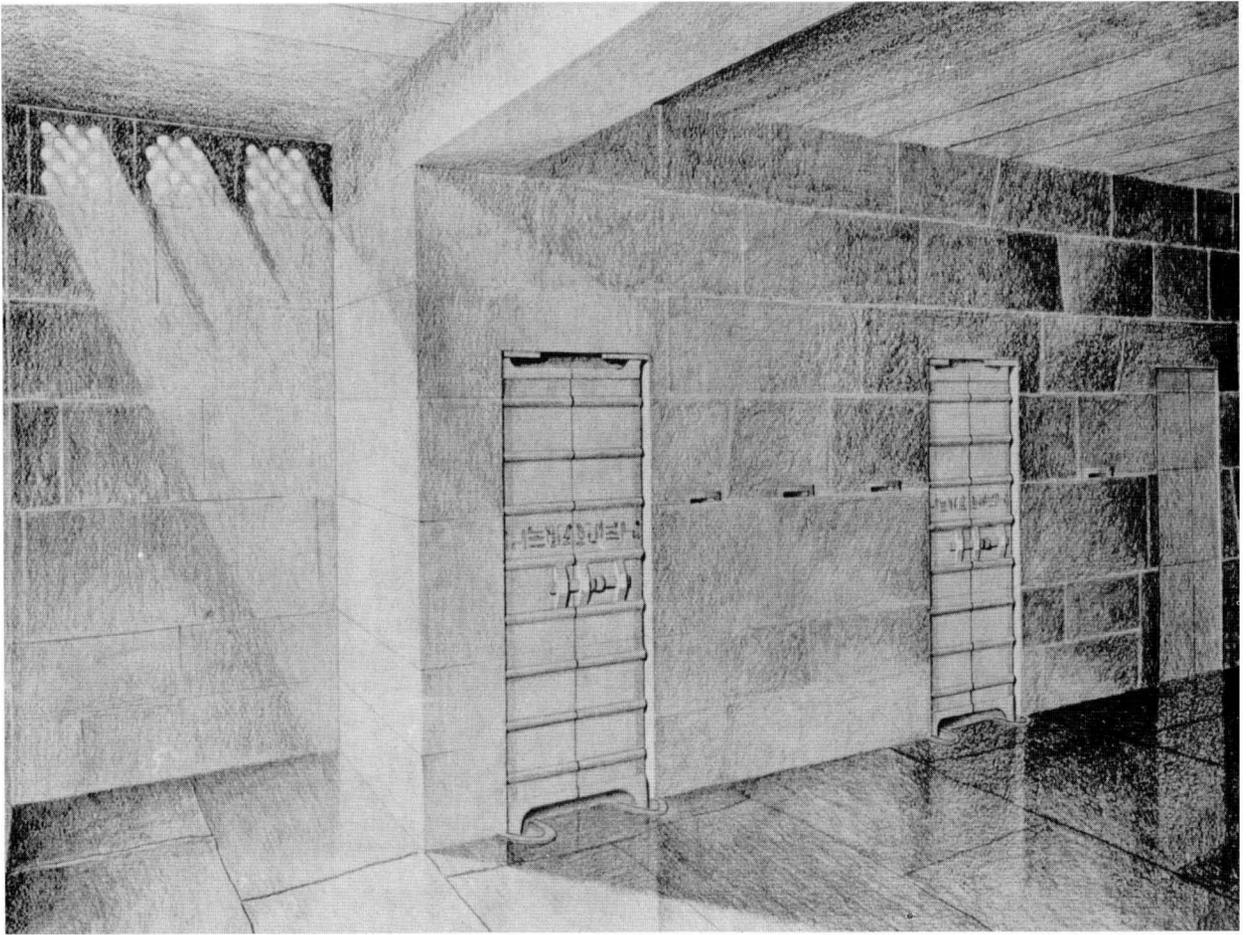
9: Mastaba Seschemnofers I. Opferkammer. Nordwand.

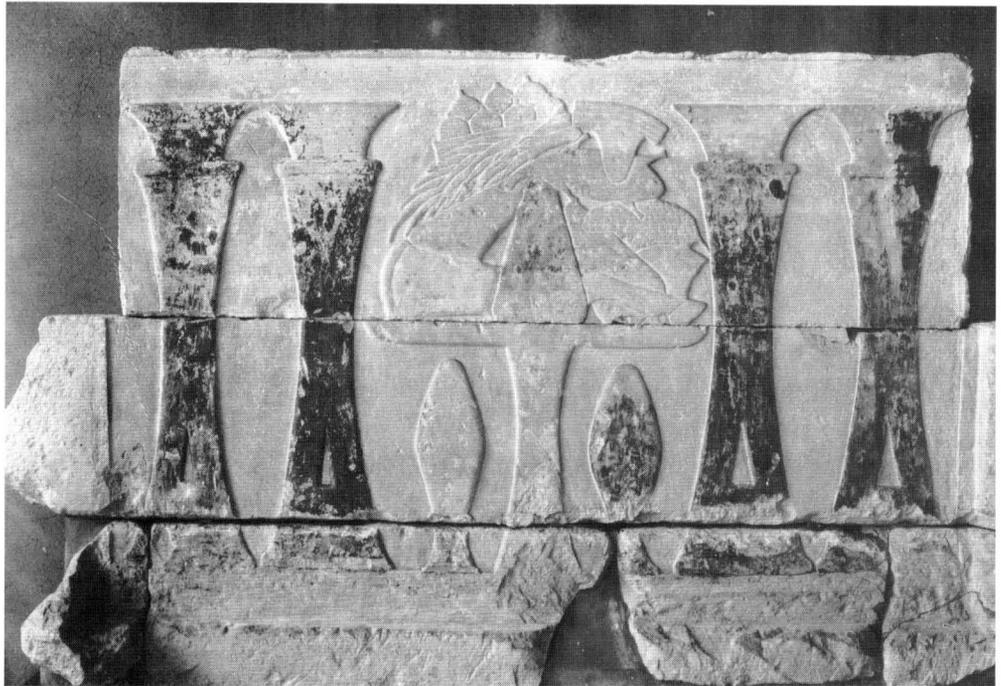


10: Mastaba Seschemnofers I. Opferkammer. Ostwand.

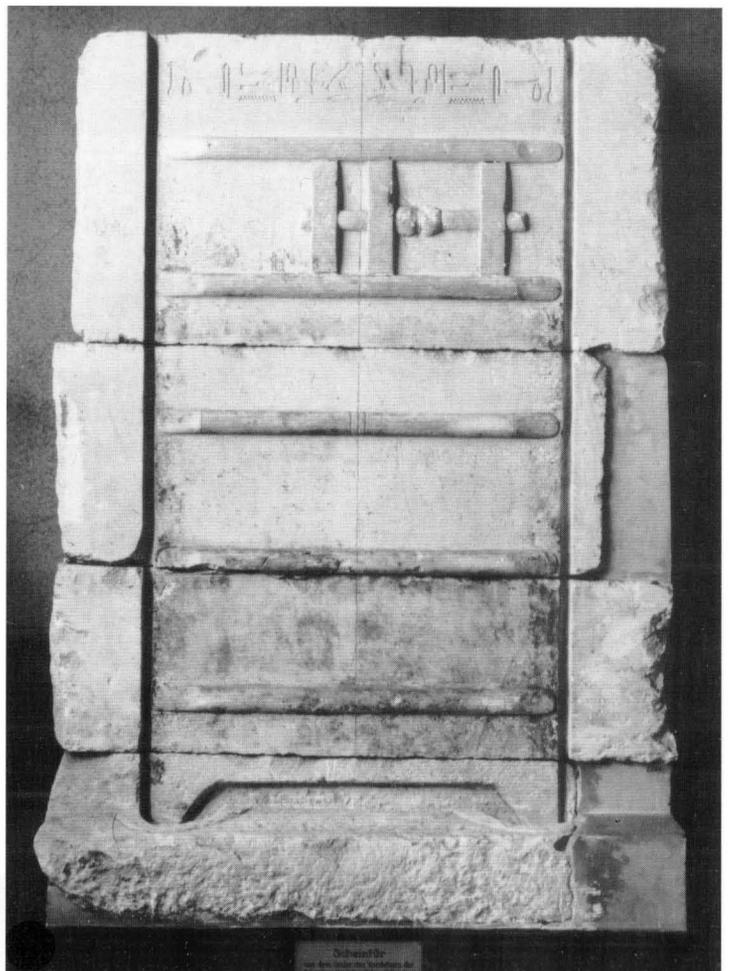


11: Mastaba Seschemnofers I. Opferkammer. Südwand.





13a:
Serdab Seschem-
nofers II. Ehemaliger
Reliefschmuck der
Westwand.



13b:
Serdab Seschemnofers II.
Scheintür von der Südwand.



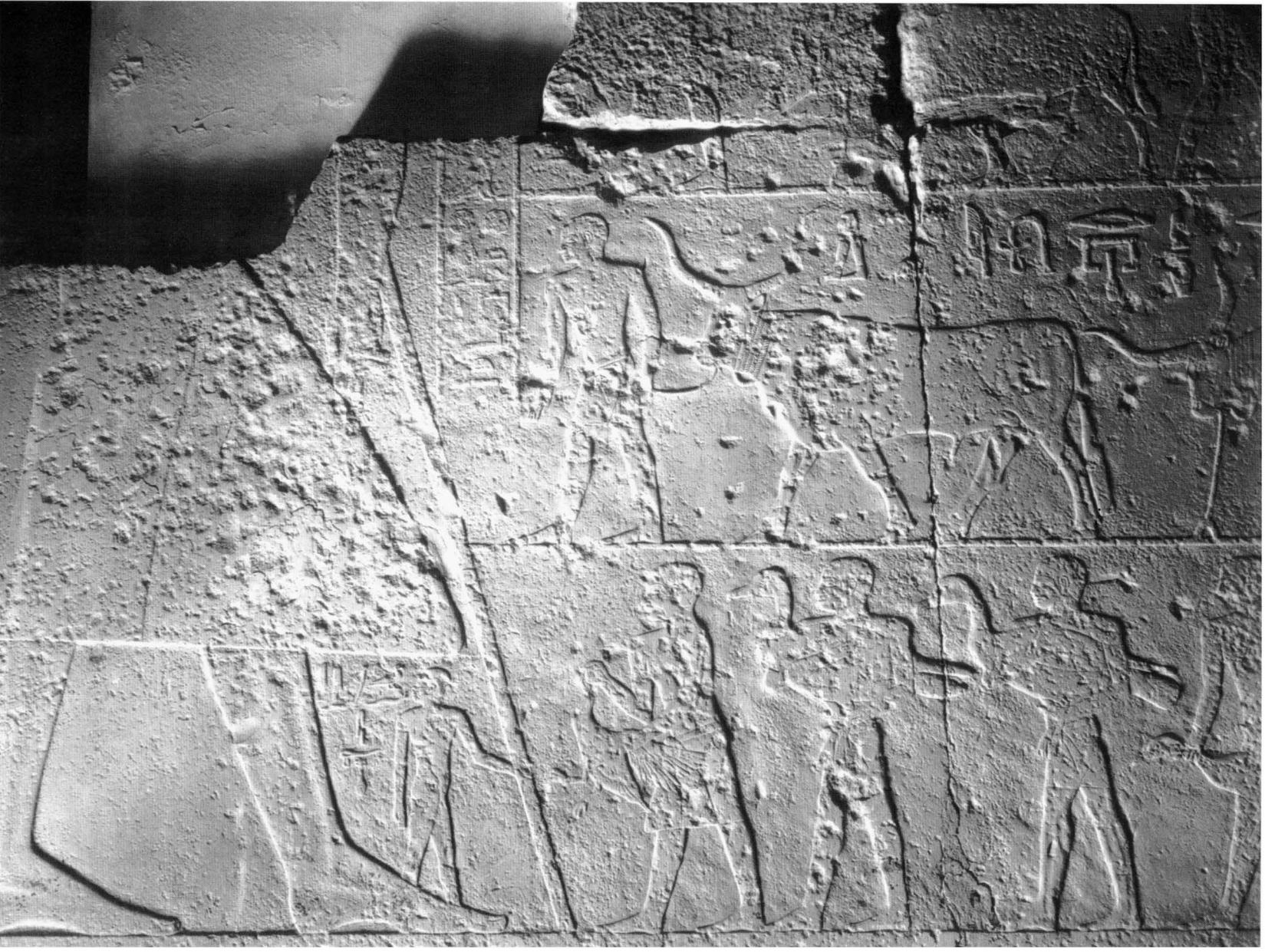
14: Opferkammer Seschemnofers II. Westwand.



15: Opferkammer Seschemnofers II. Westwand.



16: Opferkammer Seschemnofers II. Südwand.



17: Opferkammer Seshemnofers II. Ostwand.

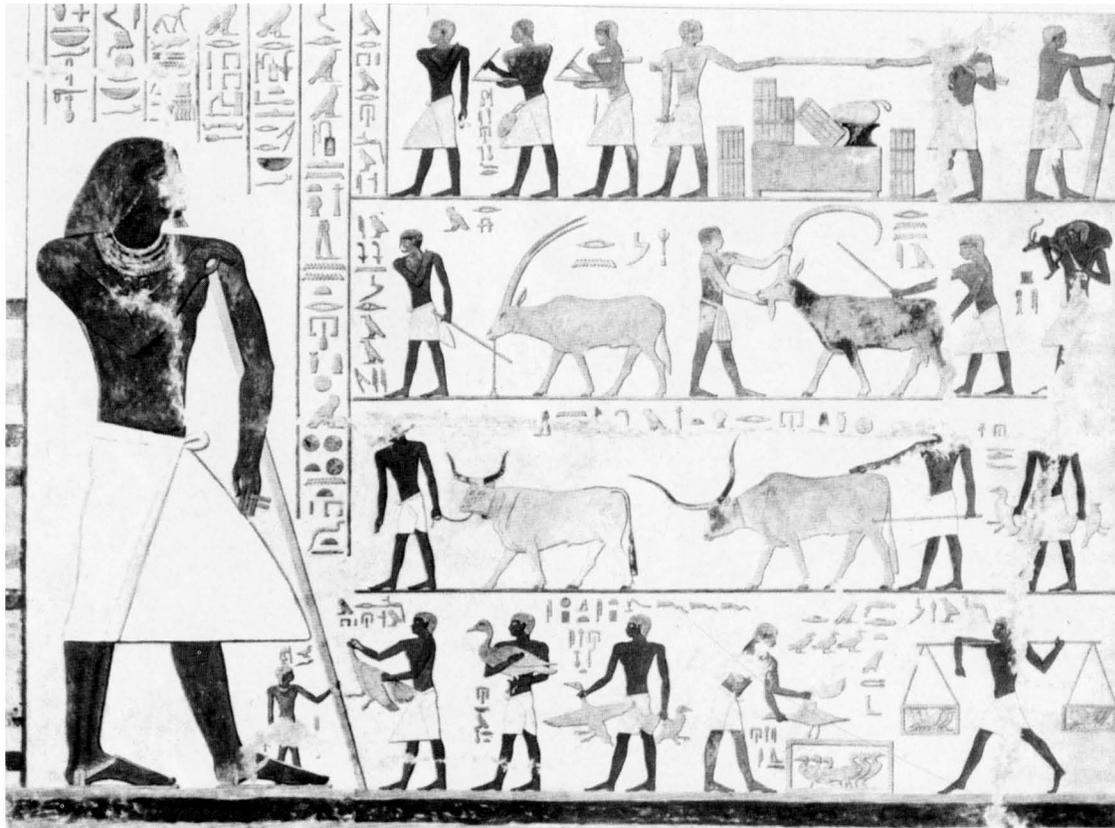


18: Mastaba Seschemnofers III. Blick von Norden.

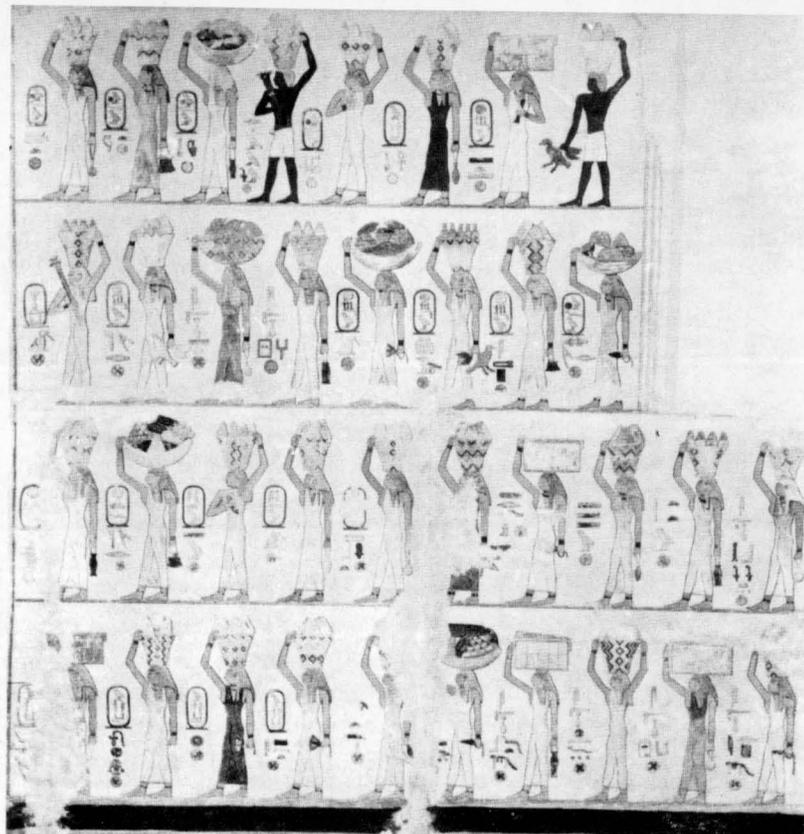
5



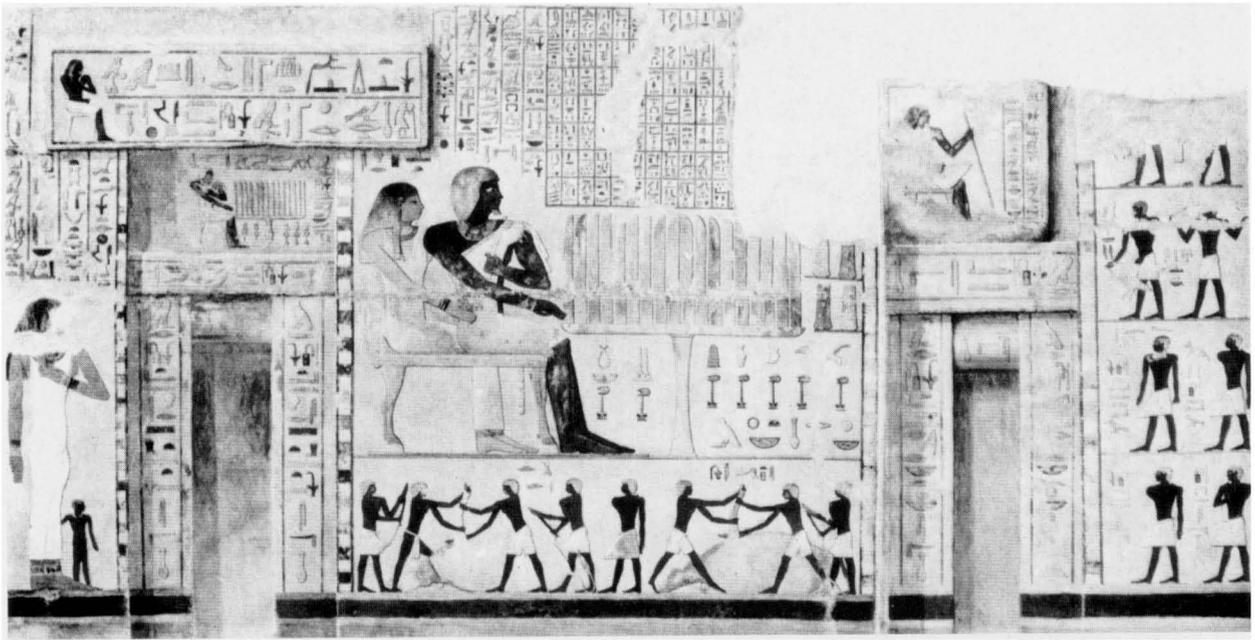
19: Reste der Opferkammer Seschennofers III. Blick von Westen.



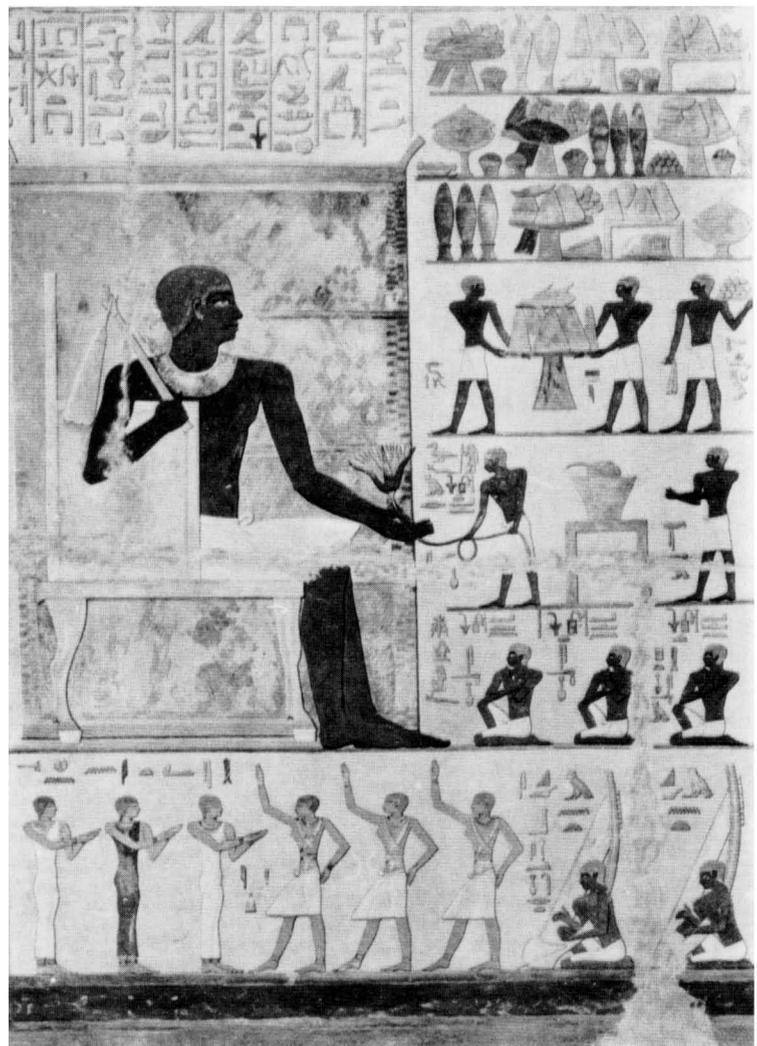
20a:
Opferkammer
Seshemnofers III.
Aquarell der Ost-
wand.



20b:
Opferkammer
Seshemnofers III.
Aquarell der Nordwand.



21 a:
Opferkammer Sesostris III.
Aquarell der Westwand.



21b:
Opferkammer Sesostris III.
Aquarell der Südwand.

TAFEL 22

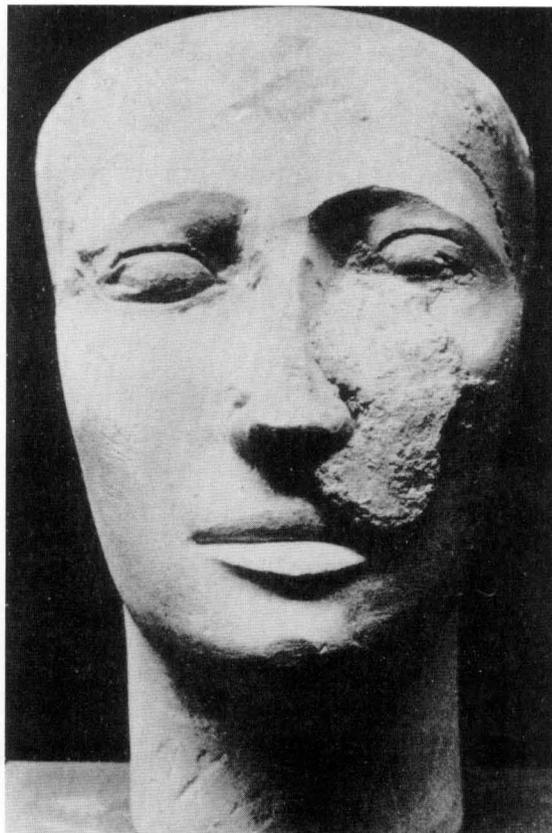


22a: Opferliste der Ostwand der Opferkammer Seschemnofers III.

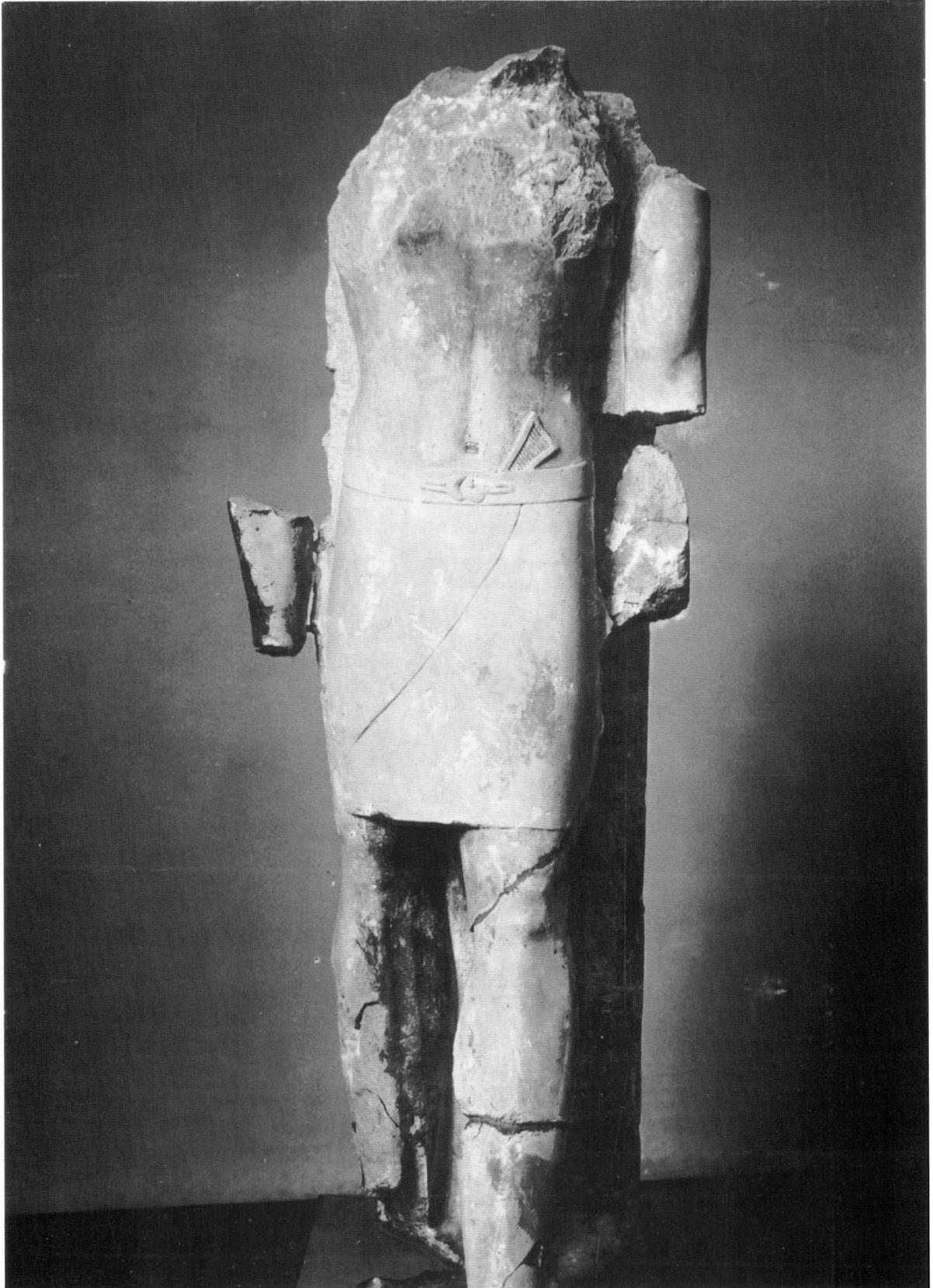


22b: Opferliste der Westwand der Opferkammer Seschemnofers III.

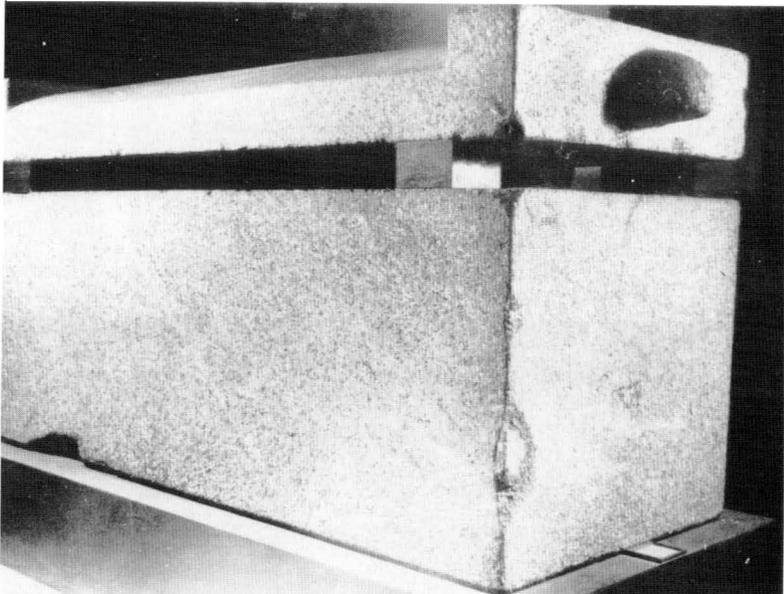
23a: Ersatzkopf aus dem Grab Seschemnofers I.



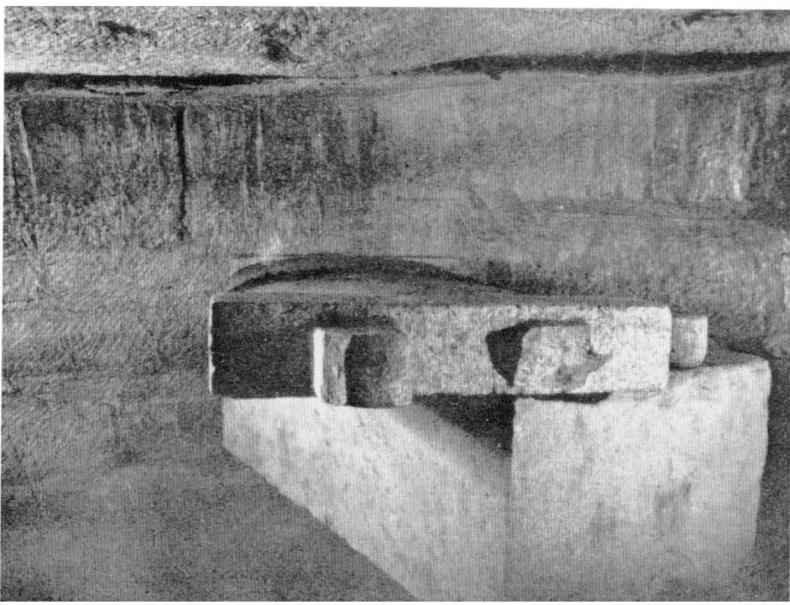
23b: Granitkopf aus dem Grab Seschemnofers II.



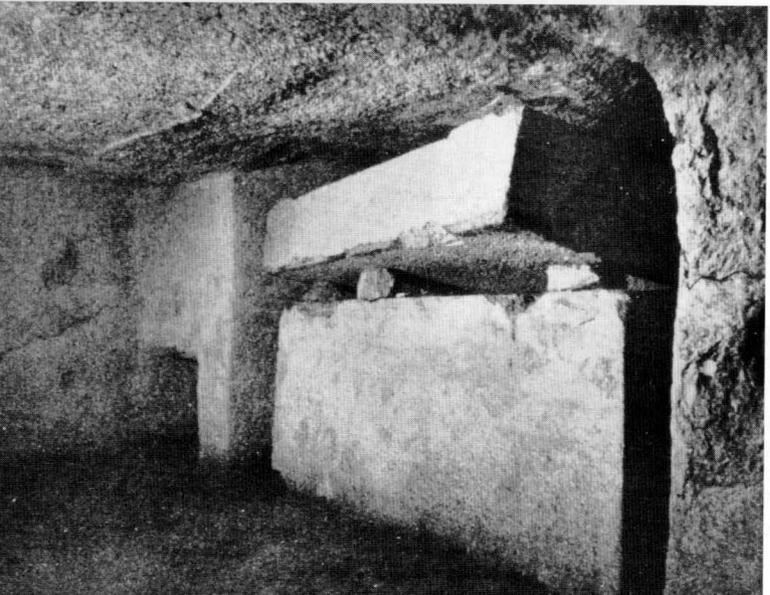
24: Skulptur Seschemnofers II.



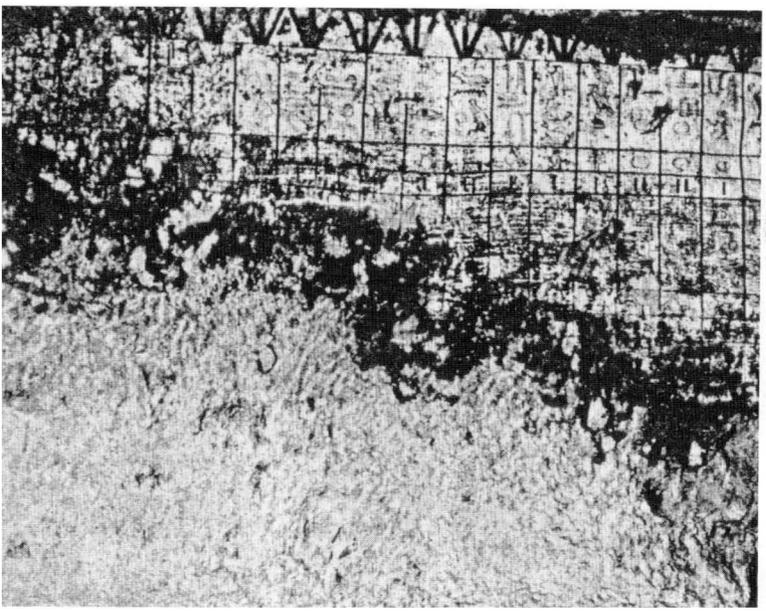
25a: Sarkophag Seschemnoters II.



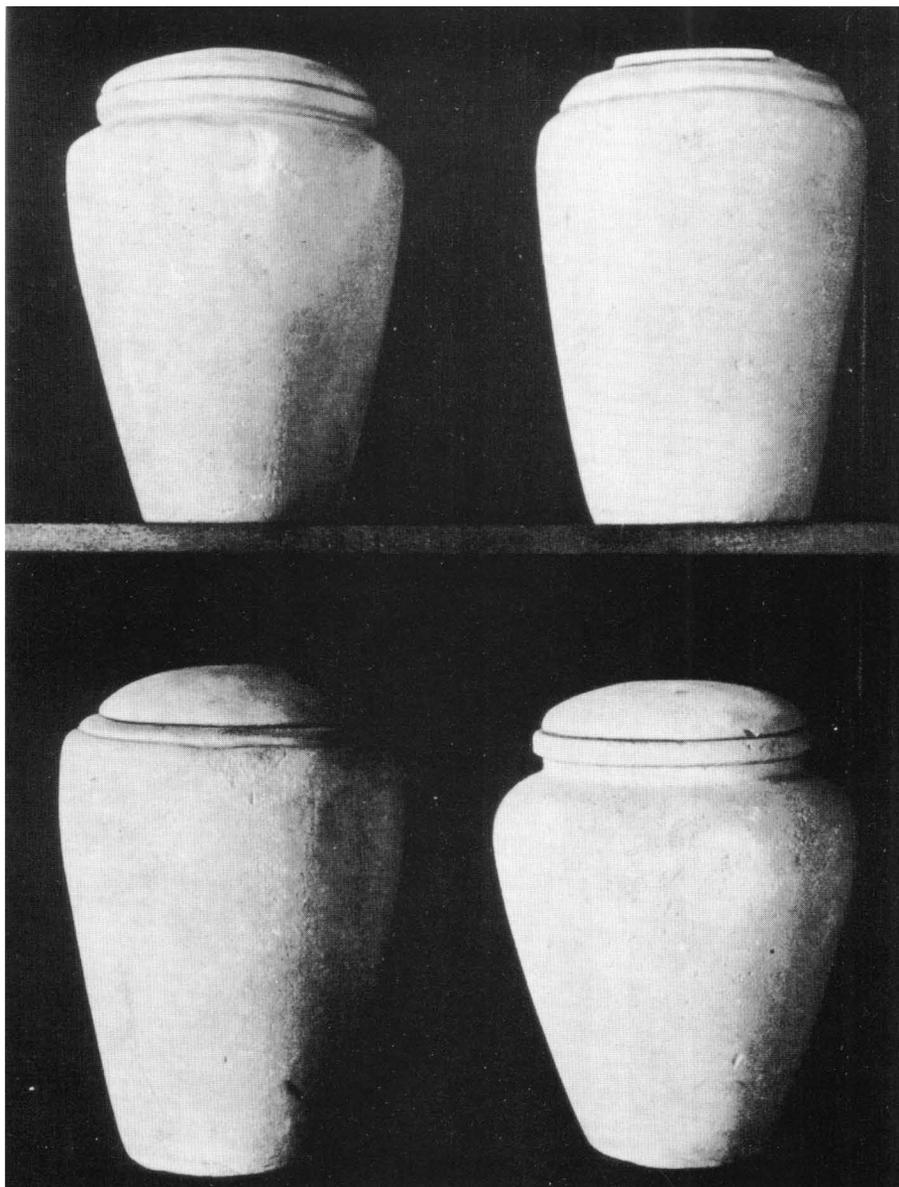
25b: Sarkophag Seschemnoters III.



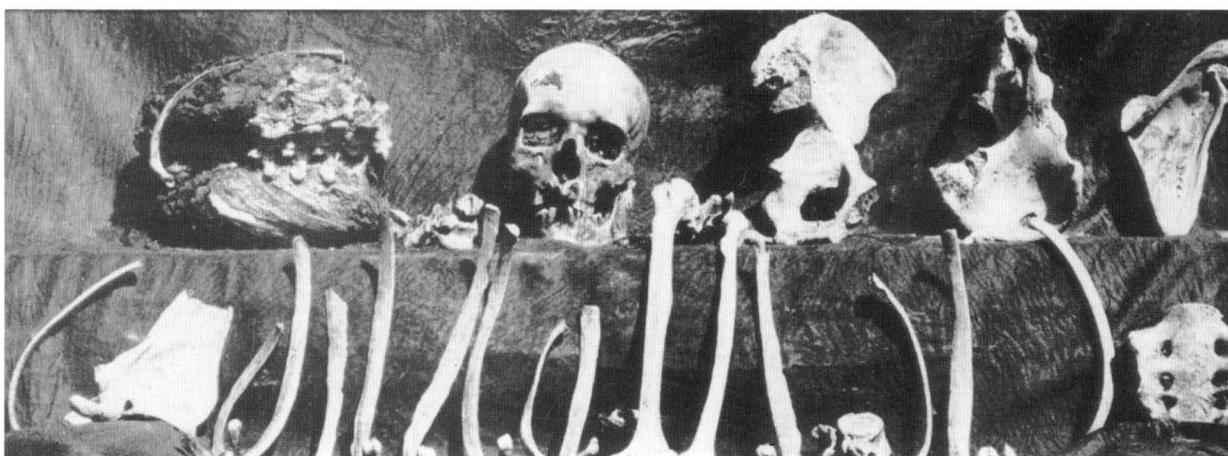
25c: Sargkammer Seschemnoters IV.



25d: Opferliste in der Sargkammer Seschemnoters IV.



26a:
Kanopenkrüge Seschem-
nofers III.



26b: Reste von Rawer II., dem Bruder Seschemnofers III.

Für Seschemnofer III., einstmals Chef der königlichen Kanzlei, war die Opferkammer bestimmt gewesen, deren Wandreliefs zu den bestpublizierten Schätzen des Museums von Schloß Hohentübingen zählen. Der Grabbau selbst erhebt sich bis heute an seinem ursprünglichen Platz, in unmittelbarer Nähe der Pyramide des Cheops. Ihm und seiner bewegten Geschichte gelten immer wieder die Fragen der Museumsbesucher, die dieser Band aufgreifen will:

Wie und wann – so wird gefragt – wurde die Mastaba entdeckt, wie und warum kamen die tonnenschweren Reliefblöcke ihrer Opferkammer von Giza nach Tübingen? Und weshalb gerade nach Tübingen?

Wie war – so fragt man weiter – die Gesamtanlage gestaltet? Läßt sich die Baugeschichte zurückverfolgen? Inwieweit dienten die benachbarten Gräber namentlich bekannter Vorfahren und enger Familienangehöriger Seschemnofers III. in Form und Dekor als Vorbild? Eine traditionsbewußte Familie, die nach der Mitte des dritten vorchristlichen Jahrtausends in Ägypten wirkte, wird faßbar.

Andere Fragen gelten der Funktion der durch ihren Reliefschmuck hervorgehobenen, direkt über dem Sargraum aus dem Tumulus ausgesparten Opferkammer. Wie sah das Mahl aus, zu dem die Familie sich hier mit ihren Verstorbenen treffen wollte? Eine detaillierte Speisekarte, gleich in zweifacher Ausfertigung, spricht für sich.

Was blieb – so wird schließlich gefragt – von der einstigen Grabausstattung des Höflings erhalten, von der Mumie, dem Sarg, den Kanopen, den für ihre Zeit üblichen Beigaben? Wohin führte sie der Weg, wenn nicht von Giza nach Tübingen?

Ingrid Gamer-Wallert, aufgewachsen in Ostpreußen und im Saarland. Studium der Ägyptologie in München und Paris, Promotion 1961 in München, Habilitation 1968 in Tübingen, seit 1972 Professorin für Ägyptologie an der Universität Tübingen, Vizepräsidentin dieser Universität von 1990-1994. Forschungsgebiete: Altägyptische Kunst und Religion - Meroe und der Mittelmeerraum im Einflußbereich der pharaonischen Kultur. Zuletzt erschien von ihr im Attempo Verlag der Band »Vermerk: Fundort unbekannt«.